Diakonisches Werk Hannover

TÄTIGKEITSBERICHT 2018/2019

Zentrale Beratungsstelle Hannover

Mit diesem Bericht möchten wir über unsere Tätigkeiten informieren. Wir haben uns deshalb vom Begriff Jahresbericht verabschiedet, sondern nennen ihn Tätigkeitsbericht 2018/2019.
Der Berichtszeitraum beginnt am 01.01.2018 und endet zum Teil bis zum Erscheinen des Berichtes.

© add_dwh

TÄTIGKEITSBERICHT 2018/2019

Zentrale Beratungsstelle Hannover

„Die Zentrale Beratungsstelle wird finanziert mit Zuwendungen, Zuschüssen und Entgelten u. a. aus öffentlichen Mitteln des Landes Niedersachsen, der Region Hannover, der Stadt Hannover, des Jobcenters Region Hannover, der Landkreise Celle, Hameln, Holzminden, Nienburg, Schaumburg und der Städte Celle, Hameln, Stadthagen und Hildesheim.

Die Arbeit wird ebenfalls unterstützt vom Diakonischen Werk Niedersachsen e. V., von der Stelle für Stiftungen der Landeshauptstadt Hannover, der Niedergerke Stiftung Hannover, dem Förderkreis Tagestreff Wunstorf e. V., dem Senior Schläger Haus e. V. Hameln, der Diakoniestiftung Hannover, der Stiftung Niedersächsische Wohnungslosenhilfe e. V., der Stiftung Wohnungshilfe Hameln sowie weiteren Institutionen und privaten Spendern unterstützt.“

© DWH

INHALT

VORWORT 6

AMBULANTE HILFE HANNOVER

- Tagestreffpunkt DüK 7
- Kontaktladen Mecki 10
- Kontaktladen Mecki mit Straßensozialarbeit 14
- Kompass 16
- Beratungsstelle Berliner Allee 20
- Ambulante Hilfe / Mieterbegleitung 24
- Schuldnerberatung 27
- Suchtberatung // Psychosoziale Beratung 30
- Krankenwohnung „Die KuRVe“ und „Die KuRVe2“ 32
- Zahnmobil „Hilfe mit Biss“ 35
- Ökumenische Essenausgabe 38
- RE_StaRT 39

FLÄCHENORIENTIERTE AMBULANTE HILFE

- Ambulante Hilfe Celle 40
- Ambulante Hilfe Hameln 44
- Tagestreff Hameln 49
- Ambulante Hilfe Region Hannover / Neustadt 52
- Ambulante Hilfe Hildesheim 55
- Ambulante Hilfe Holzminden 58
- Ambulante Hilfe Nienburg 65
- Ambulante Hilfe Schaumburg / Stadthagen 67
- Tagestreff Wunstorf 71

ZENTRALE DIENSTE

- Verwaltung 75
- Bekleidungsausgabe 76

EINIGE ZAHLEN (Jahresgrafiken) 77

ADRESSENVERZEICHNIS 78

VOR-WORT

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich freue mich, dass Sie unserem Tätigkeitsbericht ihre Aufmerksamkeit schenken. Leider weiß ich heute schon, dass die Berichte in den nächsten Jahren nicht die Botschaft haben werden, dass die Anzahl der Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, gesunken ist.

Die Zahl wird sich steigern, auch die Anzahl der Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Wir alle wissen, dass der Wohnungsmarkt so dicht ist, dass prekäre Verhältnisse bei vielen Menschen um sich greifen.

Wir lassen die Menschen nicht allein, sondern sind an ihrer Seite. Aber wir wollen nicht nur gute Worte sprechen. Wir wollen, dass sich etwas zum Besseren ändern, dass wieder eine Perspektive entstehen kann für jeden einzelnen.

Das schaffen wir nicht allein und wir benötigen gute Ideen und eine tatkräftige Unterstützung von allen. Lesen Sie nicht nur diesen Bericht, sondern fragen Sie sich, wie unterstützt werden kann – gerne auch ganz praktisch und lokal.

Wir haben bei der Erstellung des Ihnen vorliegenden Berichtes die mitarbeitenden Personen gebeten, kreativ ihre Seiten zu gestalten. So sind die Berichte auch unterschiedlich gestaltet und geben einen authentischen Eindruck von der Arbeit wieder.

Wir freuen uns über eine Rückmeldung.

Norbert Herschel

Zitat aus dem Leitbild Diakonie:

GOTT TRAUT UNS ZU, SOLIDARISCH ZU HANDELN,
DAS RECHT DER SCHWACHEN UND FREMDEN ZU ACHTEN
UND JEDEM GERECHTIGKEIT ZUKOMMEN ZU LASSEN.
DIES GIBT UNS KRAFT, DEN MENSCHEN VORBEHALTLOS
ANZUNEHMEN.
DIAKONISCHES HANDELN FRAGT NICHT NUR NACH DEM,
WAS DER MENSCH BRAUCHT, SONDERN AUCH NACH DEM,
WAS ER WILL.

© DWH

TAGESTREFFPUNKT „DÜK“

AMBULANTE HILFE IN HANNOVER

365 Tage Berliner Allee 8

Im September 2018 jährte sich der Umzug des DüKs aus der Lavesstraße in die neuen Räumlichkeiten in der Berliner Allee 8 zum ersten Mal. Der vorliegende Bericht greift die mit dem Umzug verbundenen organisatorischen und räumlichen Veränderungen auf und zieht Bilanz über die ersten 365 Tage Berliner Allee.

Bei den Gestaltungen der neuen Räumlichkeiten flossen die Erfahrungen, die wir in Bezug auf die Anforderungen an die Räume im alten Tagestreffpunkt gemacht hatten mit ein. Die neuen Räume erhielten eine neue großzügig gestaltete Küche, die mehreren Personen auf einmal das Kochen ermöglicht. Des Weiteren sind die WCs neu. Außerdem gehören zur Ausstattung nun drei Duschen, anders als in den alten Räumlichkeiten wo es nur eine gab. Insgesamt sind die Räumlichkeiten großzügiger und heller als die alten Räumlichkeiten.

Das Angebot des Tagestreffpunkts hat sich auch im Jahr 2018 nicht wesentlich verändert. Der Tagestreffpunkt „DüK“ bietet nach wie vor wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen in Hannover eine wichtige Anlaufstelle für ihre grundlegenden Bedürfnisse. Neben sanitären Einrichtungen, einer Küche, Waschmaschinen und Schließfächern, besteht auch die Möglichkeit für Gemeinschaft im Spiel, Freizeitaktivitäten oder Gespräche im „DüK-Café“.

Auch als Rückzugsmöglichkeit bietet sich das „DüK“ wohnungslosen Menschen an. Medien wie Fernsehen oder Internet werden ebenso wie Telefon, Fax und Büromaterial zur Nutzung bereitgestellt. Dadurch steht hilfebedürftigen Menschen eine Einrichtung zur Verfügung, die die meisten ihrer Bedarfe decken kann.

Basierend auf dem §67 ff des SGB XII fördert dieses niedrigschwellige Angebot erste Kontakte, vermittelt in weiterführende Beratung und führt damit Menschen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen wieder näher an die Mitte der Gesellschaft heran.

Statistik und Besucherstruktur

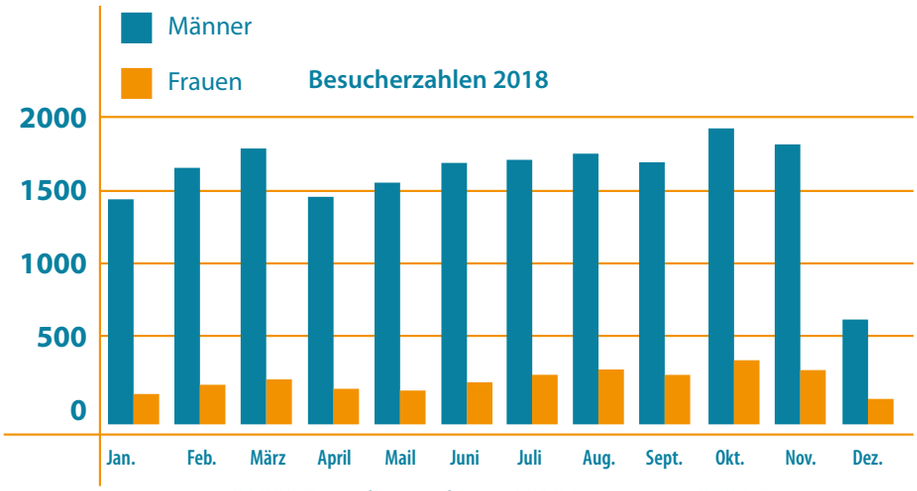
Die Zahl der Besucher*innen ist im Jahr 2018 weiter angestiegen. Die durchschnittliche tägliche Besucherzahl lag bei etwa 90 Personen.

Die Zusammensetzung der Besucherstruktur ist weiterhin heterogen. So besuchen ortsansässige und nicht ortsansässige Obdachlose, ehemals Wohnungslose, Rentner und Rentnerinnen ALG-II und Grundsicherungsempfänger den Tagestreffpunkt.

Die Besucherzahlen für 2018 sind wie folgt:

Monat	Männer	Frauen
Januar	1419	143
Februar	1630	203
März	1739	244
April	1497	184
Mai	1596	179
Juni	1679	230
Juli	1703	267
August	1886	297
September	1667	266
Oktober	1919	329
November	1775	279
Dezember	674	103
Gesamt	19184	2724

Gesamt	21908



Insgesamt: 21908 Besucher // davon 19184 Männer // 2724 Frauen

Der Anteil an Besucher*innen aus Osteuropa ist ebenfalls weiter angestiegen. Hieraus ergibt sich für die Mitarbeitenden weiterhin eine zusätzliche Herausforderung. Häufig sind diese in Gruppen unterwegs und stark alkoholisiert. Zusätzlich dazu führt die hohe Sprachbarriere immer öfter zu Verständigungsproblemen und Missverständnissen. Diese sind aber dank vereinzelter Besucher*innen, welche mehrere Sprachen verstehen und sprechen können, häufig zu überwinden.

Eine weitere Personengruppe, die sich immer mehr verstärkt in dem Hilfesystem der Wohnungslose und somit auch im Tagesaufenthalt aufhält sind Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen.

Ereignisse 2018

Ausbau des Freizeitangebots

Die Angebote ermöglichen den Besucher*innen persönliche Interessen nachzugehen sowie auch die Freizeitgestaltung zu pflegen und neues kennen zu lernen. Daher ist es gut, dass sich regelmäßige wöchentliche Angebote rund um Essen etablieren konnten. Ob Frühstück, eine kleine Kochgruppe im geschlossenen Rahmen oder das Kochen für alle – die gemeinsame Nutzung der großen Küche erfreut sich hoher Beliebtheit.

Auch die angebotenen Ausflüge bieten den Besucher*innen die Möglichkeiten Differenzerfahrungen zum eigenen Alltag zu machen. Daher gehören diese zu den wichtigen Terminen in der Jahresplanung. Der größte Ausflug 2018 war der Besuch im Zoo Hannover. Gemeinsam mit 50 Teilnehmer*innen fuhren wir bei gutem Wetter mit der Bahn zu unserem Ziel. Insgesamt war es für alle ein harmonisch gelungener Ausflug.

Weihnachtsfeier im DüK

Die traditionelle Weihnachtsfeier des DüKs fand 2018 am 26. Dezember statt. Dieses Jahr wurde sich aber aufgrund von gesammelten Erfahrungswerten, gegen eine Verteilung von Geschenken an die Besucher*innen entschieden. Gleich blieb hingegen das Essen, welches wieder vom Friederikenstift zubereitet wurde. Unser Weihnachtsbaum wurde erneut vom Rewe in Linden gespendet.

Zu der Veranstaltung kamen sehr viele Besucher*innen, trotzdem blieb die Stimmung weitestgehend harmonisch. Zusätzlich zu uns hauptamtlichen Mitarbeiter*innen hatten wir das Glück, von vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen unterstützt zu werden.

Auswertungen der Ziele für 2018

Anpassung an die neuen Räumlichkeiten

Im September 2018 jährte sich der Umzug des DüKs in die neuen Räumlichkeiten in der Berliner Allee 8 zum ersten Mal. Die Besucher*innen haben sich weitestgehend an die veränderten Räumlichkeiten und die mit einhergehenden Änderungen des Tagesgeschäfts angepasst.

Durch den Umzug der ZBS in die neuen Räumlichkeiten befinden sich verschiedene Abteilungen der ZBS einschließlich des DüKs unter einem Dach. Diese „Ballung“ führt zu positiven, wie auch negativen Auswirkungen auf das Tagesgeschäft des DüKs.

Positiv: Durch die räumliche Nähe zum Beratungsteam, zur Poststelle und auch zur Kleiderkammer profitieren die Klienten*innen des DüK‘s von kurzen Wegen und somit von einer schnelleren Hilfeleistung.
Des Weiteren kann durch die merklich größeren Aufenthaltsräume und die größere Küche eine deutlich ruhigere Atmosphäre wahrgenommen werden, die sich auf den gesamten Tagesablauf der Klientinnen und Klienten auswirkt.

Negativ: Da sich das DüK im Erdgeschoss der Berliner Allee 8 befindet, müssen alle Besucher*innen der ZBS das DüK durchqueren. Häufig werden wir als Mitarbeiter*innen angesprochen, wenn Klienten*innen z. B. einen Termin in der ambulanten Beratung im zweiten Stock des

WÖCHENTLICHE ANGEBOTE
RUND UMS THEMA ESSEN

Hauses haben. Auch wird das Büro des DüKs häufig von Spender*innen der Kleiderkammer frequentiert, die zum einen nach den Räumlichkeiten der Kleiderkammer fragen und teilweise die mitgebrachten Spenden direkt im DüK abgeben. Dieser „Durchlauf“ sorgt an manchen Tagen für Unruhe und trägt teilweise dazu bei, dass der Eindruck einer „Drehtürmentalität“ im Büro entsteht.

Auswertung der Ziele 2018

Die gelungene Etablierung des Tagesgeschäftes in den neuen Räumen und die damit verbundene entstandene Routine, lässt Zeit und Raum für neue Ziele.
Ein nächster Schritt, nachdem sich der erste Wirbel um die zuvor ungewohnten Gegebenheiten im Tagesaufenthalt gelegt hatte, war die Entstehung einer engmaschigen Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen des Hauses Berliner Allee 8 bzw. der Zentralen Beratungsstelle. Durch die Zusammenlegung zeigten sich mit der Zeit positive Effekte für unsere Besucher*innen und zum Beispiel kann ein Termin bei der AG Resohelp mit dem Waschen von Wäsche verbunden werden. Ebenfalls ist es jetzt möglich, durch die räumliche Nähe von DüK und ambulanter Beratungsstelle, Hilfeprozesse zu beobachten, zu begleiten und zu unterstützen. Bedeutet für uns als Team auch, dass wir mit den Berater*innen verschiedene Fälle bei Bedarf besprechen bzw. in Akutsituationen weiteres Fachpersonal hinzuziehen können.

Ziele für 2019

Teambildung und Konzeption

Das bevorstehende Jahr wird durch Personalwechsel und Teambildung geprägt sein. Im Frühjahr geht eine hauptamtliche Mitarbeiterin des Teams in die wohlverdiente Rente. Durch die Neubesetzung der Stelle ergibt sich somit eine neue Konstellation im Team. Hieraus eröffnen sich viele Möglichkeiten, bestehende Strukturen zu hinterfragen und unter Umständen zu verändern. Im Zuge dessen, sollen ebenfalls die Aufgaben, welche momentan in das Aufgabengebiet ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen fallen überprüft werden. Auf Grundlage dieser Ergebnisse evaluiert, und Veränderung oder Erweiterungen in diesem Bereich sinnvoll für die Zukunft umgesetzt werden.

DAS DÜK GEHT NEUE WEGE
EIN JAHR IN DEN NEUEN RÄUMLICHKEITEN

KONTAKTLADEN MECKI

Robert Zunikoff / unsplash.com

Der Kontaktladen „Mecki“ ist eine Anlauf- und Vermittlungsstelle für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten gemäß §67 SGB XII. In den Kontaktladen „Mecki“ integriert ist ein medizinischer Bereich, Werktags besetzt mit einer Krankenschwester. Zusätzlich dazu findet einmal wöchentlich eine Arztsprechstunde statt.

Der Kontaktladen „Mecki“ ist als Schutz- und Ruheraum konzipiert, ein Gesprächs- und Vermittlungsangebot wird seitens der Sozialarbeiter/innen vorgehalten. Darüber hinaus wird im Kontaktladen die basale Versorgung von Grundbedürfnissen geleistet. Ausgegeben werden belegte Brötchen, Salate, Heiß- und Kaltgetränke. Des Weiteren werden Schlafsäcke, Isomatten, und Notbekleidung vorgehalten, um sie im Bedarfsfall an die bedürftigen Menschen ausgeben zu können.

Neben dem alltäglichen Ladengeschehen, dass aufgrund der sehr heterogenen Besucher/innenstruktur einer ständigen Moderation der Gruppenprozesse bedarf, haben uns im Berichtszeitraum drei große Schwerpunktthemen beschäftigt:

- Zum einen die Arbeit und Umgang mit psychisch erkrankten Klient/innen
- Die Unterbringungssituation der wohnungslosen Besucher/innen
- Und das aus unserer Sicht mangelhafte Entlassungsmanagement aus Krankenhäusern

Studien kann man entnehmen, dass die Zahl der psychisch erkrankten Menschen unter den Wohnungslosen stetig ansteigt. Die Studienergebnisse zeigen deutlich, dass von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen vermehrt unter psychischen Erkrankungen (Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, Angsterkrankungen, Schizophrenien) leiden, zum Teil ist der Anteil um das 14-fache gegenüber dem Durchschnitt der Normalbevölkerung erhöht[1]. Zählt man Suchterkrankungen hinzu, steigt der Anteil psychisch erkrankter Personen in der Wohnungslosenhilfe auf 80%.

Ursächlich hierfür sind i. d. R. komplexe Traumatisierungen, erlebt oft bereits im Kindesalter. Die Bewältigungsmechanismen der betroffenen Personen reichten damals nicht aus, das Erlebte zu verarbeiten. Und die Copingstrategien reichen heute nicht aus, um diesen erlittenen seelischen Verletzungen angemessen zu begegnen[2]. Als Folge dessen „therapieren“ sich die betroffenen Menschen oft durch Selbstmedikation, sprich es kommt zu unkontrolliertem und maßlosem Suchmittelmissbrauch[3].

Während der Psychiatriereform in den 70er Jahren wurde in Deutschland im Rahmen einer Enthospitalisierung die stationäre Unterbringung in der Psychiatrie sukzessive zurückgefahren. Viele der betroffenen Menschen konnten die vermeintlich gewonnene neue Freiheit nicht für sich nutzen, verharren sie doch oft in einem inneren ‚Gefängnis ihrer Selbst‘.
Als Folge dessen landen viele Menschen, die unter den damaligen Bedingungen in der Psychiatrie untergebracht wurden, heute auf der Straße.

Diese Entwicklung beobachten wir auch im Kontaktladen „Mecki“. Der Umgang mit diesen Besuchern und Besucherinnen sprengt den Rahmen der offenen Arbeit, häufig sind die Verhaltensweisen von Aggressionen geprägt. Um diese Personen speziell im Winter nicht des Ladens verweisen zu müssen und sie somit der Witterung auszusetzen, wenden wir uns an den Sozialpsychiatrischen Dienst, um den Betreffenden adäquate Hilfen zukommen zu lassen. Weiterhin kontaktieren wir Betreuer/innen, die ggf. einen Beschluss für eine temporäre Unterbringung in der Psychiatrie erwirken können. Die Aggressionen beinhalten oft sowohl eine eigen- als auch fremdgefährdende Komponente. Es ist zu vermuten dass diese Personen, die Einsichtsfähigkeit, die freie Willensbildung und die Realisierung möglicher Gefahren für sich und die Umwelt nicht mehr frei erkennen können. Trotz dessen verweisen die psychiatrischen Institutionen auf den vermuteten freien Willen, die Entscheidungsfreiheit der betroffenen Menschen und belassen sie im Zweifelsfall auf der Straße.

Verantwortlich dafür ist eine Novelle des Psychischkrankengesetz (PsychKG) und daraus resultierend die Bedenken, sich im Zweifelsfall der Freiheitsberaubung schuldig zu machen. In diversen Arbeitskreisen erörterten wir diese Thematik, um ein Problembewusstsein zu schaffen, die maßgeblich Handelnden zu sensibilisieren und Lösungsstrategien zu erarbeiten. Um dieser Problematik Rechnung zu tragen, wurde die Arbeit mit

[1]vgl. Jahn & Brönner (2014): 1. [2]vgl.La Strada (o.J): 5-6. [3]vgl.La Strada (o.J): 9-10.

dem Sozialpsychiatrischen Dienst intensiviert.
Im Winter veröffentlicht die Stadt Hannover statistische Erhebungen, die belegen sollen, dass der Zahl der wohnungslosen Menschen (geschätzt 450 Personen) ausreichende Unterbringungsmöglichkeiten gegenüberstehen. Über die Qualität der Unterbringung sagt das freilich nichts aus - wohl deshalb schlafen Menschen „lieber" in der Kälte und unter menschenunwürdigen Bedingungen, als in die Unterkünfte zu gehen. Das Amt für Wohnungswesen spricht hierbei von „Freiwilliger Obdachlosigkeit". Die Gründe dafür sind vielschichtig.

In Hannover gibt es z. Zt. ein Sleep In nur für Frauen, eines nur für Männer und eine Notunterkunft, in der Frauen und Männer getrennt voneinander untergebracht sind.

Ein grundlegendes Problem besteht unserer Auffassung nach in der Gemeinschaftsunterbringung. Wohnungslose Menschen sind oft traumatisiert und psychisch erkrankt, sind hospitalisiert d. h. in Heimen groß worden, haben negative Erfahrungen in Haftanstalten und Psychiatrien gemacht und verfügen daraus resultierend über nur rudimentär ausgeprägte soziale Kompetenzen.

Und für genau diesen Personenkreis werden nun Gemeinschaftsunterkünfte mit Mehrbettzimmern und Stell-/Sichtschutzwänden -als provisorischem Intimbereich- vorgehalten. Sucht- und Gewaltstrukturen sind an der Tagesordnung, genauso wie Diebstähle. Das Sicherheitspersonal wird diesen Zuständen nur unzureichend gerecht. Darüber hinaus sind auch die hygienischen Bedingungen als mangelhaft zu bezeichnen, unsere Krankenschwester behandelt im medizinischen Bereich oft Personen, die sich in den Unterkünften mit Läusen angesteckt haben.

Bereits 1975 wurde von einer Psychiatrie-Enquête-Kommission als schwerwiegender Mangel erkannt, dass Patienten und Patientinnen in großen, überbelegten Schlafsälen ohne Privatsphäre untergebracht wurden. In den psychiatrischen Krankenhäusern herrschte Personalmangel, Qualifikationsprobleme waren an der Tagesordnung. Die Krankenhäuser lagen meist in abgelegenen Gegenden, was die Vor- und Nachsorge erschwerte. Eine lange Verweildauer der Patienten und Patientinnen in den Krankenhäusern (30% der Patienten und Patientinnen länger als 10 Jahre) war an der Tagesordnung, Rehabilitation fand so gut wie nicht statt.

Wenn diese schon damals berechtigten Kritikpunkte sich nun - 40 Jahre später - als Standard in der Wohnungslosenhilfe wiederfinden, muss man konstatieren, dass eine Neustrukturierung der Unterbringung wohnungsloser Menschen evident erscheint, vor allem im Hinblick auf o.g Korrelation psychischer Erkrankungen und Obdachlosigkeit.

Diese genannten Missstände führten dazu, dass wir uns in diversen Arbeitskreisen und öffentlichen Veranstaltungen für eine Verbesserung der Notunterkünfte einsetzten.
Auch bezüglich des Krankenhaus-Entlassungsmanagements sind aus unserer Sicht Wünsche offen:

In den Kliniken wird angestrebt, die Patienten und Patientinnen aus Kostengründen frühestmöglich zu entlassen. Dies gilt für alle gesetzlich versicherten Bürger/innen. Was für den „Normalbürger" schon bedauerlich genug ist, trifft wohnungslose Menschen existenziell.

Besonders prekär ist die Situation im Falle von nicht-versicherten Migranten und Migrantinnen. Oft wird von Seiten des Krankenhauses versucht, eine alternative Unterbringung zu finden, um die häufig erforderliche Nachsorge sicher zu stellen, bspw. durch Anfragen an die beiden Krankenwohnungen des Diakonischen Werks. Dieses gelingt bei einer Gesamtzahl von 12 Betten leider nur bedingt- dementsprechend erfolgt die Entlassung oft in die ambulante Wohnungslosenhilfe, sprich in den medizinischen Bereich des Kontaktladen „Mecki". Die medizinischen Bedarfe reichen von Verbandswechseln über regelmäßige Medikamentenvergabe bis hin zur Anfrage, Betäubungsmittel wie Opiode zu verabreichen. Letzteres ist im Kontaktladen, in den beengten Räumlichkeiten bei einer täglichen dreistündigen Arbeitszeit unserer Krankenschwester an fünf Arbeitstagen nicht zu bewerkstelligen.

Schwerstkranke Patienten und Patientinnen mit In Fausto-Diagnose wurden in den Kontaktladen „Mecki" entlassen. Unserer Einschätzung nach konnten diese Menschen aufgrund ihres Gesundheitszustands nicht eine Nacht auf der Straße überleben. Wir ließen sie umgehend wieder ins Krankenhaus einweisen, woraus sie wiederum auf die Straße entlassen wurden - eine menschenunwürdige Situation. In Einzelfällen war eine Lösung nur durch das besondere Engagement einzelner Krankenhausmitarbeiter/innen möglich. Eine generelle Lösung z. B. in Form einer Kurzzeitpflege für unsere wohnungslosen Patienten und Patientinnen ist leider nicht in Sicht, allerdings dringend notwendig. Jedenfalls muss künftig gesichert sein, dass Patienten und Patientinnen die einer medizinischen Hilfe bedürfen, nicht ins Ungewisse auf der Straße entlassen werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Obwohl die Öffentlichkeitsarbeit im Berichtsjahr von keinem außergewöhnlichen Ereignis bzw. Projekt geprägt war, blieb sie doch wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Presse, Radio- und Printmedien führten Interviews über die Situation wohnungsloser Menschen und die Arbeit im Kontaktladen. Besucher/innengruppen z. B. Konfirmanden und Konfirmandinnen und Studenten

und Studentinnen wurden informiert. Eintägige Austauschprogramme wie Civila und der TUI-Seitenwechseltag fanden statt und verschiedene Vertreter/innen der Kommunalpolitik besuchten den Laden. Außerdem nahm eine Kollegin als Vertreterin der Wohnungslosenhilfe bzw. des Kontaktladens an verschieden Foren der Bürger/innenbeteiligung des Weißekreuzplatzes und zum Sicherheits- und Ordnungskonzept der Stadt Hannover teil.

Die Winterzeit und insbesondere die Vorweihnachtszeit ist stets eine besonders arbeitsintensive Phase, so auch in diesem Jahr. Für viele unserer Besucher/innen ist Weihnachten natürlich emotional besetzt. Unsere Weihnachtsfeier fand traditionell vormittags an Heiligabend statt. Mit der Tradition gebrochen hatten wir allerdings hinsichtlich der Vergabe von Geschenken - diese wurden sonst in den Vorjahren von einer Wedemärker Kirchengemeinde gespendet. Dieses Jahr haben wir uns jedoch dagegen entschieden, weil es schlicht unsere Kapazitäten sprengte und dem weihnachtlichen Gedanken, dem wir uns als Einrichtung der Diakonischen Werks verpflichtet fühlen, zuwiderlief (Stichwort: Kommerzialisierung).
Alternativ hatten wir dieses Jahr also einen Cateringservice beauftragt, uns mit Chilli Con/Sin Carne zu beliefern. Dieses Essen wurde von unseren Helfern und Helferinnen ausgeben, dazu gab es Fruchtsäfte, Kekse, Kuchen und an diesem besonderen Tag auch Tabak an alle Raucher/innen. Durch diese Umstrukturierung kann unsere Weihnachtsfeier als besinnlicher und ruhiger beschrieben werden, die Rückmeldungen unserer Besucher/innen dazu waren überwiegend positiv.

An dieser Stelle gilt unser Dank auch wie jedes Jahr unseren Spenderinnen und Spendern ohne die unsere Arbeit so nicht durchführbar wäre!

Bezüglich der Personalsituation bleibt anzumerken, dass wir unseren geschätzten Kollegen Joachim Teuber nach über 30-jähriger Tätigkeit in die wohlverdiente Rente verabschieden mussten. Dies hinterließ sowohl im Team als auch bei den Besuchern und Besucherinnen eine große Lücke.

Kurzzeitig konnte die Stelle im Sommer zwar wieder besetzt werden, jedoch gelang eine hoffentlich längerfristige Besetzung erst Mitte November.

Die KLM- Besucher/innen wurden auch 2018 statistisch erfasst

Über das gesamte Jahr verteilt gab es im KLM 39.226 Besucher/innenkontakte. Aktuell wurden 1.033 Menschen in der Statistik geführt, davon sind 845 männliche und 188 weibliche Besucher/innen. Hiervon verfügen 316 Besucher/innen über eine eigene Wohnung oder Unterkunft, 717 Besucher/innen gaben an keinen festen Wohnsitz zu haben. Erfasst wurde eine Person unter 18 Jahren, 39 in der Altersgruppe zwischen 18 und 27 Jahren, 878 Personen in der Altersgruppe zwischen 27 und 60 und 115 mit einem Alter von über 60 Jahren.

Ziele

Wie schon seit Jahren konnte das Ziel der Renovierung des medizinischen Bereichs und der Sanitäranlagen nicht erreicht werden, weshalb wir es für 2019 erneut auf die Agenda setzen.
Auch die Einarbeitung des neuen Kollegen konnte leider nicht erfolgen, da ein erneuter Personalwechsel stattgefunden hat.

Ziele 2018 Kontaktladen „Mecki“

Ziele 2018	Wesentliche Vorgehensweise	Woran wird gemessen, ob das Ziel erreicht ist?	Bis wann soll das Ziel erreicht sein?
Den Zugang zum psychiatrischen Hilfesystem für psychisch erkrankte, gefährdete Personen verbessern	Mitarbeit in diversen Arbeitskreisen zum Thema Psychiatrie und Obdachlosigkeit, Netzwerke ausbauen, Lösungswege erarbeiten	Schneller und unbürokratischer Zugang zum psychiatrischen Hilfesystem im aktuten Gefährdungsfall	bis Ende 2019
Sensibilisierung der zuständigen Behörden für die Unterkunftssituation der Wohnungslosen mit dem Ziel die Unterbringung zu verbessern	Durch intensivierte Öffentlichkeitsarbeit auf die Missstände in den derzeitigen Unterkünften hinweisen und den Bedarf für unseren Personenkreis verdeutlichen	Unterbringungssituation ist entschieden verbessert, die Rückmeldung ist deutlich positiver	bis Ende 2019
Renovierung vorrangig des med. Bereichs und der Sanitäranlagen	Kostenvoranschläge und Planung ist erfolgt	Renovierung ist abgeschlossen	bis Ende 2019

Medizinischer Bereich

Das offene Angebot zur medizinischen Versorgung und Beratung durch die Krankenschwester des KLM wurde auch im Berichtsjahr 2018 wieder gut angenommen. Es wurden 2.960 Kontakte erhoben. Zu den bereits bekannten Patienten und Patientinnen kamen in diesem Jahr auch 213 neue Kontakte hinzu. Die tatsächlichen Zahlen müssen ca. 10% höher geschätzt werden, da während der Urlaubszeit keine Statistik erfasst wurde.
Auch eine einmal wöchentlich stattfindende Arztsprechstunde konnte wieder realisiert werden. Durch eine funktionierende Dokumentation und stetigen Austausch waren alle fünf ehrenamtlichen Ärzte und Ärztinnen immer gut informiert und vernetzt. Auch die Ausarbeitung eines Dienstplanes erfolgte ohne Probleme und sicherte eine lückenlose Sprechstunde.

Durch die ständige Anwesenheit einer Krankenschwester konnte eine Tuberkulosebehandlung bei zwei Patienten nach Krankenhausaufenthalt zunächst weitergeführt werden. Leider musste die Behandlung jedoch abgebrochen werden, da die Patienten nicht mehr regelmäßig erschienen. Die Rückmeldung an das Gesundheitsamt erfolgte- mit den entsprechenden Konsequenzen für die Patienten.

Auffallend in diesem Jahr ist die Zunahme älterer Menschen mit einer chronischen Erkrankung, die den KLM zur medizinischen Versorgung regelmäßig aufsuchen. Sie benötigen beispielsweise Hilfe für das Stellen und die Beschaffung von Medikamenten, die sie täglich benötigen. Sie sind mit der Situation und Organisation ihrer Erkrankung überfordert, da Medikamente auf der Straße nicht sachgerecht gelagert werden können und oft verloren gehen. Der medizinische Bereich des KLM ist hier oft die letzte und einzig bekannte Anlaufstelle, um dieser Problematik entgegen wirken zu können.

Weiterhin ist aufgefallen das vermehrt junge, psychisch erkrankte, obdachlose Frauen den medizinischen Bereich und deren Angebot in Anspruch nehmen. Eine Behandlung erweist sich oft als schwierig, da - bedingt durch die Erkrankung - ein großes Misstrauen seitens der Patientinnen den Zugang zu diesem Personenkreis erschwert. Eine Überweisung an eine Fachklinik gelingt selten.

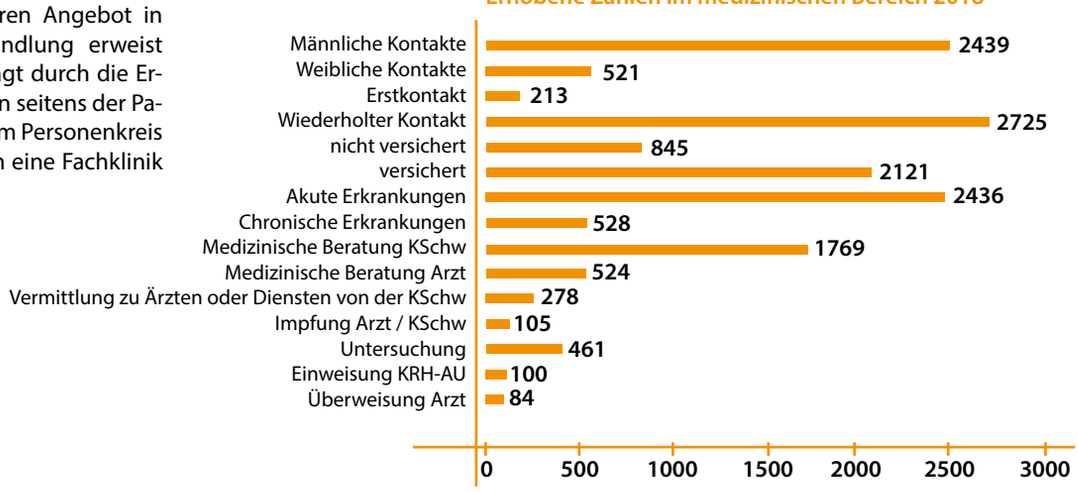
Die beträchtliche Anzahl der Behandlungen von Menschen mit Migrationshintergrund ist gleichbleibend hoch (737). Die Kosten hierfür konnten wiederholt zum Teil durch den gewährten Zuschuss des Diakonischen Werkes der Landeskirche Hannovers und Spenden finanziert werden. Leider hat sich die Situation dieser Zielgruppe nicht wesentlich verbessert.
Einige Besucher/innen mussten wegen einer starken Augeninfektion ins Krankenhaus eingewiesen werden. Die nachfolgenden Behandlungen waren langwierig und mit Komplikationen verbunden. Bleibende Schäden, wie Seheinschränkungen und Eintrübungen der Netzhaut waren die Folge. Eine Ursache konnte nicht ermittelt werden, die Personen standen nicht in unmittelbarem Austausch miteinander.

Die Bedingungen im medizinischen Bereich des KLM haben sich auch 2018 weiterhin verschlechtert. Eine unzureichende Klimatisierung im letztjährigen Rekordsommer machte das Arbeiten zur Herausforderung. Die hygienischen Bedingungen sind als unzureichend zu bezeichnen und erschweren die tägliche Arbeit immens. Die Reinigungskräfte haben mittlerweile aufgesteckt und befinden sich im ständigen Wechsel.

Im Berichtsjahr 2018 war wieder eine größere Gruppe von Krankenpflegeschülerinnen und Krankenpflegeschülern aus dem Friederikenstift vor Ort zu Besuch. Weiterhin hat sich eine Krankenpflegeschülerin aus dem Henriettenstift zur zehntägigen Hospitation gemeldet und diese erfolgreich abgeschlossen. Abschließend hat sie zusammen mit der Krankenschwester die medizinische Versorgung im Stellwerk, das DüK, die Beratungsstelle in der Berliner Allee und die Krankenwohnung die KuRVe besichtigt, um eine bessere Vorstellung von Hilfesystem zu bekommen.

Alex Holyoake / unsplash.com

Erhobene Zahlen im medizinischen Bereich 2018



KONTAKTLADEN MECKI MIT STRASSENSOZIALARBEIT

Straßensozialarbeit 2018

Das Winternotprogramm besteht seit 2010. Es findet in Kooperation vom Diakonischen Werk (DW), Selbsthilfe für Wohnungslose e. V. (SeWo) und der Johanniter-Unfallhilfe (JUH) statt.

Jeweils zwei Mitarbeiter/innen des Kontaktladens „Mecki" sowie des Tagesaufenthalts Nordbahnhof suchen an zwei bis drei Tagen pro Woche Menschen auf der Straße auf, die entweder keinen Kontakt zum bestehenden Wohnungslosenhilfesystem haben oder diesen aus persönlichen Gründen abgebrochen oder verloren haben. Integrale Bestandteile der Straßensozialarbeit sind es, Kontakt zu den Klienten zu halten, Vertrauensarbeit zu leisten, kontinuierliche Hilfestellung anzubieten- um bei einer Verschlechterung der Lebenssituation rechtzeitig eingreifen zu können. Um dies zu gewährleisten, findet die Straßensozialarbeit seit geraumer Zeit ganzjährig statt.

Die Johanniter-Unfallhilfe fährt während der Wintermonate bestimmte Plätze in Hannover an, um dort warmes Essen und Getränke sowie Decken und Bekleidung zu verteilen. Das Anfahren der Plätze erfolgt bedarfsorientiert. Seit dem letzten Winter möchten die Johanniter ihre Hilfeleistungen ausweiten.

Das Jahr 2018 stand ganz im Zeichen der sog. Spitzenfälle. Als Spitzenfälle werden Personen bezeichnet, die vorwiegend als Einzelgänger/innen auf der Straße leben, keinen oder nur wenig Kontakt zum Hilfesystem haben, in den meisten Fällen psychisch schwer auffällig oder krank sind und erfahrungsgemäß für keinerlei Hilfeangebot zugänglich sind. Hinzu kommen häufig körperliche Erkrankungen und Zustände völliger Verwahrlosung. Diese Personengruppe umfasste im Berichtszeitraum zwischen acht und zehn Personen. Betrachtet man die Vorjahre, so ist hier ein leichter Anstieg zu beobachten.

Als ursächlich ist der Wohnungsnotstand, die mangelnde psychiatrische Versorgung sowie die prekäre Situation in den Notunterkünften zu benennen. Menschen in dieser Lebenssituation haben häufig bereits schlechte Erfahrungen in Notschlafstellen und Wohnheimen gesammelt, sind hospitalisiert und scheuen aufgrund ihrer psychischen Erkrankung soziale Kontakte bzw. sind nicht in der Lage, in geeigneter Weise zwischenmenschlich zu agieren. Dies hat zur Folge, dass sie als Einzelgänger/innen auf der Straße leben und im Vergleich zu anderen Personen in besonderer Weise gefährdet sind, aufgrund gesundheitlicher Probleme zu verelenden oder sogar auf der Straße zu versterben.

Fallbeispiel

Frau X. war uns zu Beginn des Jahres 2018 bereits seit einem Jahr bekannt. Sie hielt sich Tag und Nacht mit ihrem Wagen innerhalb des Bahnhofs auf und wurde dort von allen Ordnungs- und Sicherheitskräften geduldet. Der Kontakt gestaltete sich schwierig, da sie kaum bereit war, mit uns zu sprechen und jede Form von Unterstützung ablehnte. Aufgrund ihres schlechten Allgemeinzustands und der offensichtlich psychischen Auffälligkeit informierten wir den Sozialpsychiatrischen Dienst. Auch den Straßensozialarbeitern der Stadt Hannover war dieser Fall bekannt. Sie stehen mit uns in Kontakt, ein regelmäßiger Austausch über den Sachverhalt fand statt.

Zu Beginn 2018 brach Frau X. auf dem Bahnhof zusammen und flüchtete letztendlich vor den Hilfskräften, deren Unterstützung sie ablehnte, aus dem Bahnhof. Von da an hielt sie sich in einer Bushaltestelle in der Innenstadt auf. Die Temperaturen bewegten sich zeitweilig im bis zu zweistelligen Minusgradbereich. Währenddessen hatte sie immer wieder Kontakt zu aufsuchenden Straßensozialarbeitern der Stadt und zu uns. In dieser Zeit wurde mehrfach der Sozialpsychiatrische Dienst kontaktiert, sowie die Polizei und der Rettungsdienst der Feuerwehr hinzugezogen und es kam offensichtlich zu mehreren ärztlichen Stellungnahmen.

Besorgte Bürger/innen, die Frau X. zum Teil auch mit heißen Getränken und Lebensmitteln versorgten, informierten ebenfalls immer wieder die Polizei, den Rettungsdienst und die Straßensozialarbeit.

Alle diese Bemühungen waren erfolglos, da Frau X. sich weigerte Hilfe anzunehmen. Sie verstand es, ihre Personalien fehlerfrei anzugeben und einen vermeintlich orientierten Eindruck zu hinterlassen.

Die Voraussetzungen für die gesetzliche Unterbringung einer psychisch erkrankten oder schwer auffälligen Person sind im § 16 des Niedersächsischen Psychiatrie-Gesetzes festgehalten:

„§16 Psychiatriegesetz, Voraussetzungen zur Unterbringung: Die Unterbringung einer Person ist nach diesem Gesetz nur zulässig, wenn von ihr infolge ihrer Krankheit oder Behinderung im Sinne des § 1 Nr. 1 eine gegenwärtige erhebliche Gefahr für sich oder andere ausgeht und diese Gefahr auf andere Weise nicht abgewendet werden kann."

In diesem Fall wurden alle Hilfeleistenden gleich welcher Organisation oder Institution immer wieder damit konfrontiert, dass ein Mensch in einer offensichtlichen Notlage stets versicherte, dass er keine Hilfe benötige und annehmen wolle. Die Voraussetzungen für o. g. Paragraphen waren nach Ansicht erfolgter ärztlicher Begutachtungen nicht gegeben. Erst als die Temperaturen im zweistelligen Minusbereich verharrten und der Zustand von Frau X. sich immer weiter verschlechterte, war es dem zuständigen Sozialpsychiatrischen Dienst unter Miteinbeziehung des Betreuungsgerichts möglich, eine zwangsweise Maßnahme rechtlich durchzusetzen.

Im Krankenhaus mussten Frau X schließlich beide Unterschenkel aufgrund von Erfrierungen amputiert werden.

Betrachtet man dieses Geschehen, so stellen sich Fragen:

- Wann ist eine Gefährdungssituation „erheblich"?
- War vorausgehend die lange Zeit, die Frau X bereits im Bereich des Hauptbahnhofs lethargisch verbrachte und das offensichtliche Vorliegen einer nicht zu übersehenden psychischen Beeinträchtigung für maßgebliche Stellen nicht Anlass genug, um einzugreifen?
- Ist es nicht eine permanente erhebliche Gefährdungssituation, wenn eine solche Person bei Minustemperaturen in einer Bushaltestelle verharrt?
- Muss der Ausgang dieses Falles nicht letztendlich dazu führen, dass professionell arbeitende, beteiligte Institutionen ihre Handlungsweisen überprüfen und eventuell auch in Frage stellen?

Dieser Fall hat bei allen Beteiligten große Bestürzung hinterlassen und dazu geführt, dass sich ein Arbeitskreis Krisenintervention gebildet hat. Beteiligt sind die Straßensozialarbeiter der SeWo und des Diakonischen Werks, der Stadt Hannover, des Sozialpsychiatrischen Dienstes, der Polizei und Feuerwehr, sowie eine Betreuungsrichterin. In diesem Arbeitskreis, der nach Bedarf einberufen wird, werden überinstitutionell kritische Fälle besprochen, Handlungsoptionen erörtert und konkrete Maßnahmen in die Wege geleitet.

Abgesehen von dieser positiven Möglichkeit der Einflussnahme stellt sich trotzdem die Frage:
Wohin mit den Menschen, die keine Notunterkünfte nutzen, weil sie schlechte Erfahrungen gemacht haben, traumatisiert und/oder psychisch krank sind und allein auf der Straße leben sowie den Kontakt zu anderen Menschen oder Hilfsorganisationen ablehnen?

Was fehlt, ist eine Wohnmöglichkeit, auch in der Notunterbringung, die diesen Personenkreis in besonderer Weise berücksichtigt. Eine Einzelzimmerunterbringung ist unerlässlich. Nur so kann erreicht werden, dass sich Personen in besonders schwierigen psychischen Ausnahmesituationen in eine Unterkunft begeben- und die Gefahr sinkt, dass sie noch weiteren gesundheitlichen Schaden erleiden oder gar auf der Straße versterben.

Auswertung der Protokolle der Straßensozialarbeit 2018

	Protokollierte Straßengänge	
Gesamt:	108 Straßengänge	
	Angetroffene Personen	
	Männer	**Frauen**
	667	130
Gesamt:	797 Personen	

DIE KOOPERATION DES WINTERNOTPROGRAMMS

Kompass

© DWH

Der Arbeitsbereich

Der Tagestreff „Kompass“ hat nach wie vor unterhalb der Woche zwischen 11.00 Uhr bis 19.00 Uhr und am Wochenende von 11.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. Von Montag bis Freitag wurde eine Schließzeit von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr etabliert. Diese wird vorwiegend für Straßensozialarbeit sowie Besprechungen genutzt.

Die Besucherzahlen werden weiterhin täglich erhoben. Hierbei wird Anzahl der Besucher*Innen nach Geschlecht getrennt erfasst. Da die Aufenthaltsräume (ca. 36 qm Grundfläche) lediglich 25 Sitzplätze und etwa 15 Stehplätze ermöglichen, reguliert sich die Anzahl der Gäste meist von selbst. Die Attraktivität eines Aufenthalts mindert sich durch die überfüllten Räumlichkeiten.
Es besteht dringender Bedarf nach größeren Räumlichkeiten, um die Nachfrage auf Seiten des Klientel zu decken.

Aufgrund der langen Öffnungszeiten fungiert der Kompass, insbesondere für Menschen, die sich neu in der Stadt aufhalten, oftmals als Erstkontaktstelle. Ihnen werden Informationen gereicht, wie sie beispielsweise einen Schlafplatz, Essensausgabestellen sowie Beratungsmöglichkeiten erhalten können.

Beratungen über die Sozialarbeiter*Innen werden täglich angefragt. Eine begleitende, tiefergehende Beratung der Gäste kann jedoch aufgrund des erhöhten Alkoholpegels und der damit vorhandenen Kommunikationsschwierigkeiten nur unzureichend sichergestellt werden. Eine Anbindung bzw. Weitervermittlung an die Zentrale Beratungsstelle des Diakonischen Werkes Hannover und die Stadt Hannover (Wohnungsamt, Sozialamt, Schlafunterkünfte, Wohnheime, Malteser Hilfsdienst, Krankenhäuser/ Entgiftungen) findet statt.

Die Herausgabe von Gesellschaftsspielen und die Zubereitung von warmen Getränken gehören zu dem Leistungsangebot des Kompasses. Aufgrund der eingangs erwähnten Enge und Fülle in den Räumlichkeiten müssen weitere Aktionen ausbleiben.

Der Tagesdurchlauf von Besucher*Innen hat sich auf eine feststehende Durchschnittsbesucherzahl eingependelt. Der überwiegende Besucheranteil besteht aus Stammgästen, die das Angebot in ihrer Alltagsstruktur fest einplanen und bei jeder Veränderung, beispielsweise bei den Öffnungszeiten, mit Unmut als Ausdruck ihrer Überforderung reagieren.

Einige wenige Gäste waren nicht bereit, sich an Grundregeln des Zusammenseins (Sozialverhalten, Gemeinschaftsfähigkeit) zu halten. Die Ursachen hierfür sind sehr unterschiedlich. Bei massiven Bedrohungssituationen wird der Sicherheitsdienst angefordert oder im Extremfall (Schlägerei) die Polizei hinzugerufen, um die Gesamtsituation zu beruhigen. Es besteht eine Kooperation mit dem Ordnungsdienst der Stadt Hannover (Konzept Sicherheit und Ordnung).

Die Straßensozialarbeit konnte aufgrund der Personalstärke nur bedingt umgesetzt werden. Auch im zweiten Winter war der Kompass restlos überfüllt. Es besteht weiterhin eine große Herausforderung, die Öffnungszeiten zwischen 11.00 Uhr und 19.00 Uhr mit nur fünf Mitarbeiter*Innen bei Krankheit und Urlaub abzudecken.

Die Klient*innen

Die Klienten nehmen das Angebot weiterhin sehr gerne wahr und geben ein durchweg positives Feedback; oft auch in Form von Dankbarkeit. Durch die Integration von ehrenamtlichen Helfern aus der Szene konnte das Team gemeinsam mit den Klienten eine Atmosphäre der Akzeptanz aufrechterhalten. Dies äußert sich zudem durch die aktive Mitarbeit der Klienten, insbesondere beim Abräumen oder dem Hinweisen auf die Hausordnung.

Besucher*Innen mit Sozialleistungsansprüchen, unabhängig von der Nationalität, lassen sich aufgrund des ausgebauten Hilfesystem gut beraten und auch bis in die verschiedenen Hilfeinstitutionen vermitteln/anbinden. Allerdings sieht das Konzept vor, dass sich das Projekt auch an wohnungslose Frauen und Männer aus dem osteuropäischen Raum richtet. Der Besucheranteil mit osteuropäischer Herkunft liegt grob überschlagen bei etwa 80% und hat sich im Vergleich zum Vorjahr verstetigt. Bei diesem Besucheranteil sind Beratungen und Weitervermittlungen in Hilfesysteme nur sehr begrenzt möglich. Diese

Einschränkungen ergeben sich zum einen aus Sprachbarrieren (trotz einem Mitarbeiter, der Russisch, Polnisch und Spanisch spricht), aber auch aus dem hohen Alkoholisierungsgrad, der zu Einschränkungen der Aufnahmemöglichkeiten bei den Besucher*Innen führt.

Diese Osteuropäer ohne Sozialhilfeleistungsansprüche haben weiterhin keinen Zugang zu Existenzsicherungsangeboten, weshalb sich die Leistungsangebote durch die Mitarbeiter*Innen des Kompasses auf Informationen zu oben genannten, alltagspraktischen Angeboten oder Sachleistungen (Kleiderspende, Externe Essenausgabe, Notschlafplatz) begrenzen.

Diese minimale Grundversorgung - eigentlich eine caritative Notversorgung, ist eine Lebensbasisversorgung der Betroffenen (zu der der Kompass gehört), diese verändert nicht die Lebensverelendung (Leben im Tunnel der Gesellschaft). Diese Perspektivlosigkeit stört somit auch die Wiederherstellung von vorhandener Kompetenzen, Ressourcen und Selbstaktivierungskräften. Die Hilfe zur Selbsthilfe kann in diesem Personenkreis nicht gewährleistet werden.

Die Osteuropäer, die keine Leistungsansprüche an die Existenzsicherungssysteme haben, leben nach Erfahrungen des Teams in der Vielzahl seit 5 Jahren und länger in diesen menschenunwürdigen Lebensumständen. Möglichkeiten ihre Leistungsfähigkeiten und Arbeitsfertigkeiten zu fördern werden durch die Perspektivlosigkeit, in der sich diese Personen befinden, verhindert. Auch eine Verbesserung des Spracherwerbs wird nicht gefördert.

Die gesundheitliche Stabilisierung- und Auseinandersetzung mit dem Suchtmittelmissbrauch ist oft mangels Krankenversicherung unmöglich. Sinnvoll wäre es im Einzelfall - wie in der Hilfeplanung des SGB XII §§ 67ff. möglich - den Einzelnen zu befragen und gegebenenfalls die entsprechende Hilfe zu beantragen, um die Lebens- und Alltagssituation so zu verändern, sodass die Betroffenen die Möglichkeit erhalten, ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben jenseits der Straße gestalten zu können. Diese Zielsetzung hätte ebenso das Ergebnis, dass die Betroffenen eine sozialarbeiterische Unterstützung bekommen können, um ihre eigenen Selbstaktivierungskräfte entfalten zu können und unabhängig von Almosen wieder in die Lage versetzt werden, ihr Leben selbst zu steuern. In den meisten Fällen dient osteuropäischen Frauen und Männern die Einrichtung lediglich als sicherer Aufenthaltsraum.

Gelegentlich müssen Personen abgewiesen werden, weil sie zu stark alkoholisiert sind, sich gewaltbereit verhalten, Gewalt androhen, Konflikte mit anderen Besucher*Innen physisch austragen oder verbal starke Unruhe im Kompass verbreiten. Selten kommt es auch vor, dass akut psychotische Menschen, die keinen Alkohol konsumieren, ebenfalls für einen Tag abgewiesen werden müssen, weil sie verbal viel Unruhe in den Räumlichkeiten verbreiten und andere Besucher*Innen überfordern.

Bis heute gibt es eine Reihe von Hausverboten, die ausgesprochen wurden und zum Teil durch Polizeieinsätze und Strafanträge durchgesetzt werden mussten. Diese Hausverbote beziehen sich auf starke Grenzüberschreitungen den Kompass-Mitarbeiter*Innen gegenüber (Gewaltandrohung/Bedrohen mit einem Messer/Belästigungen sexueller Natur). Des Weiteren bestehen befristete Hausverbote, diese beziehen sich auf Grenzüberschreitungen unter den Klienten (Körperverletzung/Sachbeschädigung etc.).

Öffentlichkeitsarbeit

Das Stimmungsbild der Nachbarn ist recht positiv. Die Bahnhofsmission, Sicherheitsdienste, Mitarbeitende der Polizei sowie einzelne Bürger*Innen der Stadt Hannover zeigen Interesse am Projekt, schauen sich die Räumlichkeiten an und lernen das Angebot des Kompasses und das Personal kennen. Der unmittelbare Nachbar, der Videothekenbesitzer, hat mehrfach direkt Kontakt aufgenommen, wenn es Unstimmigkeiten bzgl. des Verhaltens der Besucher*Innen vor seinem Laden gab. Diese Unstimmigkeiten konnten stets im persönlichen Kontakt direkt geklärt werden.

© Ev.-luth. Stadtkirchenverband Hannover

Im Rahmen der langen Nacht der Kirchen konnten wir einen Musiker für ein abendliches Konzert gewinnen, dies wurde von den Besucher*Innen sehr positiv angenommen.

In Regelmäßigen Abständen wird der Kompass von Pressevertreter*Innen, Studierenden oder interessierten Bürger*Innen aufgesucht. Das Team hat es sich zur Aufgabe gemacht, Interessierten gegenüber offen aufzutreten und Aufklärung über das Projekt zu betreiben. Auch der Austausch mit Vertreter*Innen der Landeshauptstadt Hannover erfolgte reibungslos.

Mit dem sozialen Projekt „96plus“ besteht ein reger Austausch. Im Jahr 2018 kam es zu einigen Aktionen, unter Anderem der Spende eines TV-Geräts, welches das gemeinsame WM-Schauen ermöglicht hat.

Ziele 2019/Ausblick

Wie oben beschrieben, besteht dringender Bedarf nach größeren Räumlichkeiten, um die Nachfrage auf Seiten des Klientel zu decken. Dadurch könnten nicht nur mehr Klient*innen den Kompass aufsuchen, sondern es würde auch Konflikten im Ruheraum vorbeugen. Diese lassen sich nach Beobachtung der Mitarbeitenden häufig auf die gedrängte Situation im überfüllten Kompass zurückführen. Des Weiteren würden größere Räumlichkeiten mehr Platz für sozialarbeiterische Tätigkeiten, insbesondere Beratungskontexte, sowie für die administrativen Aufgaben des Teams, wie angeforderte Excel-Tabellen, bieten. Außerdem könnte das allgemeine Angebot des Kompasses in größeren Räumlichkeiten erweitert werden. Denkbare wären beispielsweise Gruppenangebote oder Kochmöglichkeiten. Eine neue Immobilie könnte außerdem weitere Vorteile bieten, da die jetzige über keine richtige Heizung oder Lüftung verfügt.

Ein weiteres Ziel für 2019 stellt die verbesserte Zusammenarbeit mit dem Ordnungsdienst dar. Im Alltag hat sich ein praktikables Miteinander eingependelt. Dieses sollte im Rahmen der Haltung von Qualitätsstandards unbedingt schriftlich fixiert und festgehalten werden. Da der Ordnungsdienst sonntags nicht aktiv ist, besteht für diesen Wochentag eine Zusammenarbeit mit der Fa. Protec.

Um der Perspektivlosigkeit von Klient*Innen mit fehlenden Leistungsansprüchen zu begegnen, muss dringend ein Projekt zur gesellschaftlichen Eingliederung für diesen Personenkreis geschaffen werden. Wichtige Elemente könnten hierfür Angebote zur Tagestrukturierung oder zum Spracherwerb sein. Innerhalb der jetzigen Räumlichkeiten des Kompasses sind solche Ideen schwer zu realisieren, doch sind sie die einzige Möglichkeit, die zunehmende Verelendung zu verhindern, wenn keine Ansprüche auf Leistungen bei den Behörden bestehen.

Dringend notwendig, doch schwer realisierbar, ist der Erwerb von Ansprüchen gegenüber Krankenkassen und auf SGB II, SGB III oder SGB XII Leistungen für den Personenkreis mit fehlenden Leistungsansprüchen. Dies kann durch Maßnahmen der Tagesstrukturierung und des Spracherwerbs unterstützt werden und sollte stets als langfristiges Ziel im Auge behalten werden.

Statistik

Nun folgen die Durchschnittswerte aller Besucher für Januar bis Dezember, aufgeteilt auf die Geschlechter. Die Auswertung erfolgte qualitativ, also eine Einheit pro Person. Doppelnennungen sind nicht möglich, es zählen nur die Individuen, die den Kompass am jeweiligen Tag aufgesucht haben. Im Kompass befinden sich 25 Sitzplätze und geschätzte 15 Stehplätze.

Januar

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	32,5	4,4
13 - 15 Uhr	30,7	3,5
15 - 17 Uhr	26,0	2,5
17 - 19 Uhr	18,0	1,4

Februar

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	26,10	5,21
13 - 15 Uhr	27,46	5,78
15 - 17 Uhr	27,03	5,10
17 - 19 Uhr	17,78	3,42

März

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	22,77	5,09
13 - 15 Uhr	25,06	6,19
15 - 17 Uhr	23,19	5,77
17 - 19 Uhr	21,12	4,45

April

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	19,86	3,13
13 - 15 Uhr	22,20	4,23
15 - 17 Uhr	21,83	3,80
17 - 19 Uhr	16,30	2,46

Kompass
Lister Meile 2 • 30161 Hannover
Telefon: 0511 388 770-20
Telefax: 0511 388 770-21
Mail: kompass@zbs-hannover.de
www.zbs-hannover.de

Mai

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	13,90	2,1
13 - 15 Uhr	15,50	2,9
15 - 17 Uhr	14,30	3,1
17 - 19 Uhr	10,80	2,0

September

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	22,5	4,0
13 - 15 Uhr	21,1	3,9
15 - 17 Uhr	19,0	3,3
17 - 19 Uhr	14,4	2,4

Juni

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	16,6	2,6
13 - 15 Uhr	17,7	3,6
15 - 17 Uhr	16,0	3,1
17 - 19 Uhr	11,6	1,3

Oktober

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	19,03	6,29
13 - 15 Uhr	19,54	6,96
15 - 17 Uhr	19,25	7,80
17 - 19 Uhr	19,61	8,29

Juli

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	14,77	2,77
13 - 15 Uhr	16,58	3,58
15 - 17 Uhr	17,70	3,19
17 - 19 Uhr	10,35	1,64

November

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	27,8	4,7
13 - 15 Uhr	26,7	4,7
15 - 17 Uhr	21,1	3,6
17 - 19 Uhr	12,4	1,9

August

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	22,1	4,4
13 - 15 Uhr	22,0	4,5
15 - 17 Uhr	19,9	3,7
17 - 19 Uhr	15,7	2,5

Dezember

Zeiten	Männer	Frauen
11 - 13 Uhr	20,8	3,6
13 - 15 Uhr	19,6	3,4
15 - 17 Uhr	16,1	2,7
17 - 19 Uhr	10,5	2,8

LINKS, DIE ÜBER DIE ARBEIT IM KOMPASS INFORMIEREN

http://www.deutschlandfunkkultur.de/hannover-geht-gegen-obdachlosigkeit-vor-fluechtlingsheime.1001.de.html?dram:article_id=408912

https://www.hannover.de/Service/Presse-Medien/Landeshauptstadt-Hannover/Meldungsarchiv-f%C3%BCr-das-Jahr-2017/Anlauf-und-Beratungsstelle-%22Kompass%22-nimmt-Arbeit-auf

http://www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/Uebersicht/Der-Trinkraum-Kompass-am-Raschplatz-ist-oft-ueberfuellt

BERATUNGSSTELLE-HAGENSTRASSE/ BERLINER ALLEE

Das Berichtsjahr 2018 war wie bereits die Jahre zuvor geprägt von Wechseln innerhalb des Teams. Im April brach aufgrund mehrerer medizinischer Arbeitsverbote (aufgrund von Schwangerschaften, Nachwuchs ist schon da!) die Hälfte des Teams der Beratungsstelle weg, was dazu führte, dass für zwei Monate keine Erstgespräche geführt und dementsprechend keine neuen Klienten/innen in die ambulante Beratung aufgenommen werden konnten. Dem hohen Bedarf nach einer postalischen Erreichbarkeit, aufgrund zunehmender Wohnungslosigkeit im Stadtgebiet, konnte innerhalb dieser Zeit nicht Rechnung getragen werden. Nachdem neue Mitarbeiterinnen gefunden werden konnten, erfolgte nach der Einarbeitung in die vielfachen Tätigkeitsgebiete der Beratungsstelle die Wiederaufnahme von neuem Klientel in die ambulante Beratung. Während dieser Zeit wurden auch die Arbeitsabläufe im neuen Team besprochen, festgelegt sowie anhand von durchgeführten Klausurtagen die Teamstruktur verfestigt. Aufgrund der oben skizzierten Ereignisse fand im Vergleich zum Vorjahr ein geringer Rückgang von Personenzahlen und Kontakten im Jahr 2018 statt, obwohl der Bedarf an ambulanter Beratung innerhalb der §67er Hilfe ungebrochen hoch ist.

Statistik

Im Kalenderjahr 2018 kamen insgesamt ca. 1.450 Personen in die Beratungsstelle, was erneut ein Rückgang zum Vorjahr darstellt. Dieser Rückgang um 12,4 % ist, wie bereits oben beschrieben, internen Neustrukturierungen und deren Maßnahmen geschuldet. Von den insgesamt ca. 1.450 Personen waren 1184 Männer und 266 Frauen, was einer Gewichtung von ca. 80% männlichem und 20% weiblichem Klientel in der ambulanten Beratung entspricht. Diese prozentuale Aufteilung nach Geschlecht ist innerhalb der ambulanten Beratung seit Jahren kaum verändert. Trotz der internen Schwierigkeiten im letzten Berichtszeitraum untermauern die Anlaufzahlen in der Beratungsstelle weiterhin den hohen Bedarf an ambulanter Beratung im Stadtgebiet Hannover.

Beratung

Die Beratungsstelle dient als zentrale Anlaufstelle für Männer und Frauen in besonderen Lebenslagen verbunden mit sozialen Schwierigkeiten. In der Regel wird die Beratungsstelle aufgesucht, um existenzielle Notlagen abzuwenden oder abzumildern. Die Mitarbeiter/innen bieten von Montag bis Freitag eine offene Sprechstunde von 9:00 – 11:00 Uhr an. Termine können ebenfalls nach Vereinbarung und Bedarf nachmittags stattfinden. Zugang zur Beratungsstelle findet die Klientel durch Vermittlung von Ämtern und Behörden (u.a. Jobcenter, Agentur für Arbeit), Tagestreffpunkten, Kliniken, Bekannten und anderen sozialen Einrichtungen.

Die Beratungsinhalte und deren Dauer waren so vielfältig und unterschiedlich wie die Klientel der Beratungsstelle. Aufgabe innerhalb der Beratungen ist es, den individuellen Hilfebedarf zügig zu erfassen und die Hilfsangebote bedarfsgerecht anzupassen, da der persönliche Hilfebedarf im Vordergrund der täglichen Arbeit steht. Das freiwillige Hilfeangebot bestand z. B. aus:

- Einrichten einer postalischen Erreichbarkeit
- Unterstützung bei der Wohnungssuche
- Unterstützung beim Wohnungserhalt
- Vermittlung in Unterkünfte oder andere Wohnformen
- Hilfen zur Existenzsicherung
- Geldverwaltung/ -auszahlungen
- Mittellosigkeit/ Durchsetzung von Leistungsansprüchen
- Probleme und der Umgang mit verschiedensten Behörden
- Arbeitslosigkeit
- gesundheitliche Schwierigkeiten (physisch wie psychisch)
- Suchtproblematiken
- Verschuldung
- persönliche Probleme / Krisensituationen (Umfeld/ Arbeitgeber/ Familie etc.)
- Begleitende Sozialarbeit bei Bedarf

Die Einrichtung einer postalischen Erreichbarkeit, um Anspruch auf Leistungen nach SGB II, SGB III oder SGB XII zu haben, war das Hauptthema innerhalb der Arbeit. Aufgrund der Vielzahl an Anfragen kam es hier zu Wartezeiten auf ein Erstgespräch, welches Voraussetzung ist, um bei Bedarf eine Postadresse zu erhalten. Die Nachfrage nach einer Postadresse ist ungebrochen auf einem hohen Stand, weshalb die Beratungsstelle nur noch Postadressen vergibt, wenn Kriterien des § 67 SGB XII erfüllt sind. Diese Einschränkung war notwendig, da die hohe Nachfrage sonst den Rahmen der Beratungsstelle und der Poststelle gesprengt hätte. Die Einrichtung einer Postadresse kann ein Einstieg in einen Hilfeprozess bedeuten, in dessen Folge es z. B. zu Hilfestellungen mit der Post oder Unterstützung in Ämter- und Behördenangelegenheiten kommen kann. Häufig tauchten bei einem Erstgespräch gleich mehrere der oben genannten Themenbereiche auf, die bei Bedarf in nachfolgenden Beratungen schrittweise bearbeitet wurden. Aus diesen Erstkontakten entstanden teilweise andauernde Beratungsverhältnisse. Andere wurden nach Beseitigung der Problemlagen auch zügig wieder beendet. Häufig wurden die Hilfen von der Klientel abgebrochen, oder unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder in Anspruch genommen. Dies ist eine typische Ausprägung in der Arbeit mit der Klientel nach § 67 SGB XII.

Es gab aber auch im Berichtsjahr Menschen, die seit Jahren durch die Beratungsstelle beraten und begleitet werden. Für viele dieser Personen ist die Beratungsstelle ein fester Anlaufpunkt an dem sie Unterstützung zur Bewältigung ihres Lebens bekommen. Der Erhalt des Wohnraums ist hier zentrales Thema. Aber auch Schwierigkeiten, die sich aus dem Alltag in einer Wohnung ergeben und für viele sehr ungewohnt sind, stehen hier im Vordergrund (Umgang mit dem Energieversorger/eigene Haushaltsführung etc.). Bei den Meisten, die seit Jahren Kontakt zur Beratungsstelle haben, geht es jedoch um die Verhinderung von Verschlimmerung. Bei Personen mit längerfristigem Hilfebedarf besteht die Möglichkeit, dass sie in die ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII aufgenommen werden und nach Beantragung bei der Region Hannover ggf. einen Anspruch auf wöchentliche Fachleistungsstunden haben.

Veränderungen in der Arbeit

Neben dem Wechsel von Mitarbeiter/innen und der neuen Teamstrukturierung innerhalb der Beratungsstelle gab es auch Veränderungen innerhalb der Arbeit, welche zum Teil massive Auswirkungen auf die tägliche Beratung vom Klientel hatten.

Im Berichtszeitraum wurde in der Beratungsstelle auch die neue Dokumentationssoftware Vivendi eingeführt. Nach internen Schulungen mussten alle erfassten Klienten/innen aus dem alten Dokumentationssystem in das neue System übertragen und Vivendi in der Praxis erprobt werden. Auftretende Schwierigkeiten wurden korrigiert und Anpassungen vorgenommen, damit das Programm ausreichend auf den Dokumentationsbedarf innerhalb der Wohnungslosenhilfe ausgelegt ist. Die Auseinandersetzung mit Vivendi und darin notwendige Anpassungen wird die Mitarbeiter/innen auch noch in 2019 beschäftigen.

Die Einführung der neuen Datenschutz-Grundverordnung stellte die Beratungsstellenarbeit auch vor Schwierigkeiten. Die neue Grundverordnung hatte für die Beratungsstelle zur Folge, dass zum Teil keine Auskünfte mehr am Telefon erteilt wurden und eine Unterstützung bei Ämtern- und Behördenangelegenheiten teilweise nicht mehr möglich war. Dies bedeutete für einen bedeutsamen Teil der täglichen Arbeit eine erhebliche Einschränkung. Im Laufe des Jahres entspannten sich die negativen Auswirkungen auf die tägliche Arbeit, allerdings kommt es immer noch wiederkehrend zu Problemen bei notwendigen Auskünften.

Dwayne Legrand / unsplash.com

Die Einführung des so genannten Basiskontos Mitte 2016 hatte zur Folge, dass sich auch Menschen ohne festen Wohnsitz ein Konto für ihren Zahlungsverkehr einrichten können. Diese Änderung wird durch die Beratungsstelle sehr begrüßt. Das Angebot wird immer häufiger von wohnungslosen Menschen wahrgenommen, was den Bedarf an unseren Treuhandkonten zur Geldverwaltung deutlich sinken lässt. Ein wachsender Rückgang der Einrichtung von Treuhandkonten ist die Folge und notwendige Zahlungen z. B. Ratenzahlungen, Geldstrafen können nicht mehr reibungslos überprüft bzw. gewährleistet werden. Auch die regelmäßige Anbindung an die Beratungsstelle durch die vorhandene Geldverwaltung für die Klientel ist rückläufig.

Innerhalb der Klientel der Wohnungslosenhilfe ist zunehmend zu beobachten, dass sich neben Menschen aus der EU, ohne Anspruch auf Sozialleistungen, vermehrt Menschen mit psychischen Erkrankungen sammeln. Studien belegen, dass ca. zwei Drittel unter psychischen Erkrankungen leiden, aber nur ein Drittel eine entsprechende Versorgung erhält. Diese Versorgungslücke stellt die Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe vor große Probleme. Verwahrlosung auf der Straße sowie erhöhte Mortalität sind die gravierendsten Auswirkungen für diesen Personenkreis. Sozialarbeiter/innen stoßen häufig auf eine fehlende Krankheitseinsicht der psychisch erkrankten Klientel, was eine Anbindung an zuständige Hilfeeinrichtungen verhindert oder einer notwendigen Medikation im Wege steht. Die Betroffenen sind nur in Ausnahmefällen bereit oder in der Lage, ärztliche Hilfe anzunehmen. Die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe sind mit der Versorgung dieser schwierigen Personen überfordert, die aktive ärztliche und pflegerische Unterstützung benötigen. Die Resultate daraus sind vielfältig und reichen von der oben genannten Verelendung auf der Straße über vollständige Sanktionierungen bei Leistungsträgern bis hin zu körperlichen Angriffen auf Mitarbeiter/innen.

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist leider unverändert prekär, was für unser Klientel zur Folge hat, nahezu ausgeschlossen vom freien Wohnungsmarkt zu sein. Aufgrund negativer Erfahrungen und erlebter Chancenlosigkeit bei der Wohnungssuche wurde diese häufig nach kurzer Zeit abgebrochen und ein Einrichten auf der Straße oder in Notunterkünften war die Folge. Oft fehlte die Kraft sich der Konkurrenz bei Wohnungsbesichtigungen zu stellen oder der Bezug von Sozialleistungen und eine negative Schufa waren Ausschlussgründe eine eigene Wohnung zu erhalten. Sollte dennoch Wohnraum akquiriert werden können, liegt dieser häufig weit unter Standard. Kaum vorhandene Wärmeisolierung, schlechte Wohnsubstanz bis hin zu Schädlingsbefall sind Wohnsituation, mit denen unser Klientel beim Wohnungsbezug konfrontiert ist. Auch der Fachbereich Planen und Stadtentwicklung hat seine Zugangskriterien zur Aufnahme in die Wohnraumvermittlung geändert, was ebenfalls negative Folgen für die Arbeit der Beratungsstelle hat. Mittlerweile müssen Menschen mindestens 12 Monate im Stadtgebiet Hannover gewohnt haben, um überhaupt in die Wohnraumvermittlung aufgenommen zu werden. Des Weiteren findet eine Unterbringung in Wohnheime nur noch bei vorheriger Meldeadresse in Hannover statt. Für alle anderen bleiben nur die Notschlafstellen übrig. Angemessener Wohnraum für alleinstehende Menschen ist aufgrund von steigenden Mietpreisen und Wohnraumknappheit fast nicht mehr zu finden. Als Folge dessen war ein eklatanter Rückgang bei Unterstützungen zur Wohnungssuche innerhalb der Beratungen zu verzeichnen, mit weiterhin absteigender Tendenz.

Die oben beschriebenen Veränderungen innerhalb der Arbeit führen dazu, dass nur noch selten längerfristige Hilfeprozesse entstehen. Die äußeren Bedingungen wie z. B. der Mangel an bezahlbarem Wohnraum führen dazu, dass die Angebote innerhalb der ambulanten Beratung häufig nur noch temporär bei auftretenden Problemen oder Konflikten z. B. mit Ämtern- und Behörden

aufgesucht werden. Ein Einrichten unseres Klientel innerhalb der Wohnungslosigkeit findet immer häufiger statt, da die Aussicht auf eine positive Veränderung für die betroffenen Menschen nur marginal ist. Für die Beratungsstelle ergibt sich somit eine Problematik innerhalb der Finanzierung für die vorgehaltenen Angebote, da nur noch selten Personen in die ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII aufgenommen werden und dementsprechend weniger Fachleistungsstunden geleistet werden.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass sich die Arbeit in der ambulanten Wohnungslosenhilfe in den letzten Jahren zunehmend erschwert hat. Wie bereits beschrieben verändern äußere Faktoren wie z. B. der Wohnungsmarkt, die ordnungsrechtliche Unterbringung, die Wohnraumvermittlung oder die Ökonomisierung des Sozialen die Hilfemöglichkeiten innerhalb der ambulanten Hilfe, was häufig zu einer Verschlimmerung der Lebenssituation der betroffenen Menschen führt. Auch eine Belastung für die Mitarbeiter/innen ist die Folge, da sie Menschen in existenziellen Notlagen immer weniger zielgerichtet unterstützen können. Diesen Veränderungen fachlich zu begegnen, wird eine Herausforderung der ambulanten Wohnungslosenhilfe in den nächsten Jahren sein.

Ziele

	Ziele 2019	Wesentliche Vorhergehensweise	Woran wird gemessen, ob das Ziel erreicht ist?	Bis wann soll das Ziel erreicht sein?
1.	Neuorientierung der Arbeitsabläufe innerhalb der Beratungsstellenarbeit aufgrund von personellen Veränderungen	Durchführung von Klausurtagen/Teamtagen mit anschließender Umsetzung der dort erarbeiteten Schritte und Supervision	Arbeitsentlastung der Mitarbeiter*innen, Qualitätssteigerung, eingearbeitete Mitarbeiter, funktionierende Teamstruktur	Ende 2019
2.	Verbesserte Zusammenarbeit mit dem Fallmanagement des Jobcenters Vahrenwalder Str. 245 im Interesse des Klientel	Gemeinsame Treffen mit evtl. späterem Arbeitskreis und anschließender Umsetzung der dort erarbeiteten Schritte	Verbesserte Abläufe zwischen dem Fallmanagement des Jobcenters Vahrenwalder Str. 245 und der Beratungsstelle	Ende 2019

MIETERBEGLEITUNG

Mieterbegleitung

Die Mitarbeiterinnen und der Mitarbeiter leisten Unterstützung in Form von Einzelfallhilfe nach dem Konzept der Ambulanten Hilfe – Mieterbegleitung. Der Unterstützungsbedarf liegt bei neuen und bestehenden Mietverhältnissen in der Integration in das Wohnumfeld, Hilfen bei vorhandener Suchtproblematik, physische und psychische Auffälligkeiten, sowie insbesondere Behördenangelegenheiten. Der jeweilige Bedarf wird gemeinsam besprochen und festgelegt.

Das Hilfeangebot umfasst im Einzelnen: Bewerbungsgespräche, Informationen über Rechte und Pflichten aus dem Mietverhältnis, Anbindung an externe Dienste, Klärung der finanziellen Rahmenbedingungen, Hilfen bei Schuldenregulierungen, kontinuierliche Maßnahmen zur Stabilisierung der Mietverhältnisse, Hausbesuchen, Krisenintervention und Krisenbegleitung, Unterstützung bei der Arbeitssuche, Mietschulden- und Schadensregulierung, Konfliktregulierungen in den Häusern und Nachbarschaften, Hilfen gegen Verwahrlosung, Alternativversorgung bei Wohnungsverlust, Hilfen bei gesundheitlichen Problemen, Beratung zur Haushaltsführung, Hilfen bei Behördenangelegenheiten, Hilfen bei ALG II-Anträgen oder sonstigem Transfereinkommen, Geltendmachung von rechtlichen Ansprüchen, Ratenzahlungsvereinbarungen, Einleitung amtlicher Betreuung, Hilfen bei der Beschaffung von Möbeln, Hilfen bei Schönheitsreparaturen und Instandhaltung, Hilfen bei Umzügen u.a.

Die Arbeit mit den Mieterinnen und Mietern war auch im Jahr 2018 von Mehrfachproblematiken in den Bereichen psychischer Erkrankungen, Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch sowie allgemeiner Perspektivlosigkeit bei der Arbeits- und Lebensplanung bestimmt. Der Unterstützungsbedarf der Mieterinnen und Mieter ist nachhaltig.

Mieterwechsel

Mieterwechsel fanden in 12 Wohnungen statt, was einen weiteren Rückgang im Vergleich zu den Vorjahren bedeutet.

2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
26	28	22	15	16	19	22	19	12

Fluktuation

Leider konnten wir in 2017 eine Kündigung mangels Mitwirkung der Mieter nicht verhindern. Dem standen 15 stark gefährdete Mietverhältnisse gegenüber, die aufrechterhalten werden konnten.

Auszug / wohin

Neue eigene Wohnung	Altersheim	Unbekannt	Verstorben
9	1	2	1

Auszug in 2018: wohin

13 Personen zogen aus 12 Wohnungen aus, wovon eine Person verstarb. 13 Erwachsene zogen in die frei gewordenen Wohnungen ein. Weitere sechs Erwachsene zogen in ein neu hinzugekommenes Projekt ein. Zwei Kinder zogen in einen bestehenden Haushalt zu.

Die Belegung erfolgt in Absprache mit der Stadt Hannover, was nach wie vor sehr gut funktioniert. Das Prinzip ist hierbei ein beiderseitiges Entgegenkommen. Wir haben ein Vorschlagsrecht das stets wohlwollend behandelt wird. Andererseits sind wir bereit, dringend anstehenden Vermittlungsbedarfen der Stadt nachzukommen. So kamen einige der Vermittlungen zustande, bei denen sich Personen direkt in einem Räumungsverfahren befanden (aus gekündigter Wohnung).

Einzug / woher

Geduldete Schlafstelle	Eltern-haus	aus Räumung	stationäre Unterkunft
11	3	3	4

Einzug in 2018: woher

Die Bewerber/innen

2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
298	227	318	335	355	368	377

Wohnungsbewerber/innen

Den 18 zu belegenden Wohnungen stand eine erneut sehr hohe Anzahl von Wohnungsbewerber/innen gegenüber. Alle Wohnungssuchenden werden individuell durch uns beraten, was einen enormen Teil der Arbeitszeit ausmacht.

Einen erheblichen Teil der Arbeitszeit nimmt die Beratung von Wohnungsanfragenden ein. In 2018 fragten 377 alleinstehende Männer, alleinstehende Frauen, z. T. mit Kind(ern) und 31 Paare nach einer Wohnung, bzw. weiterführenden Hilfen.

Dabei ist wie in den Vorjahren eine erneut sehr hohe Zahl an Wohnungssuchenden mit negativen Schufa-Einträgen. Dieser Personenkreis ist nahezu chancenlos, in Hannover eine Wohnung zu finden. Durch die Stadt nicht vermittelbar, werden sie auch von Privatvermietern abgelehnt. Hinzu kommt, dass Wohnungssuchende, die auf Transferleistungen angewiesen sind, auf einen sich nach wie vor verteuernden Wohnungsmarkt treffen. Der Bestand der in den Mietobergrenzen der Job Center liegenden Wohnungen wird stetig knapper. Zudem sind weiter Belegrechte der Stadt in großer Zahl ausgelaufen.

Dauer der Mietverhältnisse

Mit der in 2018 sehr niedrigen Fluktuation geht eine insgesamt steigende Wohndauer einher. In der nachstehenden Tabelle ist zu berücksichtigen, dass es in einem bereits bestehenden Mietverhältnis zum Zuzug zweier Kinder kam und ein neues Projekt mit sechs Personen belegt wurde.

- Die durchschnittliche Wohndauer betrug 83 Monate.
- Zwei Drittel der Mieterverhältnisse bestehen drei Jahre und länger.

Wohndauern in 2018 absolut

1 - 12 Monate	13 - 36 Monate	37 - 60 Monate	61 - 120 Monate	121 Monate
23	42	20	41	55

Wohndauern absolut in 2018

Wohndauern in 2018 in Monaten

2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
68	58	72	77	84	85	83	85

Durchschnittliche Wohndauer in Monaten

Altersstruktur in Jahren

1 - 17 Jahre	18 - 30 Jahre	31 - 40 Jahre	41 - 50 Jahre	51 - 59 Jahre	60 - Jahre
11	20	29	41	52	28

Altersstruktur der Mieter/innen in 2018: Schnitt = 45 Jahre

Besonderheiten im Berichtszeitraum

Unsere wesentlichen Arbeitsinhalte, die zum großen Teil nur kurzfristige Arbeitseinsätze erfordern, lassen sich entweder nicht oder wenn, dann nur unter einem erheblichen bürokratischen Aufwand abrechnen. In der Zeit, in der Anträge an die Region und Formulare geschrieben, bzw. ausgefüllt sind, haben wir die jeweilige Problematik längst behoben. Diese Tätigkeiten bestimmen aber nach wie vor unseren Arbeitsalltag.

Im Laufe des Jahres 2018 konnten wir daher nicht die erforderliche Anzahl an Fachleistungsstunden abrechnen. Erst im zweiten Halbjahr waren wir, bedingt durch Neueinzüge, in der Lage, einige neue Anträge nach §§ 67 ff SGB XII stellen.

Die Arbeit der Mieterbetreuung zeichnet sich überwiegend durch kurzfristige Maßnahmen und spontane Einsätze aus. Längerfristige (mindestens halbjährige bis einjährige) Betreuungsarbeit ist insbesondere bei neuen Mieter/innen angezeigt und nur recht selten bei jenen, die bereits über einen längeren Zeitraum bei der SWH wohnen.

Bis zum 30.09.2018 wurden durch zwei Sozialpädagoginnen und einen Sozialpädagogen der Mieterbetreuung der Zentralen Beratungsstelle mit jeweils einer ¾ Stelle und einen Sozialpädagogen mit einem Stellenanteil von 45% der Regelarbeitszeit im Jahr 2018 insgesamt 181 Personen in 158 Wohnungen, die durch die Soziale Wohnraumhilfe gGmbH (SWH) verwaltet werden, beraten und betreut. Am 30.09.2018 schied eine Sozialarbeiterin aus dem Team aus und wechselte ihre Arbeitsstelle innerhalb des Diakonischen Werk Hannover gGmbH.

Diese arbeitete hier mit einer ¾ Stelle. Ein neuer Kollege arbeitet mit lediglich einer 0,45 Stelle, sodass die Mieterbegleitung statt planmäßig mit 2,25 Stellenanteilen seit dem 1. Oktober 2018 nur noch mit 1,95 Stellen besetzt ist. An dieser Stelle wird auch deutlich, dass die Finanzierung anhand von Fachleistungsstunden nicht dem Klientel und der Arbeit gerecht werden kann. Die Steuerung über eine Einzelfallhilfe ist nicht sinnvoll.

Zuständigkeiten mussten neu geklärt werden. Hinzu kamen sechs weitere Wohnungen der SWH in Hannover/Anderten, die einen erheblichen Arbeitsaufwand mit sich brachten.

Ziele 2018

Unser vorrangiges Ziel in 2018 war die gesicherte Finanzierung des Personalschlüssels, was durch eine nicht ausreichende Anzahl an Anträgen nach §§ 67 ff SGB XII nicht gelang. Im Endeffekt kam es durch den Arbeitsplatzwechsel einer Kollegin zu einer Stellenreduzierung.
Wir müssen somit zusammenfassen, dass die Begleitung von weiteren Mieter/innen in weiteren Projekten mit dem derzeitigen Personalstand nicht umsetzbar ist und wir inzwischen an die Grenzen der Mieterbegleitung gelangt sind. In diesem Zusammenhang muss nochmals erwähnt werden, dass wir aufsuchende Hilfen leisten und dies mit einem erheblichen Zeitaufwand für Fahrzeiten verbunden ist.

Ziele 2019

Durch die SWH werden im nächsten Jahr 78 neue Wohnungen zu belegen sein. Bis zum Jahr 2023 werden weitere 49 Wohnungen hinzukommen.
Ziele für 2019 sind daher die intensive Zusammenarbeit mit der SWH bei der Planung neuer Wohnprojekte und die damit notwendigerweise verbundene Einarbeitung neuer Mitarbeiter/innen. Wir hoffen dabei auf neue Finanzierungsmodelle mit der Region Hannover.

SOZIALE SCHULDNERBERATUNG

Die Soziale Schuldnerberatung hatte 273 laufende Fälle zu bearbeiten, von denen 129 im Lauf des Jahres beendet wurden.

Die Ratsuchenden waren meist Empfänger sozialer Transferleistungen, häufig in Kombination des SGB II und SGB XII. Sie waren oft stark motiviert, ihre Schuldensituation zu lösen und auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.
Hierfür standen aber aufgrund der häufigen formal niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüsse aber oftmals nur prekäre, zeitlich befristete Arbeitsverhältnisse zu Verfügung. Diese unstetigen Beschäftigungsverhältnisse verursachten im Bearbeitungs- und Logiksystem der Jobcenter enorme Reibungsverluste durch Leistungsunterbrechungen, Nachberechnungen, Nachzahlungen oder Aufrechnungen.

Diese Reibungsverluste führten immer zu einem erhöhten Hilfebedarf der Klientel, die der Begleitung und Vertretung bedurfte, um Klärungen voranzubringen und Existenzgrundlagen zu sichern. Auch führten Verhandlungen mit der Bundesagentur für Arbeit um Ratenzahlungsvergleiche aufgrund interner Vorgaben grundsätzlich zu Ablehnungen. Der damit verbundene Zeitaufwand war beträchtlich und ging immer zu Lasten des Kernauftrages, des eigentlich intendierten Schuldenbearbeitungsprozesses. Das Sicherungssystem Jobcenter kreiste auch 2018 zunehmend um sich selber und führte zu selbstreferenziellen Prozessen. Diese negativen Impulse brachten zunehmend auch die „Satelliten" der Bundesagentur (z. B. durch Jobcenter finanzierte Unterstützungs- und Integrationsleistungen und Entschuldungsbemühungen im Rahmen professioneller Schuldnerberatung) zur Ineffizienz, Frustrationen und auch Beratungsabbrüchen seitens der Ratsuchenden.

Die wöchentlichen Präventionsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit DIAKOVERE endeten planmäßig mit dem Jahresende 2018.

Die Einführung einer neuen, zentral administrierten Software, die die bislang verschiedenen, voneinander getrennten Erfassungs- und Bearbeitungssysteme einschließlich der Statistik integriert, beschäftigte die Mitarbeitenden zusätzlich und erschwerte zeitweise die Arbeit erheblich.

Gesetzliche Grundlagen der Beratung	Anzahl	Prozent
keine Angabe	28	10,26 %
Schuldnerberatung nach §11 Abs. 5 Satz 2 SGB XII	84	30,77 %
Schuldnerberatung nach §16a Nr.2 SGB II	108	39,56 %
Schuldnerberatung nach § 67 SGB XII	53	19,41 %
Gesamtergebnis	273	100,00 %

Laufende Fälle - Stand der Beratung	Anzahl	Prozent
außergerichtlicher Einigungsversuch	64	23,44 %
Schuldnerberatung ohne Insolvenzverfahren	72	26,37 %
keine Angabe	59	21,61 %
Begleitung während des Insolvenzverfahrens/ während der Wohlverhaltensphase	66	24,18 %
Begleitung bei der Vergleichserfüllung	12	4,40 %
Gesamtergebnis	273	100,00 %

Beendete Fälle – Ergebnisse	Anzahl	Prozent
Abbruch: durch Berater	5	3,88 %
Abbruch: durch Schuldner	29	22,48 %
Abbruch: sonstiges	20	15,50 %
planmäßig: Schulden außergerichtlich reguliert	22	17,05 %
keine Angabe	3	2,33 %
Schulden gerichtlich reguliert : Aufhebung des Verfahrens gem. § 200 InsO	30	23,26 %
weitervermittelt an andere Beratungsstelle	9	6,98 %
Schulden gerichtlich reguliert: Schuldenbereinigungsplan angenommen	3	2,33 %
planmäßig beendet	1	0,78 %
Verbraucherinsolvenzverfahren beantragt (ohne Schuldenbereinigungsplanverfahren)	3	2,33 %
Regelinsolvenzverfahren beantragt	2	1,55 %
Verbraucherinsolvenzverfahren beantragt (mit Schuldenbereinigungsplanverfahren)	2	1,55 %
Gesamtergebnis	129	100,00 %

Dauer der Beratung	Anzahl	Prozent
bis 4 Monate	45	16,48 %
mehr als 4 bis 8 Monate	75	27,47 %
mehr als 8 bis 12 Monate	41	15,02 %
über 12 Monate	112	41,03 %

Anzahl der Forderungen	Ergebnis	Prozent
bis 5	178	65,20 %
6 bis 10	59	21,61 %
10 bis 20	30	10,99 %
21 bis 50	4	1,47 %
über 51	2	0,73 %
Gesamtergebnis	273	100,00 %

Höhe der Gesamtverschuldung	Ergebnis	Prozent
bis 5.000 €	144	52,75 %
5.001 € bis 10.000 €	33	12,09 %
10.001 € bis 20.000 €	46	16,85 %
20.001 € bis 50.000 €	37	13,55 %
50.001 € bis 100.000 €	7	2,56 %
über 100.000 €	6	2,20 %
Gesamtergebnis	273	100,00 %

Lebensform	Anzahl	Prozent
allein erziehend	24	8,79 %
allein lebend	116	42,49 %
bei Bekannten/Eltern lebend	7	2,56 %
in Ehe/Lebensgemeinschaft lebend	14	5,13 %
keine Angabe	61	22,34 %
(Ehe)partner/-in, Lebenspartner/-in und Kinder	25	9,16 %
andere Lebensform (z. B. im Heim, Einrichtung, Ordensgemeinschaft)	25	9,16 %
Kind/er (allein erziehend) und andere Angehörige/Bekannte	1	0,37 %
Gesamtergebnis	273	100,00 %

Einkommenshöhe der beratenen Person	Anzahl	Prozent
bis 500 €	88	32,23 %
501 € bis 1000 €	102	37,36 %
1001 € bis 1500 €	47	17,22 %
1501 € bis 2000€	22	8,06 %
über 2000 €	14	5,13 %
Gesamtergebnis	273	100,00 %

SUCHTBERATUNG PSYCHOSOZIALE BERATUNG

2018 suchten insgesamt 187 Personen die Suchtberatung bzw. psychosoziale Beratung auf.

Das sind 29 Personen mehr als im Vorjahr. Die Steigerung liegt sicherlich an dem großen Bedarf der Klientel, der Stundenaufstockung der Mitarbeiterin und der guten Vernetzung der Hilfen für wohnungslose Menschen in Hannover. Viele Klienten/innen wurden an die Suchtberatung für wohnungslose Menschen vermittelt. Im Verlauf der letzten Jahre gab es kontinuierlich einen Anstieg der Anfragen (Menschen der §67 SGB XII Hilfe).

151 Personen kamen in die **Suchtberatung.** 36 wohnungslose Menschen ohne Abhängigkeitserkrankung kamen in die **Psychosoziale Beratung.**

Ein bisschen aus dem Arbeitsalltag

Die Mitarbeiterin vermittelte in Entgiftungen. Für mehrere Personen wurde eine stat. Entwöhnungstherapie beantragt und bewilligt. Vermittlungen an Ärzte/innen und Fachärzte/innen, Tageskliniken, Institutsambulanz oder SPDI fanden je nach Bedarf statt. Es wurde bei einer Arbeitsaufnahme durch Gespräche stabilisiert und das Durchhaltevermögen gestärkt. Überleitungen aus dem ALG II in die Grundsicherung wurden begleitet. Hierbei war es wichtig Ärzte zur Behandlung zu finden, meist war es notwendig an einen Psychiater zu vermitteln, damit die psychische Gesundheit in der Beurteilung der Arbeitsfähigkeit mit berücksichtigt werden konnte.

In Beratungsprozessen konnten einige Personen ihr problematisches Verhalten erkennen und verändern, sie erlernten z. B. selbstsicheres Verhalten und übten soziale Kompetenzen. Es war notwendig mit den Betroffenen zusätzlich zu der Suchterkrankung über ihre weiteren Probleme zu sprechen: Ängste, Niedergeschlagenheit, Schlafstörungen, Hoffnungslosigkeit, Suizidgedanken, Konflikte im Umgang mit Behörden oder anderen Menschen usw., um alternatives Verhalten im Umgang mit für sie schwierigen Situationen zu erlernen. Neue Strategien und hilfreiches Verhalten wurde entwickelt. Die Ressourcen der Betroffenen wurden in den Gesprächen gestärkt.

Themen der besonderen Lebenssituation wohnungsloser Menschen wie fehlende Privatsphäre, Ausgrenzung, fehlende Teilhabe am Leben, Armut, fehlende soziale Beziehungen und häufig Fehlschläge waren ebenso Inhalt der Gespräche. Besonders die schlechte Wohnmarktsituation, es gibt kaum freien bezahlbaren Wohnraum für alleinstehende ALG II Empfänger, führte zur Verschlimmerung von depressiven Stimmungen und daraus resultierend manchmal zu aggressivem Verhalten.

Im Berichtszeitraum fand eine wöchentliche Gruppe mit dem Thema „Kompetenztraining" statt, es nahmen 4 - 5 Personen teil, alle hatten eine Abhängigkeitserkrankung, waren abstinent und zumindest früher ohne eigene Wohnung. Zum Ende des Jahres wurde die Gruppe aufgelöst, da die Teilnehmer sich ausreichend stabilisieren konnten.

In der **Suchberatung** hatten ca. 72% der Hilfesuchenden eine Alkoholabhängigkeit, die anderen waren von anderen Substanzen abhängig, etliche litten unter einer Mehrfachabhängigkeit. 126 Männer und 25 Frauen suchten das Gespräch. 72 % der Personen erhielten ALG II und 17% Grundsicherung, manche zusätzlich eine kleine Rente. Einige Personen erhielten keine Leistungen, darunter waren etliche Ausländer, z.T. vermittelt aus den offenen Einrichtungen, insbesondere aus dem Kontaktladen „Mecki" und „Kompass"

Während des Berichtsjahres wurden verschiedene Daten erhoben. Auffällig ist die Höhe der Kombination von Vorbestrafungen, Gewalttätigkeit und Gewalterfahrung unter den betroffenen Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung:

Vorbestraft	Gewalttätig	Gewalterfahrung
84	77	89
56 %	51 %	59 %

Daher liegt es nahe, dass das Thema Aggressivität, Wut und andere negative Gefühle sehr oft in der Beratung besprochen wurden. Auswege aus diesem Verhalten wurden besprochen und erprobt. So kam es immer mal wieder vor, dass Betroffene in der Beratung aufsprangen, rumschrien und in der konkreten Situation ein alternatives Verhalten geübt wurde. Zur

Verhinderung von Straftaten waren diese Übungen elementar.

Auch die Psychischen Störungen bei den Klienten/innen wurden erhoben. Dabei ist das Leid der Betroffenen oft groß und die schwierigen Lebensbedingungen erscheinen ihnen fast ausweglos. Der Gesprächsbedarf ist entsprechend hoch, ein Veränderungsprozess ist langwierig und zeitaufwendig. Die nachfolgende Erhebung bezieht sich auf die Suchtberatung:

Affektive Störung	Persönlichkeitsstörung	Neurotische-, Belastungsstörung	Andere
40 %	37 %	42 %	18 %

Bei den Zahlen der psychischen Störungen ist eine deutliche Steigerung zu den Vorjahren zu bemerken. Mehr als 60% haben eine bereits diagnostizierte psychische Störung, bei weiteren wird eine psychische Störung vermutet. Dies erklärt auch die beobachteten Veränderungen und schwierigen Situationen im Hilfesystem. Zunehmend mehr Aggressionen wurden in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in der Stadt Hannover im Berichtsjahr beschrieben. Der Umgang mit einzelnen Klienten erwies sich teilweise als schwierig.

In der **Psychosozialen Beratung** ließen sich wohnungslose Menschen bei ihren persönlichen, seelischen und psychischen Schwierigkeiten beraten, ohne dabei unter einer Suchterkrankung zu leiden. Die Frauen und Männer kamen weil ihr Leid groß war und es ihnen psychisch schlecht ging, sie verzweifelt waren. Sie wurden ähnlich wie bei der Suchtberatung beschrieben von Ängsten, depressiven Stimmungen, Niedergeschlagenheit, Gedankenkreisen, Schlafstörungen, negativen Bildern oder Hoffnungslosigkeit geplagt. Bei etlichen lag eine psychische Erkrankung vor.

Sie suchten Unterstützung und Hilfe in Gesprächen. Erste Schritte zur Entlastung wurden erarbeitet und Informationen über mögliche psychiatrische Krankheitsbilder gegeben. Inhalt der Gespräche konnte der Umgang mit belastenden Situationen sein, negative Gefühle sowie schlimme oder traumatische Erlebnisse, Suizidgedanken oder Probleme um die Thematik Armut und Wohnungslosigkeit. Es fanden Vermittlungen z. B. an Fachärzte/innen, Kliniken, Sozialpsychiatrischer Dienst oder Institutsambulanz statt.

Da die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Hilfen an dieser Stelle noch lange nicht ausreichend funktioniert, wurde für das Jahr 2019 ein entsprechendes Ziel formuliert:

Bessere Vernetzung mit dem für die Innenstadt zuständigen Psychiatrischen Hilfesystem.

Auch 2018 wurde wieder mit Zielvereinbarungen gearbeitet:

1. ***Ein Fachtag mit Themenschwerpunkt „Suchtberatung in der Wohnungslosenhilfe" für Kollegen/innen der ZBS wird angeboten.***

Es fanden insgesamt 3 Fachtage zu den Themen „Suchtberatung in der Wohnungslosenhilfe" und „Psychische Störungen" statt. Eine Schulung für die Verwaltungsmitarbeiter der ZBS zum Thema „Umgang mit schwierigen Klienten" wurde ebenfalls von der Kollegin durchgeführt. Die Schulungen wurden gut angenommen. Heiß diskutiert wurde über den Umgang mit den schwierigsten Klienten/innen. Insbesondere Probleme bereiten immer wieder Personen mit psychischen Störungen. Dabei war z. B. Thema aggressives Verhalten, fehlende Mitarbeit und instabiles Verhalten im Hilfeprozess, Rückzug und Antriebslosigkeit bei Depressionen. Alternativer, neuer und hilfreicher Umgang mit der Klientel wurde besprochen und erarbeitet.

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit von Schulungen bezüglich dieser Themenbereiche für alle Mitarbeiter/innen wurde deutlich. Immer mehr Menschen mit psychischen Störungen suchen in der Wohnungslosenhilfe eine Nische und Unterstützung. Ihr häufig problematisches Verhalten ist auch in der Straßensozialarbeit schwierig, die Kollegen geraten an Grenzen der Hilfe, wenn z. B. die fehlende Einsicht bei Personen zu einer Eigengefährdung führt und das Psychiatrische Hilfesystem sich nur begrenzt zuständig fühlt.

2. ***Eine neue offene Gruppenveranstaltung für die Klientel wird angeboten.***

Eine neues offenes Gruppenangebot für die Klientel wurde zu unterschiedlichsten Themen an 14 Terminen gemeinsam mit Kollegen/innen im DüK angeboten: „Schulden ohne Panik", „Nur Mut, Soforthilfe bei Stress, Ärger und Co", „Raus aus der Sucht" oder „Was kann ich mit dem Hannover Aktivpass alles tun". Der Besuch eines Gerichtsvollziehers stieß auf besonders großes. Ziel des Angebotes war durch die Themen die Besucher der ZBS zu fördern und soziale Kompetenzen aufzubauen. Das Angebot ist so gut angenommen worden, dass weitere Termine zu verschiedenen Themen im Jahr 2019 angeboten werden.

KRANKENWOHNUNGEN „DIE KURVE“ UND „DIE KURVE2“

Im Sommer 2018 ist die Krankenwohnung in ihr zwanzigjähriges Bestehen übergegangen. Im August konnte die Eröffnung der neuen Krankenwohnung in Hannover-Misburg **(„KuRVe2“),** gefeiert werden. Vorausgegangen war ein umfangreicher Umbau der Räumlichkeiten. Dieser nahm mehrere Monate in Anspruch.
Für die Besetzung der Leitungsstelle konnte Frau Sibylle Petersen gewonnen werden, die gerade ihr Anerkennungsjahr in der ambulanten Beratung in Celle absolviert hatte. Als Krankenpflegefachkraft wurde Frau Petra Weitzel gefunden. Beide bringen ein breites Spektrum an beruflicher Erfahrung mit.
Näheres zur Eröffnung des neuen Standortes ist unter dem Punkt Jahresziele 2018 nachzulesen.

„Die KuRVe“
Patienten/innen der Krankenwohnung/ Medizinische Hilfen

In 2018 wurden insgesamt 11 Patienten/innen in der Krankenwohnung betreut. Zu den primären Behandlungsanlässen zählten:

- Schwere Herz-, Niereninsuffizienz
- Gefäßerkrankung
- Erkrankung der Haut
- Erkrankung des Skelettsystems
- chronische Schmerzen
- Erkrankung des Auges (Grauer Star)
- Erkrankung des Blutes
- Erkrankung der Bauchspeicheldrüse
- Erkrankung der Leber
- bösartige Neubildung in der Lunge

Parallel dazu wurden zahnmedizinische Behandlungen durchgeführt.
Das Durchschnittsalter der Patienten lag bei 58 Jahren.
All dies erforderte eine gute Zusammenarbeit mit diversen Hausarzt- und Facharztpraxen wie

- Nierenzentrum
- Diabeteszentrum
- Herzzentrum
- Angiologie
- Hämatologie/Onkologie
- Schmerzzentrum
- OP-Zentrum
- Augenklinik

Besonders hervorzuheben ist der gute Kontakt zur Hausarztpraxis und Apotheke gegenüber der Krankenwohnung und zum ambulanten Pflegedienst Döhren. Sie sind immer ansprechbar für die Anliegen der „KuRVe1“ und dadurch unverzichtbar geworden. Auch die nahegelegene Zahnarztpraxis ist längst mit dem reduzierten Zahnstatus der Patient/innen der Krankenwohnung vertraut und empfängt sie ohne Vorurteile. Ein sehr gutes Angebot ist die Suchtkrankenhilfe innerhalb der ZBS. Es gibt immer wieder Klient/innen, die aus der Krankenwohnung heraus mit Gesprächen bei Ulla Neubacher beginnen.

Abschlüsse 2018

Hier bleibt es bei nicht zufriedenstellenden Ergebnissen. Wünschenswert wäre eine stärkere Vermittlung in Mietwohnraum, ggf. mit der nötigen ambulanten Unterstützung. Die Auszüge erfolgten demnach in:

- Eigene Wohnung: 1
- Karl- Lemmermann-Haus: 1
- Paul-Oehlkers-Haus: 1
- Pflegeheim Haus am Weddigenufer: 1

Das Jahr endete mit einer Belegung von sieben Patienten und einem bunten Spektrum der Herkunftsländer.
Die Patienten stammen aus Polen (3), aus Kosovo-Albanien (1), aus der Türkei (1), aus Slowenien (1) und aus Deutschland (1).
Diese Internationalität stellt besondere Anforderungen.
Gelingt es innerhalb der Krankenwohnung noch relativ gut, die notwendige medizinische und sozialarbeiterische Versorgung sicherzustellen und mit den Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten umzugehen, so ist am Ende die Weitervermittlung ein großes Problem. Dieses muss eine besondere Erwähnung finden, da die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Hilfe immer größeren Anstrengungen unterliegen. Bei allen Patienten liegt in der Hauptsache eine chronische Erkrankung vor. “Niemand“, so beschrieb es die Kollegin aus KuRVe2 kürzlich, „geht gesund hier raus.“ Alle benötigen nach dem Auszug weiterhin eine kontinuierliche gesundheitliche Betreuung und Begleitung. Wenn zumindest die Leistungsansprüche geklärt sind, bleibt in der Regel eine wirtschaftlich schwierige Situation aufgrund von Schulden. Dazu kommt häufig eine große Unselbstständigkeit im Umgang mit bürokratischen Anforderungen. Zusammengenommen zeigen sich viele Merkmale eines Hilfebedarfs nach §67SGB XII.

EINWEIHUNG KRANKENWOHNUNG „DIE KuRVe2“ AUGUST 2018

(v.l.n.r.) Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Dr. Andrea Hanke, Dezernentin für Soziale Infrastruktur der Region Hannover und Diakoniepastor Rainer Müller-Brandes, Frau Petersen und Frau Weitzel (MA„Die KuRVe2)

„Die KuRVe2“
Patienten/innen der Krankenwohnung/ Medizinische Hilfen

Im Zeitraum vom 13.08.18 bis 24.09.18 wurden 6 Patienten/innen in die „KuRVe2“ aufgenommen. Aufgrund nachfolgender medizinischer Bedarfe war die Grundlage für die Aufnahme gegeben:

- Leberinsuffizienz
- Niereninsuffizienz
- Mund-/Kieferkarzinom
- Erkrankungen des Herz- und Kreislaufsystems
- Erkrankungen der Gefäße
- Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems

Im Verlauf des Jahres wurde zusätzlich bei einem Patienten ein Lungenkarzinom diagnostiziert.
Zu den physischen Erkrankungen, bringt der überwiegende Teil der Patienten/innen psychische-und/oder Abhängigkeitserkrankungen mit. Ein Patient wird substituiert.

Die Altersspanne reicht von 40 bis 72 Jahre.

In 2018 wurden nachfolgende weitere Fachgebiete bei Ärzten/innen in Anspruch genommen:

- Nephrologie
- Hepatologie
- Onkologie/Hämatologie
- Neurologie
- Radiologie
- Palliativmedizin
- Pneumologie
- Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

Ein Krankenzimmer in der „KuRVe2“

Ab Ende August wurde für eine Krebspatientin ein Pflegedienst benötigt. Mit dem Pflegedienst der Diakovere haben wir einen verlässlichen und interessierten Ansprechpartner gefunden. Hinzu kam dann noch der ambulante Hospiz- und Palliativdienst des gleichen Trägers. Auch hier besteht eine wohlwollende und positive Zusammenarbeit.

Für die Neuaufnahme eines Patienten im ersten Drittel des Septembers musste ein substituierender Pflegedienst beauftragt werden. In Sida e.V. haben wir einen guten und verlässlichen Ansprechpartner gefunden mit dem seither, auch zur Wundversorgung eines anderen Patienten, zusammengearbeitet wird. Die nahe gelegene Apotheke erweist sich nicht nur als komfortabel, sondern auch als gute fachliche Unterstützung.

Bezüglich der Sucht- und psychischen Erkrankungen der Patienten/innen ist die Beratung durch Ulla Neubacher sowohl für die Mitarbeiterinnen wie auch Bewohner/innen eine wichtige Anlaufstelle, die gern genutzt wird. Ergänzend dazu gab es Kontakte zum sozialpsychiatrischen Dienst in Groß Buchholz.

Sonstiges

Zusammenarbeit fand auch mit dem Zahnmobil, den gesetzlichen Betreuer/innen, der Schuldnerberatung der ZBS, der Kleiderkammer Berliner Allee und Resohelp statt.
Die Patienten/innen wurden ergänzend zu den medizinisch notwendigen Terminen auch zu Terminen im Bürgeramt, im Jobcenter, bei der Schuldnerberatung, bei der vorherigen Unterbringung sowie mit der Betreuerin begleitet.

Von der „Hannöversche(n) Tafel“ erhalten die Patienten/innen seit Ende September 2018 wöchentlich eine Lieferung. Es wird überwiegend Obst und Gemüse geliefert. Um die Lebensmittel auch zu verwerten, wird wöchentlich mit den Patienten gemeinsam gekocht oder gebacken. Das anschließende gemeinsame Essen erfreut sich großer Beliebtheit und wird gern als Gesprächsplattform genutzt.
Heilig Abend haben wir ein gemeinsames Frühstück mit den Patienten/innen durchgeführt und ein kleines Präsent an jeden überreicht.

Das Team von „KuRVe“ und „KuRVe2“

Abschlüsse

Alle in 2018 aufgenommenen Patienten/innen sind zum Jahreswechsel noch in der KuRVe2.
Zu den Zielen 2019 gehört unter anderem der Auszug mehrerer Bewohner/innen in andere Wohnformen, bestenfalls mit weiterer ambulanter Unterstützung.

Allgemeines „KuRVe“ und „KuRVe2“

Für einen guten und zügigeren Auszug aus den Krankenwohnungen, wären folgende Maßnahmen erforderlich:

- Eine Vermittlung in Mietwohnraum trotz Schulden und trotz vorherigem Aufenthalt in der Krankenwohnung, mit Hilfe der Stadt Hannover und der entsprechenden Baugesellschaften.
- Eine Nachbetreuung im Rahmen der ambulanten Hilfe.
- Eine „Versorgung“ mit Dolmetschern unter dem Dach des DW.
- Kleine Wohngemeinschaften, sozusagen Krankenwohnung „light“ unter dem Dach der ZBS.

Ziele aus dem Berichtsjahr

1. Ausbau und Ausstattung des Standortes in Misburg

Die Krankenwohnung wurde bedarfsgerecht umgebaut und ausgestattet. Sie ist nahezu barrierefrei.
Den Aufbau der vielen Möbel, vor allem der Schränke, hat Gerd Niemann ehrenamtlich in wesentlichen Teilen erledigt.
Die neuen Kolleginnen haben nach ihrer Einstellung freie Hand beim Rest der Ausstattung gehabt.
Entstanden sind vier Einzel- und ein Doppelzimmer, ein jeweils großzügiger Wohn- und Küchenbereich, viele Abstellmöglichkeiten in den Fluren und genügend Platz auf beiden Balkonen, die sich jeweils über die Länge der Wohnung erstecken. Das Büro bietet neben der üblichen Ausstattung Platz für einen Besprechungstisch. Es gibt zwei Badezimmer, eines behindertengerecht ausgebaut und ein Personal WC. Die Ausstattung wurde zu großem Teilen durch eine enorme Spendenbereitschaft ermöglicht.

2. Einstellung Team „KuRVe2“

Frau Petersen und Frau Weitzel sind mit großer Übereinstimmung ausgewählt worden.

3. Etablierung des neuen Standortes

Siehe Bericht Team „KuRVe2“

4. Verzahnung der medizinischen Hilfen, Kontaktladen, Suchtberatung und Krankenwohnung

Dies bleibt ein erstrebenswertes Ziel und wird mit zu den Zielen 2019 genommen.

Ziele 2019

1. „KuRVE“ und „KuRVe2“, Entwicklung / Zusammenarbeit beider Teams

Beginn mit gemeinsamen Teamsitzungen und Supervision. Klärung der Aufgaben und der Möglichkeiten gegenseitiger Vertretung. Entwicklung gemeinsamer Strategien.

2. Verzahnung der medizinischen Hilfen aus Kontaktladen „Mecki“ und Suchtberatung der ZBS.

Installieren regelmäßiger Treffen. (Eventuell besonderes Augenmerk auf Austausch der Krankenschwestern.)

3. Beantragung eines Projektes zur Nachbetreuung der Patient/innen bei der Region Hannover, inkl. Wohnraumsuche.

Beschreibung der Ziele, Einreichung im 1. Quartal des Haushaltsjahres

4. Einarbeitung und Vertiefung in die Software „Vivendi“

Nutzung der Möglichkeiten zur Dokumentation und Auswertung, Nutzung des Datenpools, Vermittlung durch S. Petersen und K. Helke

Nachwort und Ausblick

Im Januar 2019 ist die erste Kältewelle über Niedersachsen gerollt und hat in Hannover ihr erstes Opfer gefordert. Dies erinnert an die Brisanz bei der Versorgung besonders gefährdeter Personen. Dies sind im Grunde alle, die nicht wissen, wo sie akut unterkommen können und im Besonderen diejenigen, die unter Alkoholeinfluss die beginnende Auskühlung nicht realisieren. Insgesamt ist bei extremer Kälte der Organismus so gefordert, dass Menschen auch an einem Herzinfarkt sterben können. Eine ebenfalls stark gefährdete Gruppe ist die der psychisch kranken Menschen, die häufig Maßnahmen nicht zustimmen wollen und so bis zur akuten Selbstgefährdung sich selbst überlassen bleiben. Hier ist die Möglichkeit einzuschreiten sehr begrenzt, da rechtlich so eng geregelt, dass dramatische Folgen entstehen können.
Im letzten Winter, verlor eine obdachlose Frau schließlich beide Beine, weil sie nicht in den Rettungswagen steigen wollte. Diese Frau ist seit August letzten Jahres in der neuen Krankenwohnung untergekommen.
An diesem Beispiel wird deutlich, wie eng „Gesundheit“ mit dem Bereitstellen von geeignetem Wohnraum und Zuführen von Hilfen, verknüpft ist. Eine ausschließliche Notversorgung mit Niedrigstandart ist nicht ausreichend. Ebenfalls unzureichend, und trauriges Fazit, dass allein die Wohnungslosenhilfe für die vielen Lebenslagen „ihrer“ Klientel zuständig sein soll. Hier fehlen die Anerkennung und der Wille, weitere Hilfen aus den Bereichen Soziales, Wohnen und Gesundheit aus den bestehenden Ressorts hinzuzufügen, sodass eine größere Schnittmenge entsteht, in deren Feld wirksame (und nachhaltige) Hilfen möglich werden.

ZAHNMOBIL „HILFE MIT BISS“

Ausgangssituation

In der Stadt und Region Hannover werden Menschen, die in Armutssituationen leben, gar nicht oder nur sehr schwer vom Gesundheitssystem erreicht: Dies trifft auch auf die zahnmedizinische Versorgung zu – mit weitreichenden Auswirkungen auf die Gesundheit, das Selbstwertgefühl der Betroffenen sowie die gesellschaftlichen Folgekosten. Um diese Auswirkungen und deren Folgen zu mindern, gibt es das Zahnmobil: Ehrenamtlich tätige Zahnärzte, Helfer und Fahrer sowie finanzielle Hilfen engagierter Menschen realisieren eine zahnärztliche Behandlung der Betroffenen.

Das Zahnmobil Hannover ist eine mobile zahnärztliche Praxis mit allen notwendigen und modernen Behandlungsgeräten. Es fährt im Schnitt sechs Behandlungsstandorte im Raum Hannover und Hildesheim zur kostenfreien Behandlung von nicht versicherten bzw. hilfsbedürftigen Personen.

Nach sieben Jahren im Einsatz sind standardisierte Einsätze entstanden, wobei es nach wie vor eine Herausforderung ist, den schwankenden Pool der ehrenamtlichen Helfern zu organisieren und zu koordinieren. Glücklicherweise sind über das Diakonische Werk Hannover eine Zahnmedizinische Fachangestellte sowie ein Fahrer in Festanstellung eingestellt.
Der gleichnamige Förderverein kümmert sich in Koordination mit dem Diakonischen Werk um die Einwerbung von Spendengeldern sowie durch Mitgliedsbeiträge um die finanzielle Basis des Projektes.

Nach dem Umzug des Sozialen Beratungszentrums Hannover des Diakonischen Werkes wechselte auch das Zahnmobil mit seinem Büro und dem Aufbereitungsraum seinen Standort wobei die Richtlinien des Robert Koch Institutes zu den Anforderungen der Hygienekette umgesetzt wurden.
Mit der geplanten Errichtung einer Garage am Standort wird sich die Infrastruktur komplettieren woran sich die Region Hannover mit einem beträchtlichen Investitionszuschuss beteiligt

Zielgruppen

Die am Projekt Beteiligten behandeln Menschen, die sich als Teil der Armutsbevölkerung auf Hannovers Straßen aufhalten bzw. sich in entsprechenden Einrichtungen einfinden. So werden der Kontaktladen „Mecki“ und die anderen ambulanten Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe angefahren. Viele der hier anzutreffenden Personen sind schon seit Jahren auf der Straße und gehören zu den regelmäßigen BesucherInnen dieser Einrichtungen. Häufig sind sie von der Regelversorgung des zahnärztlichen Gesundheitssystems faktisch ausgeschlossen. Nach wie vor behandeln wir selbstverständlich auch Migranten, Flüchtlinge und illegalisierte (papierlose) Personen.
Als ehrenamtliches, somit kostenfreies Angebot ist allen Personen der Zugang zur zahnärztlichen Behandlung ermöglicht.

Angebote und Leistungen

Ausgestattet wie eine stationäre Zahnarztpraxis können im Zahnmobil die praxistypischen Behandlungen wie Füllungen, Extraktionen und Prothesenreparaturen durchgeführt werden. Mit digitaler Röntgentechnik wird die Diagnostik untermauert.
Bei größeren Eingriffen gibt es die Möglichkeit der Vermittlung an niedergelassene Zahnärzte und zwei kieferchirurgischen Praxen.
Bei notwendigem Zahnersatz besteht die Kooperation mit einem zahntechnischen Labor.

Kontaktzahlen, Besucherzahlen

Im Berichtszeitraum nahmen 384 Personen das Angebot des Zahnmobils war und unterzogen sich einer Behandlung. Erstmals war eine signifikante Abnahme der Behandlungen festzustellen, was durchaus auf einen gewissen Sanierungsgrad zurückgeführt werden könnte, andererseits aber auch Spielraum für weitere Einsatzorte ermöglicht. 238 Patienten stellten sich erstmals vor, die Anderen könnten als Stammpatienten bezeichnet werden, bei denen es bisher nicht gelungen ist sie der gesetzlichen Versorgung zuzuführen.

Die Verteilung nach Geschlecht und Altersstruktur ist aus den angefügten Protokollen ersichtlich wobei unter dem Begriff „Privat“ alle Patienten ohne Versicherungskarte zusammengefasst

sind und demgegenüber die Verteilung der Patienten mit Versichertenkarte dargestellt ist.

Die Geschlechter und Altersverteilung der statistischen Daten korreliert mit denen der vergangenen Jahre. Es wird bewusst auf die Erhebung von persönlichen Daten verzichtet, soweit sie nicht im direkten Zusammenhang mit der zahnmedizinischen Behandlung stehen oder freiwillig angegeben werden. Eine differenziertere Darstellung des Klientels ist somit nicht möglich.

Kooperationen

Unverändert begleiten die Dentalindustrie und ortsansässige Zahnarztpraxen die Aktivitäten der Initiative. Sie unterstützen mit Sachspenden und Eigenleistungen die Einsatzfähigkeit des Zahnmobiles. Hierbei ist hilfreich, dass es sich um ein mit kurzen Worten selbsterklärendes Projekt handelt. Bei Notwendigkeit übernehmen mehrere hannoversche Zahnarztpraxen die Weiterbehandlung und ein Dentallabor führt die anfallenden zahnprothetischen Dienstleistungen durch.

Mit den zuständigen Versicherungsträgern besteht eine bewährte Zusammenarbeit bei der Beschaffung von fehlenden Unterlagen.

Unter dem Aspekt der Zusammenarbeit mit weiteren Angeboten der medizinischen Versorgung von Wohnungslosen wurde eine Veranstaltung der Ärztekammer bzw. der Caritas wahrgenommen was in direktem Zusammenhang mit dem zeitgleichen Einsatz der medizinischen Ambulanz an der Clemenskirche mit dem Schwerpunkt einer Kindersprechstunde zur Verbesserung der Mundgesundheit steht.

Ein interessanter Einblick in die Arbeit der Beratungsstelle für Prostituierte Phönix e.V. konnte auf einer Veranstaltung des Vereins gewonnen werden.

Erzielte Ergebnisse

Der Honorarverzicht der ehrenamtlich tätigen Zahnärzte gewährleistet einen Grundstock zur Finanzierung. Als positives Ergebnis steht an erster Stelle die Dankbarkeit der Patienten für die durchgeführte Behandlung. Die anlassbezogenen Spenden spiegeln die regionale Anerkennung wieder.

Die Anzahl der erbrachten zahnärztlichen Leistungen ist als deutlicher Behandlungserfolg zu werten.

Öffentlichkeitsarbeit und mediale Wahrnehmung

Die umfangreich aufgestellte Homepage informiert inklusive Tourenplan stets mit aktuellen Informationen www.zahnmobil-hannover.de
Gleich zu Beginn des Jahres wurde dem Initiatorenehepaar Dr. I. und W. Mannherz die Niedersächsische Verdienstmedaille für vorbildliche Verdienste um den Nächsten verliehen. Im September konnte der für das Zahnmobil eingeworbene Wrigley-Prophylaxepreis entgegengenommen werden.

Zum wiederholten Male wurde am Entdeckertag der Region Hannover mit positiver Resonanz teilgenommen, wie auch am Herbstfest der Henry Schein Dental Deutschland GmbH Niederlassung Hannover und dem Fest der Mitmenschlichkeit von Hannover 96.

Am Tag der Zahngesundheit präsentierte sich das Projekt neben der Zahnärztekammer in Hannovers Innenstadt.

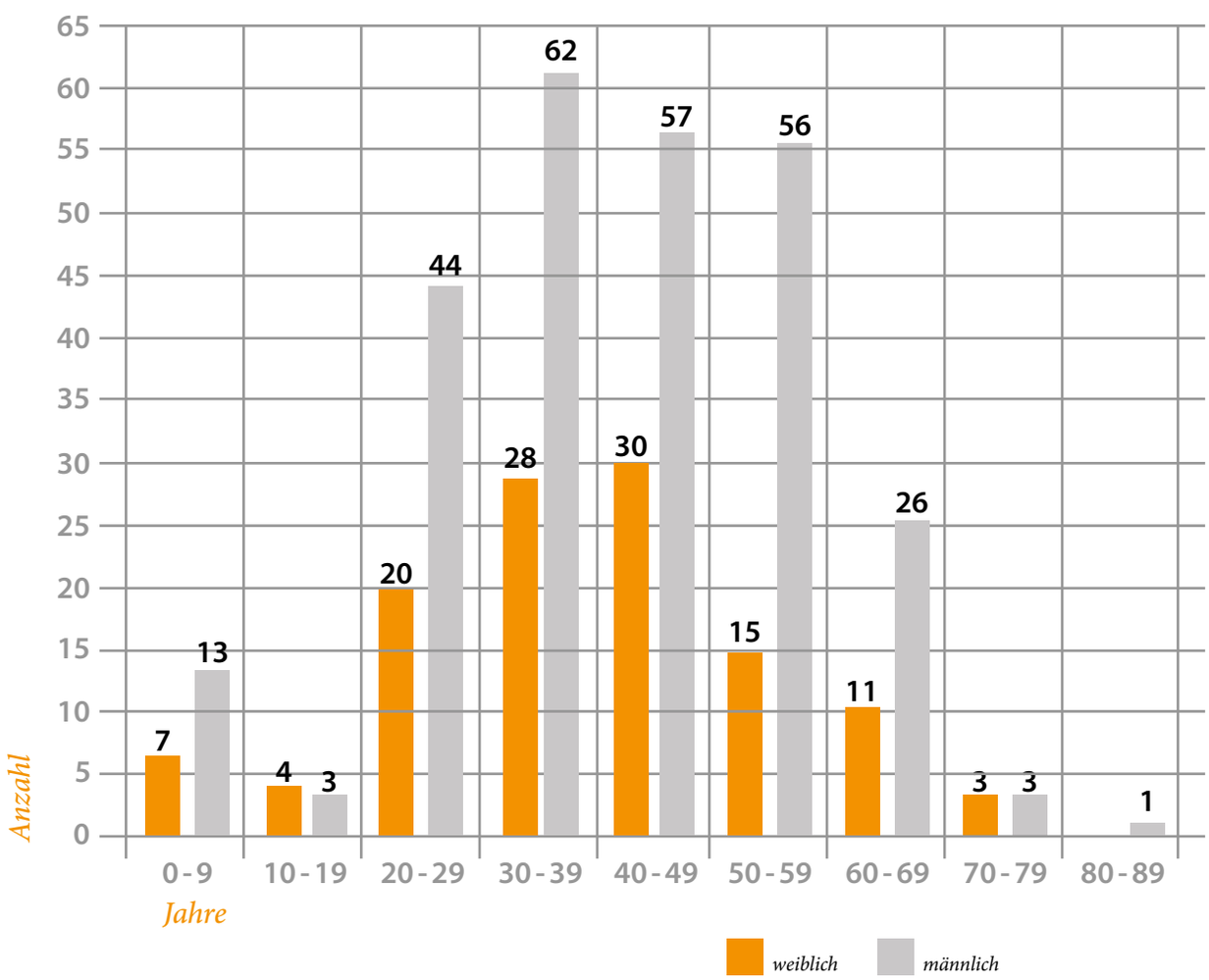
Schlussfolgerungen und Perspektiven

Das Zahnmobil hat seinen festen Platz im Spektrum der sozial ausgerichteten Projekte im Stadtgebiet und der Region Hannover und wird vom betroffenen Kreis dankbar und unverändert in Anspruch genommen. Als einziges kostenfreies zahnmedizinisches Behandlungskonzept stellt es sich als unverzichtbares Angebot dar, weshalb wir allen Einzel- und Dauerspendern äußerst dankbar sein müssen.

Die Zusammenarbeit mit den sozial tätigen Institutionen und Vereinen soll vertieft und ausgeweitet werden sowie weitere Einsatzorte erschlossen werden.

Das Zahnmobil vor der ökumenischen Essenausgabe

Tagesprotokoll 01.01.2018 bis 31.12.2018 vom 01.03.2019
Altersstruktur



ÖKUMENISCHE ESSENAUSGABE

Bereits zum 30. Mal öffnete die ökumenische Essenausgabe ihre Türen, um warme Mahlzeiten, Obst und heiße Getränke an Obdachlose und Menschen aus der Armutsbevölkerung auszugeben.
Wie auch in den vergangenen Jahren fand die Essenausgabe in den Räumen der Heilsarmee am Marstall 25 statt, einem fußläufig und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichbaren Standort.

Nach einem sehr ruhigen Start mit circa 140 Besuchern täglich, stellte sich schnell heraus, dass die Zahl unserer Gäste sprunghaft anstieg. Das Team aus ehrenamtlichen und pädagogischen Mitarbeitern kam schnell an seine Grenzen, wenn 200 Besucher zu versorgen waren.

Bereits zu Beginn der Öffnungszeit um 11 Uhr, bildeten sich lange Warteschlangen, die auch bis 13 Uhr nicht abnahmen. Auch der Essraum mit circa 70 Sitzplätzen ausgestattet, war immer gut besetzt. Mahlzeiten wurden dann im stehen eingenommen, gerne auch im Eingangsbereich, wodurch die direkte Essenausgabe am Tresen massiv behindert wurde.
Ebenfalls traten Behinderungen durch schlafende Gäste auf, die sich nur schwer zum gehen bewegen ließen.

Schwer umsetzen ließ sich auch das Alkoholverbot in unseren Räumen, viele Gäste kamen stark alkoholisiert und ließen sich dann auch durch die ständige Enge zu Streitereien und Schlägereien hinreißen.
Leider musste in den letzten 3 Wochen mehrfach die Polizei gerufen werden, um bestehende Streitereien zu schlichten oder noch schlimmeres zu verhindern.

Ebenfalls wurde die Polizei gerufen, nach mehreren Gülleattacken auf die Eingangstüren und die Fenster der genutzten Räume. Große Menge an vermutlich Gülle, wurden nachts an Türen und Fenster geworfen, insgesamt 3 mal, zwei mal zu Öffnungszeiten der Ökumenischen Essenausgabe.
Ganz besonders schlimm war, das eine dieser Attacken am letzten Öffnungstag stattfand.
An diesem Tag fand wie immer unsere Abschlussfeier statt, diese wurde jedoch im Ablauf wesentlich gestört, durch Reinigungsarbeiten.

Veränderungen, die sich leider für die kommende Saison abzeichnen, ergeben sich aus der Kündigung der Friederikenstiftes. Die Küche, die an mindestens drei Wochentagen warme Mahlzeiten lieferte, wird an einen neuen Standort in Kleefeld verlegt und durch eine deutliche räumliche Verkleinerung können die Mahlzeiten für die Essenausgabe nicht mehr zubereitet werden.
Neue zuverlässige Lieferanten müssen schnell gefunden werden.

Eine weitere Veränderung betrifft die derzeitig genutzten Räumlichkeiten. Die Heilsarmee hat mit großem Bedauern die Räumlichkeiten gekündigt, die Anzahl der Gäste lässt es nicht mehr zu, die Räume sicher für alle Beteiligten zu nutzen.
In diesem Zusammenhang sollte auch über personelle Aufstockung nachgedacht werden.

Um die neue Saison der ökumenischen Essenausgabe abzusichern, werden zeitnah Gespräche mit den Sponsoren und den Koordinationspartnern stattfinden, sicher werden bald gute Lösungen gefunden werden, um den Fortbestand der Ökumenischen Essenausgabe zu sichern.

Ökumenische Essenausgabe Zahlen 2018

Dezember	3699 Teller
Januar	4891 Teller
Februar	5408 Teller
März	2667 Teller
gesamt	16.665 Teller

RE_StaRT

EHAP Projekt RE_StaRT – Ambulante Beratung für Menschen in sozialen Notlagen wird verstetigt

RE_StaRT (Richtig Erreichen _ Strukturen Transportieren aktiv Richtung Teilhabe) ist ein Kooperationsprojekt der Region Hannover in Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe für Wohnungslose e.V., dem Karl-Lemmermann Haus e.V. und der Zentralen Beratungsstelle des Diakonischen Werkes Hannover gGmbH. Infolge der erfolgreich entwickelten Strukturen und Methoden in den letzten drei Jahren (2016-2018) wird das Projekt ab dem 01. Januar 2019 als Regelangebot zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten fortgeführt.

Das Team von RE_Start hat durch neue Methoden und durch die Entwicklung neuer Strukturen wichtige Netzwerke aufgebaut, um beispielsweise den Wohnraum erhalten und mit den Hilfesuchenden neue Perspektiven erreichen zu können. Die erfolgreiche Arbeit war dank den Rahmenbedingungen möglich, die sich stark von denen unterscheiden, die normalerweise in der Wohnungslosenhilfe vorhanden sind. Das Beratungsangebot von RE_Start zeichnet sich durch eine niedrigschwellige Beratung aus, verbunden mit der intensiven Netzwerkarbeit. Die Beratung wird nach einem lösungsorientiertem Konzept angeboten.

Häufig besteht ein erschwerter Zugang zu bestehenden Hilfsangeboten des regulären Hilfesystems, z.B. aufgrund von Schwellenängsten oder das Vertrauen in diese Strukturen ist nicht mehr gegeben. Dazu kommen unzureichende Kenntnisse über die bestehenden Hilfsangebote vor Ort. Bei RE_Start gibt es kaum Einschränkungen oder Formalitäten. Die Betroffenen werden anonym beraten, müssen keine weiteren Anträge oder ähnliches für die Unterstützung bei diversen Problemlagen ausfüllen. Die Gespräche mit den Klienten/innen finden an jedem beliebigen Ort statt, z.B. auf einem Spielplatz in der Nähe des Wohnortes, in einem Café, an einer Haltestelle, zu Hause (falls notwendig) oder auch in den Büroräumlichkeiten von RE_Start.

Das Team von RE_StaRT bietet bei Bedarf Begleitung an, um in bestehende Angebote des Hilfesystems zu vermitteln. Dies können beispielsweise Kliniken, Ambulanzen, Behörden, Beratungsstellen oder Anwälte sein. Zusätzlich wird Hilfe bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen angeboten.

Die Mitarbeiter/Innen sind wochentags in der Regel zwischen 8:00 und 17:00 Uhr über ihre Mobiltelefone zu erreichen. Durch diese Arbeitsweise und die Begleitung der betroffenen Personen hat das Team von RE_Start in Hannover ein breites Netzwerk geschaffen und ist mittlerweile aus der Hilfelandschaft nicht mehr wegzudenken.

DIE GESPRÄCHE MIT DEN KLIENTEN FINDEN AN BELIEBIGEN ORTEN STATT

AMBULANTE HILFE CELLE

FLÄCHEN-ORIENTIERTE AMBULANTE HILFE

Besonderheiten im Arbeitsbereich

Postalische Erreichbarkeit und Wohnungssuche

Die Zahl der postalischen Erreichbarkeiten hat sich im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht erhöht. Es sind durchschnittlich 190 Personen pro Monat über die Ambulante Hilfe erreichbar.

Alle diese wohnungslosen Menschen leben bei wechselnden Bekannten, Familienangehörigen, in Gartenlauben, leerstehenden Häusern, Hauseingängen, Kellerräumen, Zelten oder müssen im Freien nächtigen, eine schier unerträgliche Situation. Diese Menschen suchen schon teilweise seit längerer Zeit, auch mit Unterstützung der Ambulanten Hilfe, eine kleine Wohnung. Weil sie zu diesem Zeitpunkt ihrer Wohnungslosigkeit noch keine geregelte Arbeit vorweisen können, erhalten sie in der Regel Absagen von den Vermietern. Die Wohnungsmarktsituation hat sich zum Vorjahr leider nicht verändert.

Asphalt

Die Zahl der Asphaltverkäufer ist mit zehn Personen unverändert geblieben. Insgesamt werden ca. 1.500 Zeitungen im Raum Celle verkauft.

Die Verkäufer fahren aller 2 Monate zum Austausch und zur Information nach Hannover zur Verkäuferbesprechung.

Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2018 fanden wieder Treffen mit den verschiedenen sozialen Einrichtungen und Institutionen zum gegenseitigen Austausch und gelegentlicher Zusammenarbeit statt. Weiterhin sind wir in der Stadtteilsozialarbeit vor Ort vertreten.

Angebote für Besucher/innen

Im Berichtszeitraum fanden regelmäßig 14-tägige, von Klient/innen ausgerichtete Frühstücke, eine Osterfeier, eine Weihnachtsfeier sowie gemeinsames Grillen mit Klienten statt. Außerdem hat unsere tüchtige AHG-Mitarbeiterin öfter Suppen gekocht und unser Frühstück durch kreative Ideen bereichert. Aufgrund einer größeren zusätzlichen Spende war es uns in diesem Jahr erstmals möglich, neben kleineren Geschenken auch Gänsebraten mit Beilagen zur Weihnachtsfeier für alle Klienten anzubieten.

Darüber hinaus konnten die Besucher/innen im Rahmen der Öffnungszeiten regelmäßig Waschmaschine und Trockner sowie einen PC-Arbeitsplatz und ein mobiles Telefon nutzen.

Der ASB spendet Schlafsäcke

Spenden für die Ambulante Hilfe 2018

Die Arbeit wurde unter anderem unterstützt durch den Rotary Club Celle, die Cellesche Zeitung (Weihnachtsbeihilfe), die Kirchengemeinde Groß Hehlen, das soziale Kaufhaus Neufundland, die Celler Tafel e.V., Familie Gostschegk und den ASB Celle durch Geld- und Sachspenden.

Im Rahmen eines sozialen Projektes der Firma Johnson Controls aus Hannover wurde eine kleine Terrasse im Außenbereich gestaltet. Führende Mitarbeiter der Firma kamen zu zwei Arbeitseinsätzen, wobei sie durch Klienten unterstützt

wurden. Diese Terrasse sieht nicht nur schön aus, sondern wird nun als Grillplatz für die Klienten genutzt (siehe Titelbild).

Wir bedanken uns auch in diesem Rahmen nochmals bei allen Spenderinnen und Spendern. Vielen herzlichen Dank!

Verbesserung der Arbeitsqualität

Durch die regelmäßigen Supervisionssitzungen sowie die Teilnahmen an verschiedenen Fortbildungen konnte die Qualität der Arbeit weiter verbessert werden.

Bau der kleinen Terrasse als Gemeinschaftsprojekt

Statistik

Inanspruchnahme des Angebotes

Beratende Personen

	2016	2017	2018
Erstauftritte	372	366	404
Wiederauftritte	79	68	72
Gesamtauftritte	451	434	476
Frauen	110	120	142
Männer	341	314	334

Kontakte der Hilfesuchenden

	2016	2017	2018
Gesamtkontakte	8665	8696	8750

Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit

	2016	2017	2018
Kategorie	*Personen*	*Personen*	*Personen*
unter 2 Monate	251	247	274
2 bis unter 6 Monate	39	37	40
6 bis unter 12 Monate	26	22	32
1 bis unter 3 Jahre	36	39	40
3 bis unter 5 Jahre	11	14	16
5 Jahre und länger	15	11	7
trifft nicht zu	45	31	44
keine Angabe	14	7	4
insgesamt	436	408	457

Ziele 2018

- Intensivierung der Akquise von Wohnraum für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen und Männer.
- Kontaktpflege und weitere Zusammenarbeit mit den örtlichen sozialen Einrichtungen.
- Weitere Kontaktpflege auf politischer Ebene.
- Abschluss einer Kooperationsvereinbarung mit dem Jobcenter im Landkreis Celle sowie Fortführung der Zusammenarbeit mit den Fallmanager/innen und Arbeitsvermittler/innen, die für unsere Klientel zuständig sind.
- Fortlaufende Verbesserung der Arbeitsqualität durch die Fortführung der Supervision und Teilnahme an Fortbildungen.
- Weiterhin sollen regelmäßig zweimal im Monat von Klient/innen ausgerichtete Frühstücke, eine Osterfeier, eine Weihnachtsfeier sowie sommerliches Grillen stattfinden.
- Planung eines Tages der offenen Tür.

Ziele 2019

- Intensivierung der Akquise von Wohnraum für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen und Männer.
- Kontaktpflege und weitere Zusammenarbeit mit den örtlichen sozialen Einrichtungen.
- Abschluss einer Kooperationsvereinbarung mit dem Jobcenter im Landkreis Celle sowie Fortführung der guten Zusammenarbeit mit den Fallmanager/innen und Arbeitsvermittler/innen, die für unsere Klientel zuständig sind.
- Fortlaufende Verbesserung der Arbeitsqualität durch die Fortführung der Supervision und Teilnahme an Fortbildungen.
- Erweiterung des von Klient/innen ausgerichteten Frühstücks auf einmal wöchentlich aufgrund guter Spendenlage und einer gelegentlich warmen Mahlzeit, weiterhin eine Osterfeier, eine Weihnachtsfeier sowie sommerliches Grillen.
- Durchführung eines gemeinsamen Theaterbesuches mit Klienten sowie ein geplanter Ausflug nach Hamburg.
- Planung und Durchführung einer kleinen Feier mit den Celler Verkäufern im Rahmen des 25jährigen Jubiläums der Asphaltausgabe und den Lokalnachrichten Celle.
- Durchführung eines Tages der offenen Tür.

INTER-VIEW

Interview mit einem Ehrenamtlichen

Durch Gespräche mit Klientinnen und Klienten der Ambulanten Hilfe konnte ich, die Praktikantin Lena, viel Interessantes wahrnehmen. Ein Klient ist mir dabei besonders aufgefallen: Ferdi, mit dem ich ein Interview führen durfte.

Ferdi (59 J.) *hat in seinem Leben schon viel durchmachen müssen. Von alkoholabhängigen Eltern, die ihn ins Heim gegeben haben, mit Eintritt der Volljährigkeit allein gelassen zu werden, über andauernde Arbeitslosigkeit bis hin zu einer zehnjährigen Heroinabhängigkeit und einem 2 Jahre und 10 Monate langen Gefängnisaufenthalt:*

Lena: Ich konnte schon in Erfahrung bringen, dass du, Ferdi, mittlerweile eine Wohnung und einen Job hier in der Ambulanten Hilfe angetreten hast und es dir damit sehr gut geht. Erzähl´ doch noch weiteres aus deinem vergangenen Lebensweg…

Ferdi: *Gern. Ich wurde im Kindesalter von meinen alkoholkranken Eltern in ein Heim der Pestalozzistiftung in Großburgwedel gegeben. Dort bin ich aufgewachsen. Mit 18 Jahren wurde mir ein kleines Zimmer in Hambühren angeboten. Ab da war ich auf mich allein gestellt. Ein paar Angebote habe ich vom Jobcenter zum Arbeiten erhalten. Nach einigen Jahren bin ich durch Freunde nach Celle gekommen. Ab dann ging es leider nur noch Berg ab. Durch Freunde wurde mir die Droge Heroin nähergebracht und ich wurde abhängig. In dieser Zeit wurde ich durch Beschaffungskriminalität, immer wieder arbeitslos sein und wegen der Drogenabhängigkeit kriminell. Nach ca. 10 Jahren habe ich den Entschluss gefasst, mich bei dem Methadonprogramm anzumelden. Ich wurde in das Programm aufgenommen und wollte clean werden, bzw. nicht mehr von Heroin abhängig sein. Kurze Zeit nachdem ich in das Programm aufgenommen wurde, kam für mich ein Strafantrag zum Haftantritt. Durch kriminelle Machenschaften damals, musste ich ins Gefängnis. Dort wurde mein Methadonprogramm beendet und ich wurde durch einen Entzug entwöhnt. Insgesamt war ich 2 Jahre und 10 Monate im Gefängnis und bin durch ein Programm der AOK früher auf Bewährung entlassen worden.*

Lena: Ich gehe davon aus, dass du dann auf die Ambulante Hilfe aufmerksam geworden bist?

Ferdi: *Genau. Als ich entlassen wurde, durfte ich erstmal mit meinen vier Kartons bei einem Kumpel unterkommen. Der hat mich aber, wenn er mal am Wochenende nicht zuhause war, auch auf die Straße gesetzt. Ein anderer Bekannter hatte mir erzählt, dass es diese Hilfe gibt und ich mich dort erstmal melden soll.*

Lena: Gesagt, getan. Du hast dir dann erstmal eine Postadresse einrichten lassen?

Ferdi: *Richtig. Ich habe als erstes eine Postanschrift für das Jobcenter erhalten.*

Lena: Und dann hast du dich, so wie es sein soll, jede Woche zwei Mal bei der Ambulanten Hilfe gemeldet?

Ferdi: *Ja. Entweder habe ich angerufen oder bin persönlich vorbeigegangen und habe dort noch einen Kaffee getrunken.*

Lena: Wenn du so häufig bei der Hilfe warst, hast du sicherlich auch eine Beziehung zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den anderen Gästen aufgebaut, oder?

Ferdi: *Am Anfang eigentlich gar nicht, aber irgendwie hat man sich dann mit einem Kaffee in der Hand öfters schon tiefsinniger unterhalten. Zu den Mitarbeitern habe ich schneller eine Beziehung aufbauen können, weil sie mir in Beratungsgesprächen mit Rat und Tat zur Seite standen.*

Lena: Und die Mitarbeiter haben dich auch bei der Wohnungssuche unterstützt?

Ferdi: *Ja, intensiv sogar. Sie haben mit mir Annoncen in die Zeitung gesetzt usw. Aber durch den Vermieter des Hauses der Ambulanten Hilfe, konnte ich in Erfahrung bringen, dass bei ihm eine Wohnung frei wird. Auf diese habe ich mich natürlich beworben und auch bekommen. Die Wohnung ist nur eine Straße entfernt*

Lena: Apropos Ehrenamt. Hier im Haus der Ambulanten Hilfe arbeitest du ja nun, wie kam es dazu?

Ferdi: *In der Beratung mit den Sozialarbeitern habe ich irgendwann erwähnt, dass es mir aufgefallen ist, dass es keinen Hausmeister gibt, der ab und an mal Sachen erledigt, die die Mitarbeiter nebenbei nicht schaffen. Ich habe mich als Hausmeister angeboten und gefragt, ob es nicht möglich sei, mich zu beschäftigen. Die Mitarbeiter haben beim Diakonischen Werk Hannover nachgefragt und die konnten mir ein Ehrenamt in der Ambulanten Hilfe anbieten. Nach Gesprächen mit den Sozialarbeitern und meinem Bewährungshelfer habe ich die Stelle gerne angenommen.*

Lena: Wow, das klingt ja super. Eine Wohnung und gleichzeitig ein Job, nur die Bezahlung fehlte noch, was?

Ferdi: *Richtig. Nach ein paar Wochen als ehrenamtlicher Mitarbeiter, habe ich die Sozialarbeiter nochmals angesprochen und gefragt, ob mir nicht ein bisschen Geld neben meinem ALG II für die Tätigkeit gezahlt werden kann. Auf eine entsprechende Anfrage beim Diakonischen Werk Hannover, erhalte ich seitdem eine Aufwandsentschädigung.*

Lena: Das freut mich sehr für dich, Ferdi. Welche Arbeiten erledigst du denn im Haus und was gehört zu den Tätigkeiten, die ein Hausmeister dort macht?

Ferdi: *Zu meinen Aufgaben gehört das Einkaufen, z. B. für das wöchentliche Frühstück für die Klienten und Gäste, welches dienstags stattfindet, draußen vor dem Haus oder auf dem Gelände Müll, Papier und Sonstiges aufsammeln, fegen und natürlich handwerkliche Tätigkeiten, die im Haus anfallen, wie Stühle, Tische oder Regale reparieren. Am allerliebsten aber kümmere ich mich um den Garten und sorge dafür, dass das Grundstück gepflegt aussieht und dass immer etwas Blühendes wächst.*

Lena: Das hört sich vielfältig an. Die Arbeit macht dir auch Spaß?

Ferdi: *Ja, sehr sogar. Es ist super, dass ich nebenan wohne und keine weite Anfahrt habe. Ich kann draußen immer meinen Hund anbinden und wegen der Beratungsgespräche, die ich auch noch mache, bin ich eh häufig im Haus. Alles in Allem also super!*

Lena: Das wird ja immer besser. Eine Wohnung genau neben der Arbeitsstelle, das hätte ich auch gern. Was bringen dir die Beratungsgespräche?

Ferdi: *Ach, es gibt doch immer irgendwas… Nein. Ich wurde damals in die persönliche Hilfe aufgenommen, weil ich Unterstützung für meine Briefe, meine Bewährungsauflagen etc. gebraucht habe. Diese Hilfe beanspruche ich jetzt immer noch, auch wegen meiner Bewährungsauflagen oder dem Erhalt meiner Wohnung...Es schaut immer jemand auf meine Verpflichtungen und Termine, damit ich nichts versäume.*

Lena: Dann passt sich das ja. Wenn du jeden Tag im Haus bist, kannst du ja auch einfach zwischendurch ein Beratungsgespräch führen.

Wir sind schon fast am Ende des Interviews. Ich habe nur noch ein, zwei Fragen an dich.
Ich finde es stark, was du bisher aus deinem Leben nach der Haft gemacht hast. Bist du selbst damit auch zufrieden oder hast du noch mehr Ansprüche oder Wünsche an dich?

Ferdi: *Im Großen und Ganzen bin ich zufrieden. Natürlich gibt es immer mal Krisen, die ich bewältigen muss… Die beiden einzigen Prioritäten, die ich beibehalten will, sind meine Freiheit und meine Gesundheit zu wahren. Zu tun und lassen, was man will. Das ist mir sehr wichtig!*

Lena: Da hast du Recht. Das ist mir auch wichtig! Ich bedanke mich herzlich bei dir für dieses interessante und nette Gespräch. Toll, dass du dir Zeit genommen und aus deinem Leben berichtet hast.
Hast du noch einen Appell oder eine Nachricht an die Ambulante Hilfe Celle?

Ferdi: *An die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Bleibt so, wie ihr seid. Die Arbeit mit euch macht mir viel Spaß. Ihr leistet für mich und die anderen Klienten so viel, danke dafür.*

AMBULANTE HILFE HAMELN

Besonderheiten im Arbeitsbereich

Runder Tisch Obdachlosigkeit

Auf Initiative der ev. ref. Kirchengemeinde Hameln wurde im Herbst 96 der Arbeitskreis „Runder Tisch Obdachlosigkeit“ gegründet. Verschiedene Institutionen aus Kirche, Politik, Verwaltung und Wohlfahrtsverbänden, sowie dem Civitan-Club treffen sich seitdem regelmäßig, um Lobby für wohnungs- und obdachlose Menschen zu sein und auf Hilfebedarfe aufmerksam zu machen. Sprecher und Seele des Runden Tisches war bis zu seinem Tod am 28. April 2018 Pastor i.R. Martin Hoffmann.

Senior Schläger Haus e. V.

Im Jahr 2006 entwickelten die MitarbeiterInnen der Ambulanten Hilfe gemeinsam mit TeilnehmerInnen des „Runder Tisch Obdachlosigkeit“ und anderen engagierten ehrenamtlich Tätigen in Hameln ein Konzept mit dem Ziel, Angebote für obdach- und wohnungslose Menschen in Hameln bedarfsgerecht durch einen neu zu schaffenden Tagestreff zu ergänzen, die Übernachtungsstelle für Wohnungslose menschenwürdig zu gestalten und die 3 Einrichtungen zentral in einem Haus, aber auf separaten Eta-gen, zusammenzuführen.

Im Mai 2007 wurde der Verein ‚Obdachlosenhilfe Hameln e.V.‘, gegründet, der zum einen eine rechtliche Plattform bilden, sich zum anderen in der Öffentlichkeit für die Belange der Betroffenen einsetzten und darüber hinaus Käufer einer entsprechenden Immobilie werden sollte.

Im Jahr 2008 konnte ein geeignetes Gebäude erworben werden. Da das Gebäude viele Jahre im Besitz der Familie Schläger[1] gewesen war, erhielt es den Namen Senior Schläger Haus. Der Verein Obdachlosenhilfe Hameln e.V. wurde umbenannt in Senior Schläger Haus e. V.

[1] Franz Schläger war von 1822 bis 1869 Senior (Hauptpastor) an der Stadtkirche in Hameln sowie Seelsorger im dortigen Landesstrafarbeitshaus. U.a. widmete er sich der Armenfürsorge, gründete eine Sonntagsschule und hatte Anteil an der Gründung einer Töchterschule

Am 24. Sept. 2018 feierte der Senior Schläger Haus e.V. sein 10jähriges Bestehen mit einem Benefizkonzert im Lalu Hameln. Ca. 200 Gäste kamen, um die Arbeit des Senior Schläger Haus e.V. wertzuschätzen und dabei mit dem Gitarren Duo ‚Bornhof & Emmel‘ sowie der Hamelner Rockgruppe ‚BBStars‘ einen vergnüglichen Abend zu verbringen.

Tod und Trauer

Im Jahr 2018 sind neun Besucher des Senior Schläger Hauses verstorben. In der Regel sind sie alle viel zu früh und einsam gestorben
(Jürgen 63 J., Uwe 52 J., Detlef 72 J., Martina 56 J., Bernd 56 J., Karsten 50 J., Karin 43 J., Jörn 65 J., Jasmin 31 J.).

Da überwiegend keine tragfähigen Beziehungen existierten, konnten weder übliche Beerdigungen noch Trauerzeremonien stattfinden. Zuständig für die Bestattungen waren die Ordnungsbehörden der Kommunen, d.h. kostengünstige Beisetzungen ohne Feierlichkeit und Möglichkeit des Abschiednehmens.

Für die Akteure der Wohnungslosenhilfe in Hameln war es ein großes Anliegen, nicht nur die Bedarfe für ein menschenwürdiges Leben zu sichern sondern auch den Tod wohnungsloser und armer Menschen würdig zu gestalten. Auch sollten Freunde und Bekannte, sowie die MitarbeiterInnen des Senior Schläger Hauses ausreichend Raum für Trauer und Erinnerung erhalten. In der Vergangenheit hatte der Runde Tisch Obdachlosigkeit bereits gelegentlich Trauerveranstaltungen oder Begleitung bei Beerdigungen organisiert, wenn es keine Angehörigen gab, die für die Bestattung verantwortlich gewesen wären. Martin Hoffmann und Stefan Keil als zuständige Begleiter standen aber seit dem letzten Jahr nicht mehr zur Verfügung, so dass ein neuer Rahmen gefunden werden musste.

Gemeinsam mit der neuen Pastorin der Marktkirche Frau Schimmelpfeng konnte dem Anliegen eine neue Gestalt gegeben werden.

Seitdem werden in Kooperation der Beratungsstelle mit dem Tagestreff folgende Maßnahmen umgesetzt:

- *Foto des/der Verstorbenen wird mit Kerze und kurzem Gedenktext im Tagestreff und der Beratungsstelle aufgestellt*
- *ein Kondolenzbuch wird im Tagestreff zur Nutzung für alle Gäste des Hauses ausgelegt*
- *Gesprächsangebote bestehen von MitarbeiterInnen und der Pastorin Frau Schimmelpfeng*
- *Möglichkeit der Nutzung der Krypta der Münsterkirche für Abschiedsfeiern*
- *im Rahmen des Gottesdienstes zum Abschluss der Frühstückssaison wird der Verstorbenen gedacht*
- *zum Totensonntag wird ein Inserat in der Hamelner DeWeZet geschaltet*

Um das Thema Sterbebegleitung in der eigenen Wohnung als weitere mögliche Hilfe für unsere Klientel aufzugreifen, wurde Kontakt zum Hospiz-Verein Hameln e. V. aufgenommen.

Ein Stückchen „Heile Welt"

In keiner anderen Zeit ist das Bedürfnis nach Geborgenheit und Familie so allgegenwärtig, wie in der Weihnachtszeit und dem „Fest der Liebe". Doch für manche Mitmenschen, jene, die am Rand der Gesellschaft stehen, ist diese Zeit nicht von Besinnung, Ruhe und Liebe geprägt. Es ist die Zeit, in der ihnen ihre Situation und die von ihnen zu tragenden Entbehrungen besonders bewusst werden.

Traditionell gab es daher auch 2018 wieder eine Weihnachtsfeier für die KlientInnen der Beratungsstelle, welche diesmal nicht in den örtlichen Räumlichkeiten stattfand, sondern in einer Location, die im Vorfeld geheim gehalten wurde. Betrieben wird dieses Restaurant von der Gastronomin Julia Weber, die in Hameln die italienische Gastronomie „Castello" betreibt. Motiviert von sozialem Engagement trat sie im Vorfeld auf uns zu und machte das Angebot, gegen eine geringe Pro-Kopfpauschale eine Weihnachtsfeier mit einem 3-Gänge-Menue für uns auszurichten, welche u. a. auch von „großzügigen Überzahlungen" guter Gäste mitfinanziert wird.

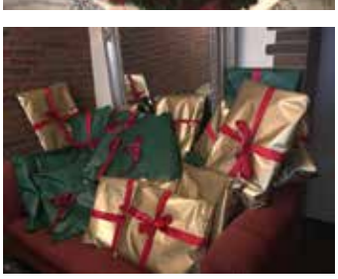
Für Frau Weber war dies eine Herzensangelegenheit. Zudem setzt sie sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit Lebensmitteln ein:

„HAMELN. In deutschen Privathaushalten landen jährlich 4,4 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll. Das hat eine Studie der Gesellschaft für Konsumforschung 2017 gezeigt.

Auch Gastronomin Julia Weber, Inhaberin vom „Castello" in Hameln, hat es satt: „Es ist eine Realität, dass wir genießbare Speisen entsorgen", sagt sie und ergänzt: „Ich hatte die Wahl: Nehme ich das Essen und verschenke es oder schmeiße es weg?" Sie entschied sich für die erste Möglichkeit und meint: „Diese Wahl hat jeder."

Wenn Julia Weber von den Erfahrungen erzählt, die sie antreiben, kommen ihr die Tränen. „Einige Mütter freuen sich, ihren Kindern eine Kugel Eis kaufen zu können", sagt die Inhaberin vom Restaurant „Castello" mit leicht zittriger Stimme. „Das ist das Einzige, das sie ihrem Kind gönnen können. Aber auch nur, wenn es nicht zu viele Kinder sind", meint sie. „Ganz ehrlich gesagt: Das ist einfach scheiße. Besonders, wenn ich weiß, wie viel in der Tonne landet." Daher war ein Food-Projekt schon immer Wunsch und Ziel der 43-Jährigen. Ein klares Konzept soll dafür sorgen, dass sich das Projekt auch trägt.

Die Grundidee ist recht einfach: „Viele Speisen können gerettet werden, indem sie verarbeitet werden, ganz speziell Fisch und Fleisch", erklärt Weber. „Dafür gibt es gesonderte Gesetze." Tafeln zum Beispiel dürften etwa Fleisch aus der Frischetheke nicht annehmen, wenn es nicht eingeschweißt oder mit einem Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD) versehen sei. „In Frankreich weiß man das – und hat deswegen parallel ein System aufgebaut", sagt Weber. „Dieses System ist der Supermarkt mit dem Bistro." Kunden könnten dort sehr günstig



essen – und die Supermärkte würden sich selbst finanzieren. Ein ähnliches Konzept verfolgt auch die Gastronomin aus Hameln.

Aus geretteten Lebensmitteln bereitet sie einzelne Menüs zu. Diese Gerichte bietet sie schon jetzt hin und wieder in ihrem Restaurant an. Seit kurzem steht auch ein spezieller Kühlschrank vor der Tür an der Fischpfortenstraße – weil „dort die Hemmschwelle geringer ist", so Weber. Der Kühlschrank ist mit einer Glasfront versehen und abschließbar. Auf einer Schiefertafel stehen Empfehlungspreise neben den Gerichten. Sie weisen auf die Menüs hin, die aus geretteten Lebensmitteln zubereitet wurden. Die Verpackungen sind biologisch abbaubar. Wenn Leute das Angebot annehmen, müssen sie nicht zahlen. „Die Leute können spenden, müssen aber nicht", sagt Weber. Beispiel: Zahlt ein Gast mehr, finanziert er damit das Menü für einen Bedürftigen, der weniger zahlen kann. Weber erklärt: „Ich habe nicht die Erfahrung gemacht, dass das Projekt ausgenutzt wird." Der Kühlschrank wurde von einer Privatperson gespendet. Auch Händler, Privatpersonen und Firmen beteiligen sich am „Alma"-Projekt. „Es trägt sich", so Weber." (https://www.focus.de/regional/niedersachsen/hameln-gastronomin-will-essen-retten-und-beduerftigen-helfen_id_9896871.html, download am 20.02.2019)

So machten wir uns am 18.12.2018 mit 25 Personen, hungrig, neugierig und in freudiger Erwartung auf den Weg, gespannt, was uns erwarten würde. Und wir wurden nicht enttäuscht.

Neben der herzlichen Begrüßung von Frau Weber und ihrem Team wurden wir ob der liebevollen Gestaltung der Tische mehr als überrascht. Neben der gemütlichen Räumlichkeit, fand jede(r) zudem ein kleines Geschenk auf ihrem/seinen Platz vor.

Und nicht lange mussten unsere Mägen knurren. Höchstpersönlich wurden uns von Frau Weber leckere Gänge serviert, welche so üppig waren, dass viele zu ihrem Bedauern auf das Dessert verzichten mussten.

Doch Weihnachten wäre nichts ohne Geschenke…
Für ihre Gäste hatte Frau Weber festlich hergerichtete Päckchen bereit gelegt, die unter großer Spannung an die BesucherInnen verteilt wurden und für großes Wohlbehagen sorgten. Manch einer wird sich erinnert haben, wie es vielleicht als Kind war, wenn man mit großen Augen Geschenke entgegengenommen hatte.

Nach dem Essen wurde noch viel geredet, Besinnliches zum Besten gegeben und auch gelacht, so dass die Zeit in Vergessenheit geriet und die Feier bis in die späten Nachmittagsstunden andauerte.

Im Anschluss ging es für alle Gäste zurück ins Senior Schläger Haus. Dort konnten, wie auch

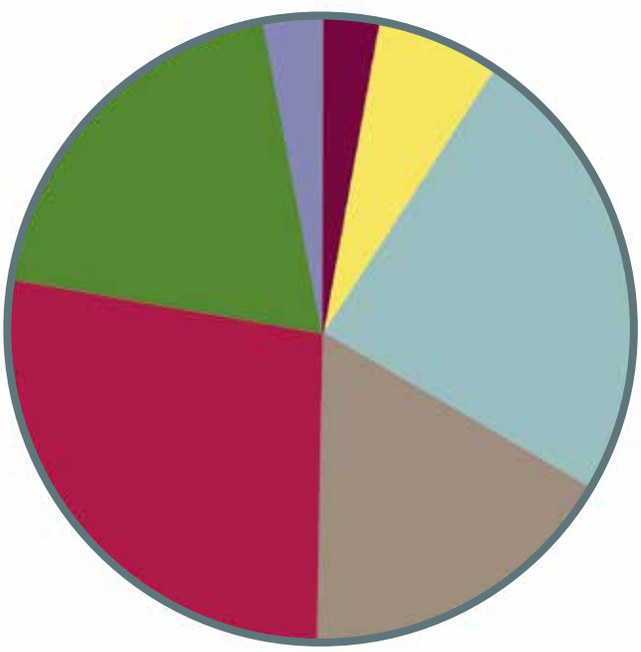
in den letzten Jahren prall gefüllte Geschenktüten im Rahmen der Aktion „Weihnachten-Wohnungslos und trotzdem gut bedacht" verteilt werden. Unterstützt wurde die Ambulante Hilfe wiederholt von zahlreichen Menschen aus der Stadt Hameln und dem Landkreis Hameln-Pyrmont, die in der Vorweihnachtszeit zahlreiche Spenden z. B. in Form von Lebensmitteln, Süßigkeiten, Hygieneartikeln und Sachspenden im Haus abgaben. Dabei wurde viel Akzeptanz gezeigt und die teils sehr liebevoll bepackten Tüten sogar mit Tabak bestückt.

Dankbar haben die Gäste der Weihnachtsfeier die Tüten mitgenommen und ihre Freude war deutlich zu spüren. Ein Geschenk zu bekommen, ist schließlich für jeden eine tolle Sache und gibt das, was sich alle wünschen – ein Stückchen „Heile Welt".

Statistik

	2014	2015	2016	2017	2018
Beratungskontakte	4394	4309	4731	4013	4291
Erstauftritte	174	163	139	156	145
Wiederauftritte	95	102	105	112	115
Gesamtauftritte	269	265	244	268	260
Frauen	41	47	52	55	65
Männer	228	218	192	213	195

Die Anzahl der Beratungskontakte und der hilfesuchenden Personen bewegte sich auch 2018 auf einem hohen Niveau.
Der Anteil der Frauen ist auf 25 % gestiegen.
2014 =15,0 %
2015 = 18,0 %
2016 = 21,0 %
2017 = 20,5 %



unter 18		
18 - 20	9,4 %	der Ratsuchenden waren
21 - 24		zwischen 18 und 24 Jahre (U 25)
25 - 34	24,2 %	zwischen 25 – 34 Jahre
35 - 44	16,8 %	zwischen 35 – 44 Jahre
45 - 54	27,2 %	zwischen 45 – 54 Jahre
55 - 64	19,2 %	zwischen 55 – 64 Jahre
65 und älter	3,2 %	65 Jahre und älter

Personen im fortlaufenden Unterstützungsprozess gem. §§ 67 ff. SGB XII

	überörtliche Zuständigkeit	örtliche Zuständigkeit
Stand 01.01.2018	21	10
Neuaufnahmen	18	6
Beendigungen	11	4
Stand 31.12.2018	28	12

2018 wurden insgesamt 17 Wohnungen oder übergangsweise möblierte Zimmer vermittelt.
Hier zeigt sich weiterhin die bekannte Problematik fehlenden Wohnraumes
(2014 = 27, 2015 = 23, 2016 = 19, 2017 = 18 Vermittlungen).

angelina litvin / unsplash.com

Wenn wir von Obdachlosigkeit sprechen, müssen wir wissen, dass sie noch lange nicht endet, wenn man eine Wohnung gefunden hat und wieder sesshaft ist.

Ich will hier von einem Mann berichten, der nach langer Zeit der Obdachlosigkeit endlich wieder in eigene 4 Wände einziehen konnte und hierfür finanziell durch das Amt unterstützt wurde.

Und als er den Bewilligungsbescheid in den Händen hielt, fiel ihm auf, dass darin bei der Berechnung die Kosten für die Unterkunft aufgeführt waren.
„Kosten für die Unterkunft".
Das irritierte ihn, denn er hatte ja nun eine richtige Wohnung gefunden. „Unterkunft" hatte er es genannt, wenn er als Obdachloser gelegentlich eine Übernachtungsstelle fand, statt in seinem Schlafsack im Freien schlafen zu müssen, was meistens der Fall war.

Er stellte sich bald die Frage: Wo fängt obdachlos sein an und wo hört es auf? Ja, kann obdachlos sein, einfach spurlos vorbei sein, wenn man nur eine Wohnung findet?

Er war schon als 6-jähriges Kind von seiner Mutter in ein Kinderheim gebracht worden und sie hat sich nie wieder um ihn gekümmert, sich nie wieder gemeldet. Ein Vater hat es, aus welchen Gründen auch immer, damals schon nicht gegeben und andere Verwandte waren auch nicht vorhanden. Fortan war er seit dieser Zeit auf sich selbst gestellt und hatte nie ein echtes Zuhause. Und es gab niemanden mehr, der diesem Kind ein Gefühl von Geborgenheit und Liebe geben konnte. Ganz zu schweigen von gelegentlichen Liebkosungen oder das Urvertrauen, das ein Kind braucht. Er war immer nur unter ihm fremden Menschen, einer von vielen anderen und er musste sich unterordnen und hatte zu funktionieren.

Es war eine schreckliche Zeit im Heim in den 60er Jahren und er wurde nach schlimmen Maßstäben erzogen. Prügel und Misshandlungen, Missbrauch und seelische Grausamkeiten prägten seine Kindheit.
Als er im Alter von 14 Jahren immer wieder weglief, war er bereits das erste Mal obdachlos. Man griff ihn natürlich immer wieder auf und sperrte ihn schließlich in ein geschlossenes Erziehungsheim.
Aber auch von dort schaffte er es zu entkommen und er schlug sich monatelang auf der Straße durch, Er war nun ein typischer obdachloser Straßenjunge.
Zum Glück nahm sich ein Ehepaar seiner an, das ihn aufnahm und sich um ihn kümmerte. Sie wurden seine Pflegeeltern und er brauchte nicht wieder zurück ins Heim. Und es dauerte eine ganze Weile, ehe er wirklich Vertrauen fassen konnte und dann hatte er das Glück, mit Hilfe dieser Pflegeeltern, eine Ausbildung und eine Lehre zu machen.

Als Erwachsener konnte er dann schließlich das Haus mit guten Noten und einem guten Abschluss verlassen, um auf eigenen Beinen zu stehen.

Doch selbständig zu leben wollte ihm nicht so richtig gelingen. Und als er dann auch noch zum Wehrdienst bei der Bundeswehr eingezogen werden sollte, kehrte er allem wieder den Rücken zu. Er wollte Abenteuer erleben und andere Länder sehen und heuerte als Seemann auf einem Schiff an. Und tatsächlich war er bald unterwegs in der ganzen Welt. Die Seefahrt brachte es mit sich, dass er in dieser Zeit oft und viel dem Alkohol zusprach und schon bald zum Gewohnheitstrinker wurde. Er benötigte keine eigene Wohnung mehr, sein Zuhause war das Schiff und im Urlaub quartierte er sich in den Seemannsheimen ein.

Über 10 Jahre später lernte er eine Frau kennen, stieg aus der Seefahrt aus und heiratete sie. Er arbeitete in seinem gelernten Beruf weiter und wollte sich und seiner Frau nun endlich ein eigenes gemütliches Zuhause schaffen. Er war fleißig und erfolgreich und wandte seine ganze Energie dafür auf. Doch die Ehe ging nach 3 Jahren in die Brüche und er verlor vollends seinen Halt. Er trank, versank immer tiefer im Alkohol, wurde schließlich obdachlos und zog als Berber von Stadt zu Stadt. Seine kläglichen Versuche, sich wieder sesshaft zu machen, scheiterten meistens schon nach kurzer Zeit, weil er nicht mehr vom Alkohol loskam.

Irgendwann, nach langer Zeit und nach vielen Fehlversuchen schaffte er es endlich, dem Alkohol zu entsagen, eine Therapie zu machen und in eine eigene Wohnung zu ziehen.
Er war sehr glücklich, nun die Möglichkeit zu haben, endlich ein normales Leben führen zu können, nach langer, langer Zeit.
Nach einer Weile der Euphorie stellte er fest, dass er, auch wenn er nun nüchtern darüber nachdenken konnte, tief in seinem Herzen doch noch der Obdachlose geblieben war, der er von Anfang an war. Da war die Einsamkeit und die Armut, er fand keinen richtigen Halt es fiel ihm schwer, seinem Dasein einen Sinn zu geben, das Leben auf der Straße hatte ihn zu sehr geprägt und seine gesundheitlichen Spuren hinterlassen. Und Freunde hatte er immer nur auf der Straße gefunden. Glaubte er.

Das Gefühl von Obdachlosigkeit war noch lange tief in seiner Seele verwurzelt.
Ich will nicht weiter von diesem Menschen berichten, es erging vielen Freunden, mit denen ich gesprochen habe ganz ähnlich, ich fand immer wieder Parallelen. Doch ich will Ihnen nicht verschweigen, dass es sich bei dieser Lebensgeschichte um meine eigene handelt. Und ich weiß heute, dass die Obdachlosigkeit die die Seele beherrschen kann, nicht allein mit dem Bezug einer Wohnung beendet ist.

TAGESTREFF HAMELN

Im Jahr 2018 feierte der Tagestreff 10jähriges Bestehen. Vom Start in einer kleinen Wohnung des Roten Kreuzes über den Umzug ins Senior Schläger Haus, bis heute ging es für den Tagestreff und seine MitarbeiterInnen auf und ab. Spannende Ausflüge, große Veranstaltungen, ein herzliches Miteinander und tolle Begegnungen über die Jahre, aber auch schlechte Personalsituationen und kräftezehrende Renovierungsmaßnahmen prägten unsere Arbeit.

Für 2018 verzeichnet der Tagestreff erneut hohe Besucherzahlen. Wir hoffen deshalb auf eine Stellenerhöhung auf 1,5 Stellen.

Viele Personen besuchten den Tagestreff regelmäßig als „StammbesucherInnen". Das spricht dafür, dass wir eine verlässliche und vertrauensvolle Atmosphäre und Tagesstruktur bieten.

Statistik

Kontaktzahlen 2018 Tagestreff Hameln:

Anzahl der Personen	Männer	Frauen	Personen überörtlich	Personen örtlich
324	231	93	127	197

Kontakte überörtlich	Kontakte örtlich	Summe
3098	5853	8951

Alter:

bis 18 Jahre	18 - 27	28 - 60	über 60
0	18	276	30

Die gute Seele des Hauses…

Interview mit den Projektassistenten im Tagestreff

„Ohne Gudrun und Daniel wäre im Tagestreff Einiges anders…"

Gudrun und Daniel sind bzw. waren im Rahmen einer AGH-Maßnahme im Tagestreff beschäftigt und stützen somit Angebote, die ohne sie in dem Ausmaß gar nicht möglich wären. Die BesucherInnen mögen ihre „ruhige Ausstrahlung" und bezeichnen sie als „hilfsbereit", „lustig" und „hart aber herzlich". Weil uns die Beiden so wichtig sind, widmen wir unseren Tätigkeitsbericht in diesem Jahr unseren „ProjektassistentInnen" und lassen sie zu Wort kommen…

Gudrun (Jahrgang 1957)

Wie bist du zum Tagestreff gekommen? Was hast du vorher gelernt?

Ich habe einige Jahre als Justizkanzleiangestellte beim Amtsgericht gearbeitet. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht. Als ich dann mein zweites Kind bekam und meine Mutter pflegebedürftig wurde, musste ich die Arbeit leider aufgeben.
Ich hatte immer wieder Kontakt zur Beratungsstelle des Senior Schläger Hauses und da wurde mir irgendwann erzählt, dass ich als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Tagestreff arbeiten könne. Die Idee fand ich toll und sagte sofort zu. Nach zwei Monaten ehrenamtlicher Arbeit hatte ich das Glück, als sogenannte „Projektassistentin" auf 1 Euro Basis angestellt werden zu können. Seit Anfang 2016 bin ich also hier und die Arbeit macht mir nach wie vor viel Spaß.

Gudrun, was gehört zu deinen täglichen Aufgaben im Tagestreff?

Aufgaben habe ich eine ganze Menge. Besonders kümmere ich mich um die Ordnung in der Küche. Der Geschirrspüler muss mehrmals am Tag ein- und ausgeräumt werden und frischer Kaffee für die Tagestreffbesucher gekocht werden. Ich helfe, wenn Essensspenden von der Tafel gebracht werden, diese fair an die BesucherInnen zu verteilen. Sehr oft werden auch Kleiderspenden bei uns abgegeben, die ich entgegennehme und sortiere. Besonders viel

Daniel
(Jahrgang 1989)

Spaß macht mir immer der Donnerstag. Da wird im Tagestreff für die BesucherInnen gekocht. Dafür überlege ich mir Rezepte und erstelle die Einkaufsliste. Wir kaufen mit den BesucherInnen ein und kochen auch gemeinsam.

Was hat sich in deinem Leben durch die Arbeit im Tagestreff verändert?

Für mich hat sich Vieles zum Positiven verändert. Seitdem ich hier arbeite, kann ich besser auf Menschen zugehen. Ich merke, dass ich gebraucht werde und fühle mich einfach wohl. Leider habe ich in der Vergangenheit nicht immer gute Erfahrungen gemacht und war deshalb häufig auf Distanz zu anderen Menschen und insgesamt recht schüchtern. Nun komme ich immer mehr aus mir heraus und lebe richtig auf.
Ich freue mich täglich auf die Arbeit. Es ist einfach eine lockere Atmosphäre und es fühlt sich manchmal einfach wie ein Zuhause an oder wie eine große Familie, die zusammenhält.

Welchen Teil der Arbeit magst du besonders? Was gefällt dir nicht so gut?

Da das Kochen eine große Leidenschaft von mir ist, gefällt mir die Arbeit in der Küche am Besten. Besonders freue ich mich schon auf den April. Da geht nämlich wieder der Brunch los. Jeden Dienstag bereite ich dann wieder bis 11 Uhr leckeres Essen mit den BesucherInnen des Tagestreffs zu. Ansonsten kann ich gar nicht so genau sagen, was mir an der Arbeit nicht so gut gefällt. Vielleicht wenn es zu Streitigkeiten unter den BesucherInnen kommt oder sich jemand hinter meinem Rücken über etwas beschwert. Zum Glück kommt das aber nur selten vor.

Gibt es eine Situation im Tagestreff, welche dir besonders im Kopf geblieben ist?

An meinem Geburtstag habe ich eine tolle Karte bekommen, auf der nicht nur alle unterschrieben haben, sondern auch in großen Buchstaben stand: „Keine großen Worte. Ohne dich wären wir schon längst verhungert!“ Dabei sind mir fast die Tränen gekommen. So eine Dankbarkeit habe ich vorher noch nie erlebt und deshalb war das ein ganz besonderer Moment für mich.

Wie geht es denn nun weiter bei dir?

Mein Vertrag läuft nun noch ein halbes Jahr und dann muss ich schauen, wie es weiter geht. Toll wäre eine Festanstellung im Tagestreff, bis ich in Rente gehe. Momentan hoffe ich auf eine Verlängerung meines Vertrages, jedoch bin ich da vom Jobcenter abhängig.

Wie bist du zum Tagestreff gekommen? Was hast du vorher gelernt?

Mit 21 Jahren bin ich wohnungslos geworden und war ab diesem Zeitpunkt selbst Besucher des Senior Schläger Hauses. Hier wurde mir geholfen, eine neue Wohnung zu finden und Stück für Stück ins Leben zurück zu finden. Irgendwann hat es dann auch mit einem Ausbildungsplatz geklappt. Ich habe dann eine schulische Ausbildung zum Handelskaufmann begonnen und diese auch erfolgreich abgeschlossen. Aber leider ist es in diesem Berufsfeld schwer, einen Job zu finden und die Arbeit ist auch nicht wirklich abwechslungsreich. Deshalb habe ich erst einmal nicht in diesem Job gearbeitet. Im März 2018 wurde ich dann im Rahmen einer AGH Maßnahme vom Jobcenter an das Senior Schläger Haus vermittelt. Ich habe mich darauf gefreut, dort arbeiten zu können. Ich kannte den Großteil der BesucherInnen noch von damals und wusste, wie die Abläufe so sind. 10 Monate habe ich hier gearbeitet, bis vor kurzem leider mein Vertrag ausgelaufen ist.

Was gehörte zu deinen täglichen Aufgaben im Tagestreff?

Oh, eine ganze Menge! Vor allem war ich gemeinsam mit Gudrun für die Küche zuständig. Das heißt vor allem am Donnerstag zu kochen oder sich um die Vorbereitung des Brunchs zu kümmern. Aber es musste sich auch um andere Dinge gekümmert werden. Also z. B. die Wäsche der BesucherInnen zu waschen, Kleiderspenden zu sortieren und auszugeben, die Spenden der Tafel zu verteilen und auf eine allgemeine Ordnung und Sauberkeit im Tagestreff zu achten. Wichtig war aber auch, mit einem offenen Ohr jederzeit für die BesucherInnen da zu sein.

Was hat sich in deinem Leben durch die Arbeit im Tagestreff verändert?

Als ich damals zum Senior Schläger Haus gekommen bin, war ich noch ziemlich orientierungslos und habe einfach in den Tag hinein-gelebt. Durch die Ausbildung und den anschließenden Job hier im Tagestreff habe ich wieder eine Perspektive bekommen und neuen Ehrgeiz entwickelt. Ich habe gelernt mit Menschen und im Team zu arbeiten und mich ganz einfach weiterentwickelt.

Welchen Teil der Arbeit magst du besonders? Was gefällt dir nicht so gut?

Besonders toll ist der Kontakt mit den Menschen hier. Hier herrscht ein lockeres Miteinander, es werden Witze gemacht und ich kenne die Leute, die hier ein- und ausgehen. Aber natürlich hat man

auch mal mit schwierigen BesucherInnen zu tun. Dabei können Situationen entstehen, die nicht so schön sind. So richtig Randale gibt es aber zum Glück selten. Damit muss man dann aber auch umgehen können.

Wie empfindest du die Arbeit mit den Besucherinnen und Besuchern?

Eigentlich total locker und entspannt! Nach und nach baut man ein Vertrauensverhältnis auf und weiß auch, bei wem man eher vorsichtig sein sollte. Inzwischen kann ich zum Beispiel einschätzen, wen ich mit der Kaffeekasse allein lassen kann und wen eher nicht. Auch finde ich es total toll, dass wir uns hier alle „dutzen". Dadurch ist hier einfach eine tolle Atmosphäre.

Gibt es eine Situation im Tagestreff, welche dir besonders im Kopf geblieben ist?

An einem Freitagmittag kurz vor Feierabend kam ein Mann in den Tagestreff der seine Bleibe verloren hatte und daraufhin vor Wut und Verzweiflung sehr laut geworden ist. Er hat rumgeschrien und ist ausfallend geworden. So etwas hatte ich zuvor noch nicht erlebt und ist mir deshalb in Erinnerung geblieben.

Wie geht es denn nun weiter bei dir?

Nach der Zeit im Senior Schläger Haus habe ich jetzt mit einer Umschulungsmaßnahme begonnen, die 7 Monate gehen wird. Ich habe mich schon auf einige Praktikumsstellen beworben und nebenher ein Word-Zertifikat gemacht. Sehr gerne möchte ich eine neue Ausbildungsstelle finden, in der ich bessere Jobchancen habe. Da bin ich momentan dran und auch optimistisch, dass es klappen wird.

Alles Gute für euch beide und danke für das Gespräch!

Interview: Juliane Breier
(Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr)

Aktionen 2018

Zu den beliebtesten Aktionen im Jahr zählt ganz sicher der große Sommerausflug, der uns immer öfter in den Zoo Hannover führt. Die enormen Eintrittspreise machen einen privaten Ausflug in den Zoo für unsere Besucher nahezu unmöglich, deshalb haben wir jedes Mal erneut große Freude, mit rund 25 Besuchern nach Hannover zu reisen und zum Zoobesuch und einem Mittagessen einzuladen.
Möglich ist dies nur durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Senior Schläger Haus e. V.

Neues

Sozialberatung im städtischen Obdach

Im Juli 2018 startete das Projekt Sozialberatung in der Obdachlosenunterkunft. Zweimal wöchentlich für 1,5 Stunden gibt es nun die Gelegenheit sich mit Ratsuchenden in ein Büro zurück zu ziehen.

Insgesamt betrachtet, hat sich das Projekt im Allgemeinen gut etabliert und im Vergleich zu den vorigen Jahren gab es deutlich positive Veränderungen zu verzeichnen. Diese sind sowohl baulicher Natur, als auch in der Sozialberatung verankert.

Gespräche mit den Bewohnern haben gezeigt, dass sie die baulichen Arbeiten an dem Gebäude, wie die Erneuerung der Außenfassaden und die Anschaffung von Möbeln und Kochmöglichkeiten sehr befürworten. Es gibt ihnen das Gefühl, dass sich um sie als Bewohner gekümmert wird und auch sie das Recht auf ein menschenwürdiges Wohnen haben.

Für das Jahr 2019 ist geplant, an den positiven Veränderungen anzuknüpfen und eine stetige Entwicklung zu fördern. Die hygienischen Zustände sollten dringend verbessert werden, um für menschenwürdige Verhältnisse zu sorgen. Dies beispielsweise durch Angebote von Textilien und Hygieneartikeln bzw. Putzutensilien, um den Bewohnern Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen.

Danksagung für Spenden und Unterstützung

Die MitarbeiterInnen des Tagestreffs danken allen SpenderInnen und UnterstützerInnen der Arbeit im Jahr 2018!
Dieser Dank gilt dem Senior Schläger Haus e. V., den ehrenamtlichen HelferInnen des Obdachlosenfrühstücks und des Sonntagscafés, und allen Ehrenamtlichen, die sich auf unterschiedliche Weise engagieren.
Fast täglich werden Sachspenden von Privatpersonen gebracht, die unseren Besuchern den Alltag erleichtern. Haushaltswaren, Lebensmittel, Kleidung. Wir verschenken es gerne und danken für das Engagement unserer Spender!

danke

Der allseits beliebte Sommerausflug, der in den Zoo Hannovers führte

Die Obdachlosenunterkunft

AMBULANTE HILFE REGION HANNOVER / NEUSTADT

Besonderheiten im Arbeitsbereich

Das Jahr 2018 fing schon mal gut an. Wir hatten in der Vorweihnachtszeit so viele Spenden erhalten, dass die Lebensmittel noch bis weit in den Frühling ausreichten. Zusätzlich bekamen wir eine Lebensmittelspende im Wert von 200,-€ vom Veranstalter des Egon-Olsen-Fußballturniers. Der hiesige Supermarkt lieferte Würstchen, Rouladen, Dosengerichte, Nudeln usw. Sodass wir weiterhin jeden Donnerstag eine Mittagsmahlzeit kochen konnten. Dieses Angebot erfreut sich hier seit Jahren großer Beliebtheit.

Zu Ostern gab es wie immer unser beliebtes Osterfrühstück. Das hat schon Tradition.

Ein großes Highlight war im Mai 2018 unser Tagesausflug mit Klienten nach Hamburg. Frühmorgens ging es mit dem Niedersachsenticket in die Hansestadt. Schon die Anreise im Zug war mit Keksen und mitgebrachten Getränken eine vergnügliche Zeit mit guten Gesprächen. Angekommen gab es erst einmal für alle ein Fischbrötchen an den Landungsbrücken. Danach unternahmen wir, bei tollstem Wetter, eine Hafenrundfahrt. Es war schon beeindruckend unter den riesengroßen Containerschiffen hindurchzufahren. Zurück im Hafen mussten wir uns beeilen, denn wir waren für 15.30 Uhr im „Miniaturwunderland“ in der Speicherstadt angemeldet (Dank einer Anfrage unsererseits hatten wir sechs Freikarten erhalten). Wir waren mehrere Stunden dort, es gab so viel zu sehen. Nach einer Pizza auf die Hand im Bahnhof, machten wir uns auf den Heimweg. Gegen 23 Uhr erreichten wir, müde aber zufrieden, Neustadt. Unsere Klienten haben noch lange über diesen Ausflug geredet und wie gut er Ihnen gefallen hätte. Für viele war es seit langer Zeit das erste Mal, dass sie ihren täglichen Alltag einmal verlassen konnten.

Im Juni gab es wieder einmal eine Fotoaktion mit Klienten. Diese Events machen allen Beteiligten immer viel Spaß. Die tollen Ergebnisse haben wir in unserem Aufenthaltsraum aufgehängt.

Im August 2018 haben wir eine Grillfeier für unsere Besucher*innen veranstaltet. Hierzu konnten wir wieder einmal den Pfarrgarten der Liebfrauenkirche nutzen. Geschirr, Grill und Toiletten – alles war vorhanden. Hierfür noch mal ein großes Dankeschön!!! Es gab Leckeres vom Grill, selbstgemachte Salate und Nachtisch. Ein rundherum gelungener Nachmittag.

Der August und September waren geprägt von der Einführung des neuen Computerprogramms „Vivendi“. Hierzu besuchten die Mitarbeiter*innen mehrere Schulungen. Es war viel Arbeit die „alten“ Klienten in das neue System „einzupflegen“.

Im Oktober fand dann die zweimonatliche Dienstbesprechung bei uns in der Dienststelle in Neustadt statt. Die Kolleg*innen kamen zahlreich. Dank eines Kollegen war auch für ein warmes Mittagessen gesorgt.

In der Vorweihnachtszeit gab es wieder mehrere „Keksbacktage“. Diese Aktion war schon in den Jahren davor so beliebt, dass wir sie diesmal mehrmals angeboten haben. Es gab Klient*innen, die sogar alleine gebacken haben. Verkostung war auf dem täglichen Adventsteller.

Im Dezember war es dann wieder soweit für unsere große „Spendentütenaktion“. Nach einem Aufruf in der Zeitung überrollte uns eine Welle der Hilfsbereitschaft. Wir waren begeistert von der Menge der gespendeten Kleidung, Schlafsäcke, Isomatten, Lebensmittel, Gutscheine, Tabak usw. Vielen Dank noch mal hierfür! Auf Grund dessen konnten wir jedem/r Besucher*in eine große Tüte überreichen. Außerdem blieben eine Menge haltbare Lebensmittel und Kleidung übrig, die wir dann im neuen Jahr noch verteilen können. Auch im Januar und Februar ist noch Winter.

Den Abschluss des Jahres bildete wie immer unsere große Weihnachtsfeier mit Braten, Rotkohl und Klößen, sowie mit einigen lustigen und besinnlichen Weihnachtsgedichten.

Die Fotoaktion, bei der alle Beteiligten einen Riesenspaß hatten

Über das Jahr verteilt nahmen wir wieder mehrmals am „Arbeitskreis für psychosoziale Dienste" in Neustadt teil.

Weiterhin pflegten und intensivierten wir unsere guten Kontakte zu den Kolleg*innen des Jobcenters in Neustadt. Hierzu fanden in etwa viermal im Jahr gemeinsame Gespräche bei uns in der Dienststelle statt.

Auch bauten wir den Kontakt zu dem Sozialarbeiter, der unser Obdach betreut, aus. Auch hier fanden regelmäßige Austauschgespräche statt.

Interview mit Klienten

Bei den Überlegungen, was wir dieses Jahr im Tätigkeitsbericht für 2018 berichten wollen, kam uns die Idee, unsere Besucher zu Wort kommen lassen, wie sie das letzte Jahr in der Ambulanten Hilfe erlebt haben.

Also haben wir Malcom, Susanne, Stefan, Rüdiger, Dirk, Wolfgang, Maurice, Ronnie, Maik, Heidi, Vanessa und Marco drei Fragen gestellt:

1. *Was hat dir nicht gefallen an der Ambulanten Hilfe?*
2. *Was hat dir gut gefallen an der Ambulanten Hilfe?*
3. *Wenn ich dich in einem Jahr fragen würde und es wäre für dich ein gutes Jahr gewesen, was hättest du dann erreicht?*

WAS HAT DIR NICHT GEFALLEN AN DER AMBULANTEN HILFE?

- *gar nix*
- *dass ich keine Wohnung gefunden habe*
- *!?*
- *nichts*
- *gar nichts*
- *da kann ich nichts Schlechtes sagen*
- *nichts zu bemängeln, außer der Dusche*
- *das ich dumm angemacht wurde*
- *längere Öffnungszeiten wären cool*
- *gar nix*
- *dass hier geklaut wurde*
- *gibt es nicht, wenn ich ehrlich bin*
- *manchmal schlechte Stimmung unter den Leuten*

WAS HAT DIR GUT GEFALLEN AN DER AMBULANTEN HILFE?

- *dass ich hier Hilfe bekommen habe*
- *dass ich gut aufgenommen wurde*
- *das Grillen*
- *die Weihnachtsfeier*
- *der Empfang vom SozialarbeiterInnen*
- *gute Auskünfte, gute Ratschläge*
- *dass mir viel geholfen wurde*
- *dass man hier unverbindlich essen kann*
- *die Betreuung*
- *das gemeinsame Essen*
- *Rechner mit Internet*
- *Essen, Frühstück sich selber was zubereiten können*
- *sehr kompetente Sozialarbeiter/innen*
- *das Essen*
- *Computer*
- *Weihnachtsfeier*
- *Alles*
- *Dass das Essen lecker war*
- *Keine Probleme*
- *Dass ich mich in der ambulanten Hilfe gut aufgehoben gefühlt habe*
- *Begleitung zum Jugendamt*
- *Dass man mit Rat und Tat an meiner Seite stand*
- *Hilfsbereitschaft, wenn man Probleme hat*
- *Hilfe beim Umgang mit Ämtern*
- *Frühstück und Mittagessen*

WENN ICH DICH IN EINEM JAHR FRAGEN WÜRDE UND ES WÄRE FÜR DICH EIN GUTES JAHR GEWESEN, WAS HÄTTEST DU DANN ERREICHT?

- *Ich hätte eine Ausbildung angefangen*
- *Ich hätte eine Wohnung gefunden*
- *Ich hätte eine Wohnung gefunden*
- *Mein Kind wäre bei mir*
- *Ich wäre wieder gesund*
- *Es würde alles so weiter gehen wie es jetzt ist*
- *Ich wäre freiwilliger Helfer*
- *Ich hätte eine neue Wohnung*
- *Ich hätte Arbeit*
- *Ich wäre drogenfrei*
- *Ich hätte eine Familie*
- *Ich könnte der ambulanten Hilfe etwas zurückgeben*
- *Ich hätte eine Wohnung*

- *Ich hätte einen Alkoholentzug durchgehalten*
- *Ich wäre nicht mehr auf die Hilfe der Ambulanten Hilfe angewiesen*
- *Ich hätte eine Wohnung gefunden*
- *Ich hätte eine Wohnung gefunden*
- *Ich hätte ein bisschen Arbeit*
- *Ich hätte meine eigenen vier Wände*
- *Ich hätte Arbeit*
- *Ich hätte in meiner Wohnung bleiben dürfen*
- *Ich hätte die Zusage zu einer Therapie erhalten*

Statistik

Wohnungsvermittlungen:	7
Obdach:	2
Arbeit/Ausbildung/1,-€-Job aufgenommen:	5
Schwangere:	2
junge Frauen mit Kind:	2

Die 5 vermittelten Wohnungen waren alle in Neustadt oder den umliegenden Ortsteilen, hinzu kamen 2 Vermittlungen in WG-Zimmer.

In das Obdach haben wir in diesem Jahr nur zwei zusätzliche Klienten vermittelt. Jedoch wohnten schon mehrere unserer Betreuten in der städtischen Unterkunft. Sie haben immer noch keine Wohnung gefunden und halten sich nunmehr seit vielen Monaten oder Jahren dort auf. Aktuell waren aus dem Obdach 4 Menschen bei uns in Betreuung – weitere kommen regelmäßig in unsere Beratungsstelle.

Einer unserer ehemaligen Betreuten konnte zum Schichtleiter bei der Deutschen Bahn aufsteigen. Ein Mann fand in einer Gärtnerei Arbeit. Ein weiterer konnte nach einem 1,-€-Job als Hausmeister bei der VHS übernommen werden. Ein junger Mann begann eine Ausbildung als Dachdecker und eine junge Frau im Einzelhandel.

Wir hatten im vergangenen Jahr 4 junge Frauen, die entweder schwanger waren oder ein Kind hatten. Für diese Frauen war ihre Wohnungslosigkeit ein besonders großes Problem. Die beiden schwangeren Frauen hatten und haben große Angst, dass ihnen das Jugendamt ihre Kinder nicht belässt, wenn sie „nicht in geordneten Verhältnissen“ leben.

Die beiden anderen Frauen haben ihre Kinder gezwungenermaßen abgegeben (bei beiden Müttern leben die Kinder bei den Großeltern). Die Eine sieht ihr Kind nur sporadisch, die Andere darf ihres gar nicht sehen. Für beide ist das eine sehr große emotionale Belastung.

AMBULANTE HILFE HILDESHEIM

Inhaltliche Ziele

Unser Arbeitsschwerpunkt im Berichtsjahr 2018 stand unmittelbar im Zusammenhang mit der schon in den letzten Tätigkeitsberichten erwähnten verschärften Problematik am Wohnungsmarkt. Ein Höhepunkt in diesem Berichtsjahr war die gemeinsame Aktion zur Hildesheimer Wohnungsproblematik mit den Kollegen der AG Sozialberatung im September 2018. „Fünf vor Zwölf". Dazu wurde auf dem Vorplatz der Jakobikirche in der Fußgängerzone Hildesheims, eine einfach möblierte Wohnung, wie sie auch einem Hartz IV-Empfänger zustehen würde, aufgebaut und somit öffentlich gemacht.

Eingeladen zu dieser Veranstaltung waren neben den Passanten Vertreter der Politik, der Sozialverwaltung von Stadt und Landkreis, der Wohnungswirtschaft und der Kirchen, natürlich auch die örtliche Presse und das Hildesheimer Lokalradio Tonkuhle. Auf verschiedenen Stellwänden wurden Zahlen und Fakten speziell für den Hildesheimer Raum genannt, die dann auch unmittelbar zu lebhaften Diskussionen mit den Eingeladenen führten und von Presse und Radio dankbar aufgenommen wurden. Speziell mit den Sozial- und Baudezernenten ergaben sich positive Gespräche, mit der Vorgabe künftig enger in Kontakt zu bleiben. Allen Beteiligten ist klar, dass es keine schnelle Lösung gibt. Diese Problematik wird uns trotz vorhandener theoretischer Ansätze noch die nächsten Jahre beschäftigen und weiterhin erheblichen Einfluss auf unsere tägliche Arbeit haben.

Die verstärkte persönliche Kontaktaufnahme zu potentiellen Wohnungsanbietern ist letztendlich auch durch die eben beschriebene Veranstaltung erfolgt. In Gesprächen mit der Wohnungswirtschaft stellte sich heraus, dass die Wohnungsverknappung auch ein wichtiges Thema der Wohnungsanbieter ist. Allerdings sehen sich die großen Hildesheimer Wohnungsbaugesellschaften nicht in der Lage dieses Problem ohne entsprechende Förderprogramme und öffentliche Zuschüsse anzugehen. Problematisiert wurde diese Thematik bei einem Treffen im Hildesheimer Baudezernat, zu dem neben den Vertretern der politischen Parteien auch die Ambulante Hilfe eingeladen war. Auch hier wurde von allen Vertretern der Ernst der Lage bestätigt. Nach Aussage der Verwaltung sei das Problem, dass die Stadt Hildesheim über keine geeigneten Flächen zur Bebauung verfüge. Leider gab es keine zukunftsweisenden Absprachen bezüglich der Schaffung von neuem bezahlbarem Wohnraum.

Aktion zur Hildesheimer Wohnungsproblematik

Auch im Jahr 2018 gab es vertiefende Gespräche mit einem privaten Hildesheimer Architekten, der bereit wäre bei entsprechender Förderung durch die Stadt, speziell für unseren Personenkreis neu zu bauen, oder einen Altbau umzubauen. Dazu war der Geschäftsführer der Sozialen Wohnraumhilfe zu Gast, um uns mit seinem Wissen und Fakten zu unterstützen. Darauf wurde

Fakten zur Wohnsituation in Hildesheim

das Projekt dem Leiter des Sozialamtes vorgestellt, mit der Bitte um Weitergabe der Informationen in die entsprechenden Dezernate. Leider waren die Rückmeldungen negativ. Die Stadt sieht sich außerstande die Idee mit Zuschüssen die über die normalen Landeszuschüsse hinausgehen, noch mit einem verbilligten Baugrundstück zu unterstützen. Dennoch wurde die Ambulante Hilfe noch einmal ins Baudezernat eingeladen um diese Idee der Stadtbaurätin, den Fraktionsvorsitzenden der SPD und den Grünen vorzustellen. Erneut betonte die Baudezernentin, dass sie diese Planung sehr gut fände, die Stadt aber nicht über die nötigen Ressourcen verfüge diesen Plan zu unterstützen. Alle Beteiligten wollen weiter in Kontakt bleiben.

Im letzten Berichtsjahr sind die Anlauf- und Betreuungszahlen der Ambulanten Hilfe konstant hoch geblieben. Der niedrigschwellige Bereich wurde durch entsprechende Aktionen, wie z. B. gemeinsames Frühstück am Freitag, gemeinsames Kochen und Grillen, gemeinsames Fernsehen etc. weiter attraktiv gehalten und wurden trotz der Nähe zum Tagestreff Lobby stark frequentiert. Das Postadressenangebot wird nach wie vor sehr gut angenommen, es ist für viele Menschen die einzige Möglichkeit ist ihre ALG II Ansprüche zu realisieren. Die Anzahl der Postadressen liegt konstant zwischen 160 bis 200 Nutzern. Wie schon erwähnt hat ein Gespräch mit dem jetzigen Bereichsleiter des Job-Centers dazu geführt, dass ein geeigneter modus operandi in Bezug auf den weiteren Umgang mit den Postadressen gefunden werden konnte.

Die Betreutenzahlen der Ambulanten Hilfe sind nach wie vor sehr hoch. Die Verträge zur Betreuung von kommunalen Obdachlosen und Personen nach § 53 SGB XII wurde nach einem Gespräch mit Herrn Herschel, der Sozialamtsleitung und Vertretern der Ambulante Hilfe, einvernehmlich verlängert. Alle Beteiligten zeigten sich sehr zufrieden mit dieser Art der Betreuung. Die Vermittlung von Betreuten in Wohnungen war auf Grund der bereits mehrfach genannten Wohnraumverknappung äußerst schwierig. Im letzten Jahr waren wir auf unser Glück und „alte Beziehungen" angewiesen um überhaupt noch Wohnungen für unsere Klienten zu finden.

Im Berichtsjahr wurde das neue Dokumentationssystem Vivendi eingeführt. Alle Mitarbeiter der Ambulanten Hilfe nahmen an den Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen zur Systemeinführung teil.

Der Arbeitsaufwand unsere Klienten in das neue System einzupflegen war gewaltig und ist noch nicht abgeschlossen. Erste Erfahrung mit dem Programm wurden gemacht und Verbesserungs- bzw. Veränderungsvorschläge an die Verantwortlichen weitergegeben. Mal sehen was Vivendi in 2019 bringt!

Organisatorisch-strukturelle Ziele

Im vergangenen Jahr fanden mehrere gemeinsame Aktionen mit den Kollegen vom Tagestreff statt. In der Regel waren das Koch- oder Grillveranstaltungen.

Die Weihnachtsfeier, packen von Geschenktüten, immerhin an die 100 Tüten, die Vorbereitung und Durchführung des gemeinsamen Weihnachtsfrühstücks, wurden auch in 2018 gemeinsam durchgeführt. Die Feier fand in diesem Jahr in den Räumen der Ambulanten Hilfe statt.

Wirtschaftliche Ziele

Die Neugestaltung des Aufenthaltsbereiches soll erst im Jahr 2019 erfolgen. Dazu gehört unbedingt ein PC- und Internetzugang für Besucher.
In 2018 ist unsere neue Küche angeschafft und auch eingebaut worden. Die Küche ist sehr schön, funktional und die Investition bewährt sich inzwischen. Die Küche wird sehr gut genutzt. Gemeinsame Back- und Kochaktionen sind bereits erfolgt. Das Freitagsfrühstück lässt sich in der neuen Küche noch besser zubereiten.

Politische Ziele und Öffentlichkeitsarbeit

Wie in jedem Jahr hat auch im vergangenen Jahr hat die Zusammenarbeit mit den regionalen Medien stattgefunden. Mehrfach wurde in der Regionalpresse über die Arbeit der Ambulanten Hilfe berichtet. Zeitungs- und Rundfunkberichte erfolgten ausführlich im Rahmen der gemeinsamen Aktion im Herbst in der Fußgängerzone.

Ein Fernsehteam vom WDR (Sendung mit der Maus), begleitete im letzten Jahr einen unserer Betreuten in seinem täglichen Tagesablauf (Platte, Tagesstruktur etc.) Die Sendung wird im Herbst 2019 ausgestrahlt.

Erneut war der regelmäßige Kontakt zur Universität und der Fachhochschule Hildes-heim sehr intensiv. Mehrere Studentengruppen besuchten unsere Einrichtung und informierten sie über das Arbeitsfeld der Wohnungslosenhilfe.

2018 wurde ein sogenannter „Runder Tisch" mit dem Job-Center ins Leben gerufen. Zweck ist der regelmäßige Austausch zwischen Job-Centern und allen relevanten Hilfeanbietern.

Im Rahmen eines Projektes der Uni Hildesheim zum Thema Übergang von der Jugendhilfe in ein selbständiges Erwachsenenleben, wurden die Mitarbeiter in einem anonymisierten Verfahren interviewt und konnten ihre Einschätzung diese Problematik ausführlich wiedergeben. Zur gleichen Thematik wurden junge Betreute unserer Einrichtung interviewt. Die Auswertung der Untersuchung findet im Jahr 2019 statt.
Auch 2018 erfolgte die kontinuierliche Kontaktpflege mit Schulen, Kirchengemeinden und potentiellen Spendern, die Arbeit wurde entsprechend vorgestellt.

Die AG Sozialberatung hat sich im letzten Jahr regelmäßig getroffen und immer wieder öffentlichkeitswirksame Aktionen und Pressemitteilung vorbereitet und durchgeführt. Als besondere Aktion fand die bereits erwähnte Aktion im September 2018 statt.

Die kontinuierliche Mitarbeit im Widerspruchsgremium der Stadt Hildesheim ist weiter fortgesetzt worden.

Die Teilnahme am Arbeitskreis nach § 16 h SGB II um Projekte zur Erreichbarkeit von U 25-jährigen und deren Anbindung an Sozialsysteme zu realisieren wurden im Berichtsjahr vorangetrieben.

Besonders erwähnenswert ist eine Großspende, die durch Vermittlung des ehemaligen niedersächsischen Innenministers Hartmut Möllring zu Stande kam: Ein zunächst anonymer Spender finanzierte die Neuausstattung und Bekleidung von 15 Wohnungs- und Mittellosen. Sie durften sich im Army-Shop Räer in Hildesheim mit neuer winterfester Bekleidung, Schuhen und sonstiger Ausrüstung versehen. Die Beschenkten waren darüber sehr glücklich. Weiterhin übernahm der Spender die komplette Bezahlung unseres Weihnachtsessens und Teile der Geschenke in den Weihnachtstüten.
Der gesamte Tabak den wir zu Weihnachten verschenkt haben, immerhin in einem Wert von über 400,00 €, wurde von einem unserer Vermieter, der Firma Haack Immobilien komplett bezahlt.

Besonderheiten Im Arbeitsbereich

Klienten gem. § 2 DVO

Stand 01.01.18	**12**
Zugänge im Jahr	**6**
- davon Frauen	**0**
Abbruch	**0**
Abschluss	**2**
Stand am 31.12.18	**16**
Wohnungsvermittlung durch Beratungsstelle	**3**

Klienten gem. § 4 DVO

Stand 01.01.18	**17**
Zugänge im Jahr	**7**
- davon Frauen	**1**
abgeschlossene Betreuungen	**4**
Abbrüche	**0**
Vermittlungen	
Stand am 31.12.18	**20**
- davon Frauen	**1**
Hausbesuche	
Vermietungen ÜGW	
Wohnungsvermittlung durch Beratungsstelle	**4**

Klienten Eingliederungshilfe § 53 SGB XII

Stand 01.01.18	**4**
Zugänge im Jahr	
- davon Frauen	**1**
Abgeschlossene Betreuungen	**1**
Stand am 31.12.18	**3**
Wohnungsvermittlung durch Beratungsstelle	**1**

AMBULANTE HILFE HOLZMINDEN

Vorwort

Wie so oft im Leben sind Versuche, dieses Leben zu ändern, von Erfolg oder Scheitern geprägt. So mancher hat eine neue Wohnung gefunden und Nachbarn, die ihm helfen, sich zurecht zu finden. Andere haben sich abgemüht und sind mit ihren eigenen Ansprüchen nicht zurechtgekommen – hierzu später mehr ausführlich in diesem Bericht.

Für den Teil der Statistik weisen wir darauf hin, dass das Diakonische Werk Hannover gGmbH eine neue Software für die Dokumentation der Hilfen im Oktober 2018 eingeführt hat. Aus technischen Gründen ist eine genaue Auswertung für Oktober bis Dezember 2018 leider noch nicht möglich. Daher werden die Zahlen auf das Jahr hochgerechnet. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der Darstellung unserer Arbeit und danken für Ihr Interesse.

Ziele und Schwerpunkte 2018

Im Ausblick auf 2018 wünschten wir uns von der Stadt Holzminden, die Einrichtung einer geeigneten Notunterkunft für wohnungslose Menschen, wie sie gesetzlich vorgesehen ist. In der sehr kalten Zeit Ende Januar und Februar 2018 wurden Wohnungslose über die Stadt Holzminden in Notfällen in Pensionen untergebracht. Ab dem Frühjahr wurde dann auf den Campingplatz verwiesen. Seit dem November 2018 gibt es eine neue Unterkunft am Rand der Stadt. Die Räume sind ordentlich, für Männer und Frauen gibt es getrennt jeweils 3-5 Plätze. Es gibt einen Aufenthaltsraum und ein Bad. Es fehlen noch abschließbare Spinde und ein Kühlschrank. Eine zweite Toilette soll eingerichtet werden, und auch ein Waschbecken soll installiert werden. Leider ist eine Kochgelegenheit derzeit von den Zuständigen der Stadt nicht gewünscht. Wir bitten diese Entscheidung zu überprüfen, da eine warme Mahlzeit zum Leben dazugehört, gerade wenn man von der Straße kommt. Nicht jeder wohnungslose Mensch kommt zur Ambulanten Hilfe, um sich hier in der Selbstversorgerküche zu bekochen.

Wohnungslose Menschen sind postalisch nicht erreichbar. Damit sie, wie vom Jobcenter gefordert, zu Beratungsterminen eingeladen werden können und ihrer Mitwirkungspflicht nachkommen, wird über die Ambulante Hilfe eine Postadresse eingerichtet. Bis zu gleichzeitig 46 Personen haben diese Postadresse in der Halbmondstraße 7 angemeldet – Tendenz stark steigend. Im alltäglichen Beratungsgeschehen ergibt sich häufig ein sozialer Beratungsbedarf, der weit über die reine Postabholung hinausgeht. Wir beobachten die Entwicklung kritisch.

Der Wohnungsmarkt in der Stadt Holzminden zeigt sich als sehr ausgelastet. Studenten und neu hinzugezogene Einzelpersonen konkurrieren um kleine 1-2-Zimmer-Wohnungen. Dies verlängert die Zeiten der Suche nach geeignetem Wohnraum auch für unseren Personenkreis erheblich. Die Verweildauer in den zwei in der Halbmondstraße vorhandenen Übergangswohnungen verlängert sich hierdurch. Ein Ausweichen auf den Landkreis ist nicht immer möglich, da gerade bei jüngeren Menschen häufig die angestrebte Arbeit, Ausbildung oder Umschulung im Bereich der Stadt Holzminden liegen.

Wir wünschen uns von den Verantwortlichen eine angemessene Wohnungsbauplanung und eine Versorgung mit sozialem Mietwohnungsbau auf eigenen Grundstücken zu Preisen, die vom Jobcenter übernommen werden - auch für unseren Personenkreis.

Zur Verbesserung der Situation in unserem Verantwortungsbereich konnte die zweite Übergangwohnung in dem vergangenen Jahr in Selbsthilfe renoviert werden und sogleich an einen wohnungslosen Mann weitervermietet werden. Dieser freute sich über die helle und freundlich eingerichtete Wohnung.

Was uns besonders beschäftigte:

Für uns stellte sich im vergangenen Jahr mehrfach die Frage, wie schaffen wir es, dem tatsächlichen Bedarf Hilfesuchender gerecht zu werden. So gab es z. B. einen wohnungslosen Mann mit einer starken Suchtproblematik mit völlig fehlender Krankheitseinsicht. Zur Verhütung der

cydonna / photocase.de

Verschlimmerung seiner Lebenssituation wurde er in die Unterstützung aufgenommen und mit dem Lebensnotwendigen versorgt. Er kam zunächst unregelmäßig in die Beratung, wurde zum Duschen angehalten und mit frischer Wäsche versorgt. Er übernachtete mal hier, mal da bei Bekannten aus der Szene. Nach einiger Zeit war uns deutlich klar, er wird es auch mit unserer Unterstützung kaum schaffen, eine eigene Wohnung zu erlangen und in dieser selbständig zu leben. Fragen stellten sich, was können wir noch tun, sind wir überhaupt die richtige Hilfeeinrichtung? Wir waren überzeugt, dass er in einer stationären Einrichtung der Wohnungslosenhilfe besser aufgehoben wäre. In eine solche ließ er sich absolut nicht vermitteln. Auch Einrichtungen der Psychiatrie kannte er aus der Vergangenheit und lehnte Vermittlungsangebote in diese Richtung vehement ab. Trotzdem gehörte er bald zum regelmäßigen Besucherbild der Ambulanten Hilfe und bot schon nach kurzer Zeit erneut einen stark verwahrlosten Anblick. Die direkte Unterstützung akzeptierte er jedoch. Er konnte duschen und wurde mit Essen und Bekleidung versorgt. Eine Vermittlung zu einem Arzt lehnte er ab. Eine starke Selbst- oder Fremdgefährdung lag nach unserer Einschätzung noch nicht vor, so dass Zwangsmaßnahmen nicht in Frage kamen. An diesem Punkt angekommen ist es schwer für die soziale Arbeit zu akzeptieren, dass es nicht vorangeht.
Nach einiger Zeit erschien der Mann nicht mehr. Später erfuhren wir, dass er bei Beschaffungskriminalität erwischt und verhaftet wurde. Kommt er eines Tages wieder? Können wir ihm dann besser helfen? Es bleibt abzuwarten.

Im Folgenden schildern wir noch einen anderen Werdegang eines anderen hilfesuchenden Menschen:

Stark verwahrlost, auf zwei Krücken gestützt, stand er vor unserer Tür. Die Klingel konnte er aus eigener Kraft nicht erreichen. Er wurde natürlich trotzdem wahrgenommen und hereingebeten. Eine Erstversorgung fand statt. Da es noch keine Übernachtung der Stadt gab, wurde es mit der Unterbringung schwierig. Nach einiger Zeit des „Plattemachens“ wurde über die Stadt in einer Besenkammer ein Notbehelf gefunden. In der folgenden Zeit kam der Mann regelmäßig in die Beratung. Nach der Versorgung mit Duschen und Bekleidung ließ er sich nun überzeugen, einen Arzt aufzusuchen, da sich sein Gesundheitszustand rapide verschlechterte. Der Arzt wies ihn sofort ins Holzmindener Krankenhaus ein. In Zusammenarbeit mit dem Krankenhaussozialdienst wurde an einer Lösung für den Mann nach seiner Entlassung gearbeitet. Es konnte der Träger einer ambulanten Wohngruppe gefunden werden. Dort war ein Platz frei. Zunächst war der Mann sehr skeptisch, was diese Form der Unterbringung betraf. Für einen Einzelgänger von der Straße ist es nicht einfach, sich plötzlich vorzustellen, mit mehreren Personen Tür an Tür unter einem Dach zu wohnen. Mit vereinten Kräften, auch durch die erfahrene Wohngruppenleitung, konnte nach der Entlassung aus dem Krankenhaus eine Zimmerbesichtigung vereinbart werden. Der Mann wollte ein Probewohnen vereinbaren.

In der folgenden Zeit wurden viele Anträge gestellt und schließlich genehmigt. Sogar einer Reha Maßnahme, die schon auf der Straße dringend geboten gewesen wäre, aber nicht realisierbar, stimmte er zu. Es gab viel zu organisieren, zu erledigen und abzustimmen.

Nach der Reha kehrte der Mann in sein Zimmer in der Wohngruppe zurück. Er lebte sich ein, fand neue Bekannte und fühlte sich nach und nach heimisch. Heute läuft er ohne Gehhilfe durchs Leben und ist u.a. mit der Pflege des Gartens der Einrichtung beschäftigt. Er ist eine gepflegte Erscheinung und kaum wiederzuerkennen.

Für viele ältere, ehemals wohnungslose Menschen stellt sich die Frage, komme ich in der Wohnung allein noch zurecht? Welche Unterstützung kann ich akzeptieren? Wann mache ich diesen Unterstützungsbedarf geltend und lasse ihn zu? Wann signalisiere ich, dass ich weitergehende Hilfen benötige? Die Jahre des wohnungslosen Umherziehens lassen Menschen oft sehr eigensinnig werden. Manche Ablehnung, die sie erfahren haben, oder auch einige zu gut gemeinte Hilfeangebote haben sie misstrauisch werden lassen. So kann es geschehen, dass ein älterer Mensch nach einigen Jahren des

wohnenden Lebens den Zeitpunkt verpasst, Unterstützung über die Begleitung der ambulanten Hilfe hinaus einzufordern bzw. angebotene Hilfe anzunehmen. Wenn alle Angebote abgelehnt werden und wie in diesem Fall eine Selbst- und Fremdgefährdung nicht mehr ausgeschlossen werden kann, bleibt manchmal nur die Einweisung in die Gerontopsychiatrie. Dieser Vorgang mit Einsatz von Notarzt, Polizei und Landkreismitarbeitern ist selbst für erfahrene Sozialarbeiter schwer auszuhalten. Dennoch musste er eingeleitet werden. In der Folge wurde eine Berufsbetreuung beantragt. Diese verfügte nach der Entlassung aus der Psychiatrie eine Unterbringung des Mannes in einem Altenheim.

Was es noch zu berichten gibt

Im Volksmund heißt es: „Wer viel arbeitet, soll auch Feste feiern!" – oder so ähnlich.
Für das Sommerfest der Ambulanten Hilfe wünschten sich die Besucher der Einrichtung etwas „Kulturelles". Nach einiger Überlegung, was dies denn sein könnte, kamen wir auf das in der Nähe gelegene Weltkulturerbe „Kloster Corvey". Der Sommer war heiß und so freuten sich ca. 20 Männer und Frauen über die kühlen Räume und die interessante Führung durch die Anlage. Viele Fragen wurden gestellt und so manch verschüttetes Geschichtswissen konnte aufgefrischt werden. Ein Kulturausflug macht durstig und hungrig. Im Anschluss erfreuten sich ca. 30 Personen im Innenhof der Ambulanten Hilfe an Essen und Trinken. Der Grillmeister hatte ordentlich zu tun und schwitzte.

Die Weihnachtsfeier der Ambulanten Hilfe war durch die Spenden der Holzmindener Bevölkerung und ortsansässiger Firmen, wie z. B. Symrise ein toller Erfolg. Mehr als 30 Personen nahmen Geschenke in Empfang und freuten sich, dass sie zwar obdachlos aber doch bedacht wurden. Das Festessen lieferte der regionale Schlachter und Caterer Firma Wiegmann in gewohnter sehr guter Qualität. Musikalisch wurde die Feier von Familie Weber begleitet. Sehr zur Freude aller, denn Livemusik gibt es nicht jeden Tag.

Hilfeberechtigte Personen – Statistik

Leistungen in der Basisberatung für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten ohne Anerkenntnis (Erhebungszeitraum 01.01.18 - 31.12.18)

Aufgrund des Wechsels vom Dokumentationsprogramm Timeline zu Vivendi sind die Werte bis auf die Personenanzahl ab dem 30.09.2018 bis Dezember hochgerechnet. Dies war aufgrund der Vergleichbarkeit die einzige sinnvolle Variante. Für den Tätigkeitsbericht 2019 erfolgt dann eine neu ausgerichtete Statistik basierend auf Vivendi.

Im Erhebungszeitraum 2018 haben insgesamt 98 Personen (örtliche) aus dem Landkreis Holzminden das Angebot der Beratungsstelle wahrgenommen. Es gab 466 Kontakte.

88 wohnungslos Umherziehende in Zuständigkeit des Landes Niedersachsen (Überörtliche) suchten im Jahr 2018 die Beratungsstelle auf. Insgesamt gab es hier 253 Kontakte.

Die Zahl der Personen die zur Beratung die Dienststelle aufsuchten war bei den örtlichen somit nahezu gleich wie 2017 und reduzierte sich bei den überörtlichen um 16,98 % gegenüber dem Vorjahr.

Mit den Betreuten (35 Personen) in laufender Unterstützung waren es somit 221 Personen (2017 = 232 Personen) die die Ambulante Hilfe aufsuchten. Insgesamt gab es im Jahr 2018 = 2731 (2017 = 2661 Kontakte).

Bei der allgemeinen „Beratung und Unterstützung" konnten bei der örtlichen Personengruppe 290 Beratungsleistungen erfasst werden. Ein Anstieg gegenüber 2017 um 70,59 %. (vorher 170)

Die erweiterte Basisberatung der„Unterstützung bei der Unterkunftssuche“ verzeichnete einen rückläufigen Stand gegenüber 2017 bei den Örtlichen und einen Anstieg bei den Überörtlichen. So sind bei den Örtlichen 13 gebuchte Beratungsleistungen (2017 = 49) dokumentiert. Bei den Überörtlichen gab es bei der„Unterstützung bei der Unterkunftssuche“ einen Anstieg auf 45 Beratungsleistungen. (2017 = 32).

Wohnungsvermittlungen, die im Basisangebot stattfanden, gab es 2018 insgesamt 8 (2017 insgesamt 10).

Eine Realisierung von Einkommensansprüchen zumeist nach SGB II wurde bei den örtlichen in 8 (2017 =16) Fällen und den überörtlichen in 31 Fällen (2017 =15) gewährleistet.

Übersicht ausgesuchter Beratungsleistungen in der Basisberatung für örtliche und überörtliche ohne Anerkenntnis

	Hilfesuchende in Zuständigkeit des Landkreises	Hilfesuchende in Zuständigkeit des Landes Niedersachsen	Gesamtergebnis
Personen	**98**	**88**	**186**
Kontakte	**466**	**253**	**719**
Beratung und Unterstützung	**290**	**170**	**460**
Einrichtung Postadresse (Erweiterte Basisberatung)	**29**	**17**	**46**
Realisierung v. Einkommensansprüchen (Erw. Basisberatung)	**8**	**30**	**38**
Wohnungsvermittlung (Erweiterte Basisberatung)	**2**	**6**[1]	**8**

[1] *In der Personengruppe der Hilfesuchenden in Zuständigkeit des Landes, ist in Einzelfällen, auch ohne festes Unterstützungsverhältnis nach § 67 ff., eine Wohnungsvermittlung möglich. Die persönliche Lebenssituation war in diesen Einzelfällen stabil genug, um eigenständig bzw. mit minimaler Hilfestellung die Reintegration in die Gesellschaft und die Überwindung der Notlage, mit punktueller Unterstützung zu gewährleisten.*

Leistungen in der Beratung für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten mit Anerkenntnis der Hilfe nach §§ 67 ff. (Erhebungszeitraum 01.01.18 - 31.12.18)

In der Personengruppe der Klienten/innen mit einem Grundanerkenntnis konnten fast gleiche Zahlen wie 2017 registriert werden Die Anzahl der Personen mit Anerkenntnis ist von 2017 = 35 Personen auf 2018 = 35 Personen gleichbleibend. Für diese Personengruppe konnten im Erhebungszeitraum 2012 Kontakte (2017 = 2057 Kontakte) dokumentiert werden, was im Durchschnitt 57 Kontakte pro Person im Jahr 2018 bedeutet. (2017 =59 Kontakte)

Im Bereich Wohnen konnten 17 Wohnungsvermittlungen der anerkannten Personengruppe realisiert werden. Insgesamt wurden im Bereich Wohnen 767 Beratungsleistungen dokumentiert.

13 ehemals wohnungslose Menschen konnten in eine Weiterbildung, AGH oder einen festen Job vermittelt werden. Insgesamt wurden 111 Beratungsleistungen im Bereich Erwerb erbracht.

Im Bereich Gesundheit wurden insgesamt 535 Beratungsleistungen erbracht. In 19 Fällen konnte die Sicherstellung/Wiederherstellung des Krankenversicherungsschutzes gewährleistet werden. Im Bereich Einkommen konnte in 45 Fällen eine zustehende Leistung nach SGB II/SGB XII/ SGB III sowie Rente realisiert werden. Einen Anspruch auf einmalige SGB-II- oder SGB-XII-Leistungen wurden in 20 Fällen erreicht.
Eine erfolgreiche Beendigung der Unterstützung konnte im Erfassungszeitraum 2018 acht

Mal erreicht werden. Einen Abbruch des Hilfeprozesses seitens der Unterstützten gab es sechs Mal. Ein Unterstützungsverhältnis wurde seitens der Ambulanten Hilfe beendet.

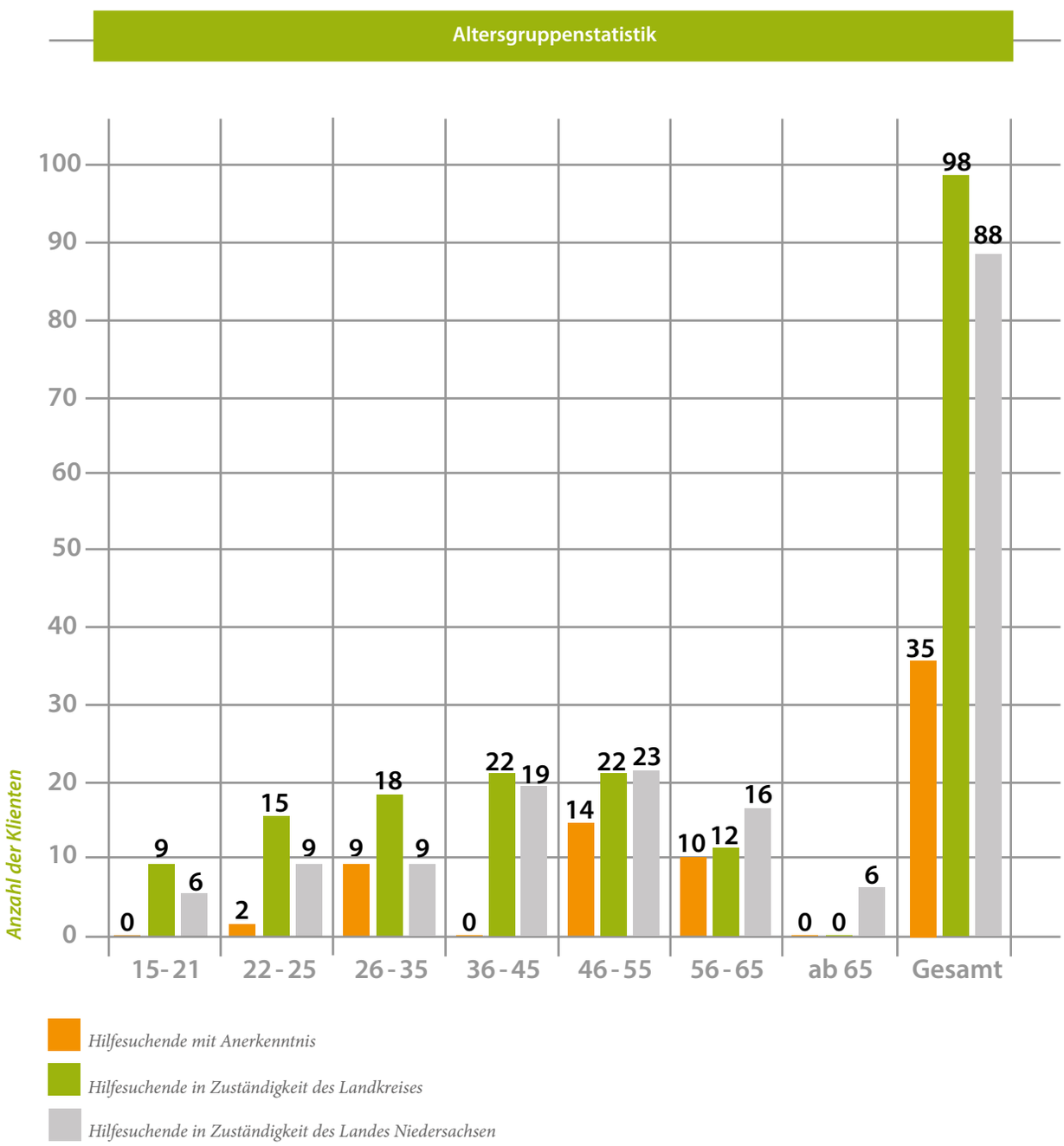
Teilauszug der geleisteten Beratung	*Hilfesuchende mit Anerkenntnis*
Wohnen *Beratungsleistungen insgesamt:*	**767**
Wohnungsvermittlungen	**17**
Erwerb *Beratungsleistungen insgesamt:*	**111**
Vermittlung in Weiterbildung, AGH, 1. Arbeitsmarkt	**13**
Gesundheit *Beratungsleistungen insgesamt:*	**535**
Sicherstellung/Wiederherstellung des Krankenversicherungsschutzes	**19**
Einkommen *Beratungsleistungen insgesamt:*	**529**
Realisierung von Ansprüchen nach SGB II/SGB XII/Rente	**45**
Realisierung von einmaligen Ansprüchen nach SGB II/SGB XII	**20**

Darstellung aller unterstützten Personengruppen nach Geschlecht und Hilfebereich unterteilt.

Anzahl Klienten – Alle Personengruppen

Geschlecht	Hilfesuchende mit Anerkenntnis	Hilfesuchende in Zuständigkeit des Landkreises	Hilfesuchende in Zuständigkeit des Landes Niedersachsen	Gesamtergebnis
Frau	7	21	6	34
Herr	28	77	82	187
Gesamtergebnis	35	98	88	221

Zur Übersicht der Altersgruppen der unterstützten Personengruppen eine grafische Darstellung.



Projekte

Tierprojekt

Gezielt spendeten Holzmindener aus Stadt und Landkreis für unsere Selbsthilfeprojekte. So war es z. B. möglich, Hunde von Wohnungslosen zu operieren und damit auch den Menschen zu helfen, dessen oft einziger Freund auf der Straße ihm sehr ans Herz gewachsen ist. Auch spendete eine Tierärztin kostenlose Impfungen für Hunde und Katzen. Die Spenden werden von einer Mitarbeiterin, die selbst ausgebildete Rettungshunde hat, verwaltet und sachgerecht eingesetzt.

Sozialer Mittagstisch

Bedauerlicherweise geht unsere Hauswirtschafterin, die u. a. den sozialen Mittagstisch leitete, in den Ruhestand. Frau Endrullis war bei allen BesucherInnen geschätzt für ihr gutes Essen und bekannt für ihre umgängliche Art. Den Mittagstisch aber wird es weitergeben, in Selbsthilfe unter neuer Leitung. Der soziale Mittagstisch schafft immer wieder ein Gemeinschaftsgefühl und belebt die Atmosphäre in der Halbmondstraße 7 sehr positiv.

Fahrradprojekt

Ab Juni 2018 hatte die Fahrradwerkstatt als Selbsthilfeprojekt einen neuen Verantwortlichen. Als arbeitsgewöhnende Hilfe wird diese Stelle durch das Jobcenter gefördert. Etlichen Wohnungslosen, die unterwegs mit dem Rad eine Panne hatten oder eine aus Kostengründen lange aufgeschobene Reparatur, konnte hier geholfen werden. Durch Spenden ermöglicht, konnten Fahrräder ersteigert und fahrtauglich aufbereitet werden. Diese Fahrräder werden gegen eine geringe Gebühr z. B. an Wohnungssuchende ausgeliehen. So können Wohnungs-, Arbeitssuche und notwendige Behördengänge mobil erledigt werden.

Immer wieder sind wir von der großen Hilfsbereitschaft der Holzmindener überrascht und bedanken uns herzlich bei allen Unterstützern und SpenderInnen!

Was sich noch ereignete

Im Jahr 2018 suchten Menschen, die aus Krisenländern geflüchtet waren, vermehrt die Ambulante Hilfe auf. Sie waren inzwischen z. B. anerkannte Flüchtlinge oder hatten einen anderen Aufenthaltsstatus. In vielen Fällen ist es nicht zuletzt wegen mangelnder Deutschsprachkenntnisse schwer unsere sachliche Zuständigkeit herauszuarbeiten. Ist bei vorliegender Obdachlosigkeit für diesen Personenkreis die Flüchtlingshilfe zuständig oder ist das Migrationsbüro in Eschershausen die richtige Adresse? Oder ist doch die Wohnungslosenhilfe nach § 67ff SGB XII die rechtlich zuständige und adäquate Hilfe? In nicht immer einfachen Clearingverfahren benötigt dieser Prozess viel Zeit, Sprachvermögen (Geht's vielleicht auf Englisch?) und Verständnis und Geduld auf allen Seiten. Manchmal fehlten Papiere, die den Aufenthaltsstatus eindeutig nachweisen hätten können. In einigen Fällen mussten diese erst beantragt werden.

Es kann in der Hektik des alltäglichen Beratungsgeschäftes, gerade in der Vorweihnachtszeit, auch mal etwas schiefgehen. *So öffnete der Verfasser des Berichtes zwei dunkelhäutigen Männern die Tür. Im Hintergrund im Büro wurde gerade die neue Telefonanlage auf den Stand der Technik gebracht. Nach einem kurzen Gespräch zwischen Tür und Angel meinte der Verfasser, dass das Migrationsbüro die richtige Hilfeeinrichtung für die Person sei. Der Begleiter des wohnungssuchenden Mannes schaltete sich ein und fragte „Wieso Migration? Der Kollege hat doch einen deutschen Personalausweis!" Es wurde nun ein freies, ruhiges Büro gesucht, und der Beratungsprozess konnte beginnen. Entschuldigung noch mal für den Irrtum!*

Ausblick

Wir danken allen Wohnungsanbietern, trotz manches auftretenden Problems, für die gute Zusammenarbeit. Neue Wohnungsanbieter müssen im kommenden Jahr gefunden und hinzugewonnen werden. Ohne sozialen Wohnungsneubau kann dem wachsenden Bedarf der Nachfrage nur schwerlich begegnet werden.

Wir wünschen uns, aufgrund einer zu führenden Wohnungsnotfalllstatistik, von den Verantwortlichen in Stadt und Landkreis eine angemessene Wohnungsbaupolitik.

AMBULANTE HILFE NIENBURG

Dieter *und* Dieter – *zwei Männer in Nienburg*

Dieter Sch.:

Geboren wurde Dieter Sch. 1949 in Bayern und wuchs als eines von drei Kindern im Ruhrgebiet auf – was man an der sprachlichen Färbung hören kann, ein Junge aus dem Pott, so merkt man gleich.

Nach dem Hauptschulabschluss macht er zunächst eine Lehre als Klempner und Installateur und arbeitet erstmal zwei Jahre in diesem Beruf. Danach ist er für ein Jahr bei der Adam Opel AG als Punktschweißer tätig, bis er den Wehrdienst verweigert und während seines Zivildienstes eine Ausbildung zum Heilerziehungspflegehelfer absolviert – und damit eine ganz andere berufliche Richtung für sich entdeckt. Nun arbeitet er erstmal als Erziehungshelfer in einem Kinderheim in Lehrte bei Hannover.

Mit 25 macht er dann seine mittlere Reife nach, dann das Fachabitur und studiert an der Evangelischen Fachhochschule Hannover Soziale Arbeit. Das Anerkennungsjahr macht er in einer sozialpsychiatrischen Beratungsstelle und geht danach zum Sozialpsychiatrischen Dienst des Landkreises Nienburg / Weser.

Hier bleibt er 35 Jahre bis zur Rente. Dieter ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.
Dieter Sch. liebt Rockmusik, Motorräder und Autos - in seiner Freizeit spielt er E-Gitarre und unternimmt regelmäßig Motorradtouren mit Freunden.

Seit dem Ende seines Berufslebens engagiert er sich ehrenamtlich – er fährt für die Nienburger Tafel und seit September 2017 ist er jeden Dienstag bei uns und bietet den „Frühstückstreff“ an: es wird gemeinsam mit allen Klient*innen und Mitarbeiter*innen in gemütlicher Runde ausgiebig gefrühstückt. Dabei soll in entspannter

Atmosphäre Raum für Gespräche und Austausch sein. Dieter Sch.s ruhige und gleichzeitig interessierte Art, mit der er unseren Klient*innen begegnet, öffnet die Menschen und gibt ihnen das Gefühl, angenommen und respektiert zu werden.

„Einmal Sozialarbeiter – immer Sozialarbeiter!“ sagt er lachend auf die Frage, warum er sich bei uns engagiert.

Dieter G.:

Geboren und aufgewachsen ist Dieter G. 1963 in Lüchow-Dannenberg im Wendland.

Er besucht eine Förderschule für Lernen und verlässt sie mit einem Abschluss. Eine Ausbildung schließt er nicht ab, aber über viele Jahre arbeitet er im Garten- und Landschaftsbau und macht Pflasterarbeiten. Diese körperlich belastenden Tätigkeiten hinterlasen deutliche Spuren bei Dieter G. – Rücken und Knie halten das irgendwann nicht mehr aus, sodass schweres Arbeiten nicht mehr möglich ist und Dieter G. nun seit etwa 10 Jahren arbeitslos ist. Inzwischen hat er Erwerbsunfähigkeitsrente beantragt. Bereits in jungen Jahren gerät Dieter G. mit dem Gesetz in Konflikt und lernt so u. a. den Jugendvollzug in Hameln kennen.

Dennoch gelingt es ihm immer wieder, Arbeit zu finden. Dieter G. heiratet und lebt längere Zeit mit seiner Frau im Raum Nienburg. Der endgültige Verlust seiner Arbeitsfähigkeit und die lange andauernde Arbeitslosigkeit frustrieren Dieter G. sehr, er trinkt mehr und dies belastet seine Ehe. Es kommt zur Trennung. In der Folge davon verliert er seine Wohnung. Was Dieter G. bleibt, sind seine Freunde und besonders sein Hund „Stinker", an dem er sehr hängt.
Seit über einem Jahr kommt Dieter G. zu uns und Stinker ist als sein Begleiter ein regelmäßiger und gerne gesehener Gast bei uns.

Aber nicht nur der Hund ist typisch für Dieter G. Es ist vor allem sein freundliches Wesen und seine Zugewandtheit zu seinen Mitmenschen. Mit der Zeit hat es sich ergeben, dass Dieter G. vor allem dienstags da ist – und mit Dieter Sch. den Tisch deckt, das Frühstück vorbereitet und hinterher auch aufräumt. Und während der gemeinsamen Mahlzeit mit seiner geselligen, humorvollen und friedfertigen Art wesentlich zur guten Atmosphäre beiträgt.
„Ich fühle mich wohl und bin einfach gerne hier, so mit den ganzen Leuten." entgegnet er auf die Frage, warum er beim Frühstück mitmacht.

So sind Dieter Sch. und Dieter G. so etwas wie unser Frühstücksteam geworden. Zwei Männer, die ganz unterschiedliche Lebensläufe haben, aber zufällig denselben Vornamen tragen. Zwei Männer, die sich ergänzen und gegenseitig schätzen – so wie wir alle ebenfalls.

AMBULANTE HILFE SCHAUMBURG / STADTHAGEN

Neues Angebot

… der nächste bitte …

Seit Herbst 2018 suchen uns immer dienstags von 09:30 – 11:30 ehrenamtlich tätige Krankenschwestern sowie ein ehrenamtlich tätiger Arzt im Ruhestand auf, um unseren Besuchern unbürokratisch, d. h., auch ohne Krankenversicherungsschutz, ärztliche Versorgung zukommen zu lassen. Das Angebot wurde schnell angenommen, unser kleiner Warteraum in der 1. Etage kurzfristig zum „Behandlungsraum" umfunktioniert. In den Behandlungspausen finden angeregte Gespräche zwischen Arzt/Krankenschwestern und den Besuchern statt.
Von beiden Seiten wird der Kontakt überaus positiv bewertet. Zusätzlich fanden auch schon Hausbesuche statt.

Von der ursprünglichen Idee, mit einer extra dafür angeschafftem „mobilen Betreuungsstation" anzureisen, wurde aufgrund der immensen Übergröße des Gefährtes Abstand genommen. Gelegentlich steht dem ehrenamtlichen Team ein KTW des DRK zur Verfügung, was problemlos auf unserem Hof Platz findet. Wundversorgungen können dann in diesem Fahrzeug vorgenommen werden.

Der Cafébetrieb konnte im Berichtsjahr reibungslos an 250 Arbeitstagen aufrechterhalten bleiben, da weiterhin drei Teilnehmerzuweisungen für eine Arbeitsgelegenheit vom Job Center genehmigt wurden.

Dankenswerter Weise erhielten wir auch 2018 die monatliche Zuwendung der ev.-luth. St. Martini-Kirchengemeinde Stadthagen, um einen gesunden, abwechslungsreichen Mittagstisch anbieten zu können.

Durch das Engagement der Mitarbeiter konnte das Angebot des täglichen Frühstücks sowie der 2x wöchentlich stattfindende Mittagstisch weitergeführt werden. Täglich suchten durchschnittlich, wie schon im Vorjahr 20 – 25 Personen das Café auf.

Einweihung & Übergabe der mobilen Betreuungsstation beim DRK in Obernkirchen

Das ehrenamtliche Team am und im KTW

Anweisung am Ergometer durch den Doc

Highlight in jedem Sommer: das Grillen

…unter Einbeziehung der verständnisvollen Nachbarschaft

Zu den immer wiederkehrenden Aktionen gehören das Osterfrühstück und die Weihnachtsfeier.

Die Weihnachtsfeier erfreut sich großer Beliebtheit

Auch dieses Jahr wurde durch die Aktion „Bürger befüllen Weihnachtstüten" wieder mehr als 70 Geschenkbeutel an die Besucher verteilt.

…vorsortieren der eingegangenen Spenden für die Weihnachtsfeier

Statistik

Beratungskontakte	3724
Erstauftritte	106
Wiederauftritte	35
Wohnungsvermittlung durch Beratungsstelle (inkl. möbl. Zimmer)	27
Geldverwaltung	22
Besucher im offenen Treffpunkt	4838
Postalische Erreichbarkeit	24

Anerkannte Personen im fortlaufenden Unterstützungsprozess gem. § 67 SGB XII (örtliche und überörtliche Hilfe)

Anzahl Klienten

Stand 01.01.2018	**11**
Neuaufnahmen	**19**
Beendigungen	**5**
Stand 31.12.2018	**25**

Ziele im Berichtsjahr

Auch in 2018 ist die Zusammenarbeit mit dem Job Center überwiegend positiv zu bewerten. Der „eigenen Fallmanager" ermöglicht eine ständig gute Erreichbarkeit, so dass Vieles schnell und unkompliziert telefonisch geklärt werden kann.

Ziele 2019

1. Die Kooperationsvereinbarung mit dem Jobcenter wird fortgeführt. Die Zusammenarbeit mit dem DW Schaumburg sowie die Vernetzung zu anderen Einrichtungen vor Ort werden stetig verbessert, u. a. durch regelmäßige Teilnahme an Arbeitskreisen.

2. Das wichtige Angebot, „die schnelle und unbürokratische Umzugshilfe" sollte auch weiterhin bereitgestellt werden. Unser Ziel ist es, dieses Angebot mit ehrenamtlicher Hilfe weiter aufrecht zu erhalten.
   In 2019 benötigen wir ein neues Fahrzeug. Unser alter Bus (Bj. 05.1990) wird aller Voraussicht nach keine weitere TÜV Untersuchung überstehen. Außerdem hat der alte Diesel nicht einmal eine ***ROTE*** Feinstaubplakette. Wir werden versuchen Sponsoren zu finden.

3. Die oben schon beschrieben Aktion (gefüllte Taschen für Wohnungslose) hat durch Presseunterstützung eine große Öffentlichkeit in Schaumburg erreicht. Viele Bürger/innen nutzten die Gelegenheit bei der Abgabe ihrer Spenden direkt Kontakt mit uns aufzunehmen und sich über unsere Arbeit zu informieren. Unser Ziel ist es, diesen Bekanntheitsgrad kontinuierlich aufrecht zu erhalten.

ASPHALT

Neben Stadthagen (2 Verkäufer) koordinieren wir auch den Verkauf des Straßenmagazins in Minden (1 Verkäufer).

Team Stadthagen

MT.de

und Einzelkämpfer in Minden

Hier ein Artikel der im Mindener Tageblatt über Hans L. erschien und mit freundlicher Genehmigung der Chefredaktion zur Veröffentlichung im Tätigkeitsbericht freigegeben wurde.

Hans Lewandowski ist in Minden die Stimme des Asphalts

Hans Lewandowski ist angekommen. Wo Bäcker- und Poststraße sich kreuzen, da ist das, was er Mindens Kraftort nennt. Da ist viel Bewegung und viel Bewegung, die braucht er. Der Mann mit der Baskenmütze und der tiefen Stimme verkauft das Asphalt-Magazin. 2,20 Euro das Stück.

Die Tage sind so verschieden wie das Wetter. Mal verkauft er drei Exemplare in zehn Minuten, mal den ganzen Tag kein einziges. Aber Lewandowski hat sich vorgenommen, die Tage zu nehmen, wie sie kommen. Aus dem, was ihm begegnet, will er etwas machen. Wenn es regnet, will er dankbar sein für den Regen, wenn die Sonne scheint, für den Sonnenschein. Und wenn niemand ihm eine Zeitschrift abkauft, nun ja, dann war es zwar nicht der beste Tag, aber auch an den schlechtesten begegnet er Menschen und ist dankbar für die Gespräche.

Dankbarkeit.
Das ist ein überraschendes Schlüsselwort im Leben eines Menschen, der auf den ersten Blick

wenig hat, für das er dankbar sein könnte. Immerhin: Eine Wohnung hat der Mann von 60 Jahren, nachdem er immer wieder auf der Straße gelebt hatte.

Anderen etwas geben zu können, dieses Gefühl war ihm abhandengekommen, bevor er nach Minden kam und die Idee hatte, in der Fußgängerzone das Magazin zu verkaufen.

Statt jemand zu sein, der anderen etwas andrehen will, was die gar nicht haben wollen, ist der gebürtige Rheinländer jemand, der jedem etwas mitgibt. Mal ist es ein Kompliment, mal hört er ein paar Sätze lang zu.

Wer mit Lewandowski die Bäckerstraße entlangläuft, der stellt etwas Verblüffendes fest. Dieser Mann mit dem grauen Vollbart bringt andere zum Lachen, zum Reden, zum Stehenbleiben. Hätte die Stadt ihm den Auftrag erteilt, die Laune der Flanierenden zu verbessern, könnte man nur schwerlich zu einem anderen Urteil kommen als dem, dass er einen guten Job macht. Aber eigentlich ist Lewandowski nur ein Mann, der seit drei Jahren eine Obdachlosen-Zeitung verkauft. Niemand hat ihm die Aufgabe gegeben, die er nun so freundlich erfüllt. Oder wie er es ausdrückt: „Für viele Menschen, die alleine sind, bin ich so etwas wie ein Austauschpartner."

Lewandowski hat auf alles eine Antwort. Wer ihn fragt, wie er geworden ist, was er ist, dem sagt er, dass doch nichts langweiliger sei als ein Mensch, von dem man alles wisse. Und wahrscheinlich weiß er selbst nicht mehr alles, denn der Alkohol spielte eine nicht unerhebliche Rolle in seinem Leben. Früher war das, als er abgestürzt war, auf der Straße lebte, mit Rucksack umherzog. Eines Tages schlug er in Minden auf und verliebte sich in die Stadt, in die Landschaft. „Man kann hier verdammt weit gucken", sagt er und das ist einem, der sich schnell eingeengt fühlt, vielleicht erstmal das Wichtigste. Seit ein paar Jahren will er nicht mehr weg. Er fühlt, was ihm vorher so oft gefehlt hatte: einen Platz zu haben. Wie hat er das geschafft? „Ich nehme mich nicht mehr so wichtig und habe aufgehört, mich zu bemitleiden."

Mit dem ewigen Selbstmitleid, meint er, habe er sich oft in die Verliererposition manövriert. Nein, es ist auch heute nicht alles leicht. Das Haus, in dem er eine Wohnung gemietet hat, sei verkauft worden, er weiß noch nicht, wie das weitergeht. Aber irgendwie wird es schon gehen.

Dass er bald auf dem Weihnachtsmarkt lesen wird, freut ihn. Er hat keine Scheu. Auf seine Bassstimme, für die er oft Komplimente bekommt, kann er sich schließlich verlassen. „Manche sehen in mir einen Tagesschausprecher", sagt Lewandowski. Dazu wird es nicht mehr reichen. Aber vielleicht zu etwas Anderem.

„Was soll das Leben mir schon noch bringen?", diese Frage stand lange über seinem Leben. Eine Frage ist geblieben, die ähnlich klingt, aber eine voller Neugierde ist:
„Was wird mir das Leben wohl noch alles bringen?"

Lewandowski liest Donnerstag, 20. Dezember, ab 17 Uhr in der Tanne auf dem Mindener Weihnachtsmarkt. Er trägt aus dem Buch „Kein Dach über dem Leben" von Richard Brox vor, der 30 Jahre lang auf der Straße gelebt hat. Außerdem erzählt Lewandowski Geschichten aus seinem eigenen Leben.

Hans Lewandowski bezieht und verkauft pro Monat 90 Exemplare.
Verkauft er alle, bleiben ihm 100 Euro.
Das ist eine wichtige Grenze für ihn, denn mehr darf er abzugsfrei nicht zu seinen Hartz-IV-Leistungen hinzuverdienen.

Copyright © Mindener Tageblatt 2018
Texte und Fotos von MT.de
sind urheberrechtlich geschützt.

Wir danken dem Mindener Tagesblatt für die Möglichkeit, diesen Text hier aufzuführen.

MT.de

TAGESTREFF
WUNSTORF

30 Jahre Tagestreff Wunstorf

1988 – Helmut Kohl war Bundeskanzler. In diesem Jahr begann mit der Abschaffung der Bindungen der Wohnungsgemeinnützigkeit und dem Rückzug des Bundes aus der Förderung ein deutlicher Verlust im Bereich des sozialen Wohnungsbaus. Das Wort des Jahres war „Gesundheitsreform".

Doch Ende April 1988 stellte sich die ZBS mit einer weiteren Einrichtung der Ausgrenzung von obdachlosen und von Armut betroffenen Menschen entgegen: der Tagestreff Wunstorf öffnete zum ersten Mal die Türen. Erst am Alten Markt, dann in der Barne, später an der Georgstraße, seit drei Jahren als Teil des diakonisch-kirchlichen Zentrums an der Albrecht-Dürer-Straße. Der Tagestreff in Wunstorf hat inzwischen 30 (in Buchstaben: ***DREISSIG!***) bewegte und bewegende Jahre hinter sich. Trotz einiger Umzüge und wiederkehrender finanzieller Probleme hat sich die Einrichtung etabliert – hieran hat der Förderkreis Tagestreff Wunstorf e.V. auch einen gewichtigen Anteil.

Was die Mitarbeiter bewegt, warum ihr Herz für die Einrichtung in Wunstorf schlägt und was ihnen im Laufe der Berufsjahre auf ihrem (sozialarbeiterischen) Weg begegnet ist, lesen Sie nun hier.

Der Tagestreff am Alten Markt, später in der Barne

Das heutige Zuhause im diakonisch-kirchlichem Zentrum

Tagestreff Wunstorf - seit einem Vierteljahrhundert wichtiger Teil meines Lebens!

Es war Frühlingsanfang im Jahr 1993, als ich einen Brief vom Arbeitsamt Hannover erhielt mit einem Vermittlungsvorschlag für eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im Tagestreff für wohnungslose Frauen und Männer in Wunstorf.

Nach mehrjähriger Erziehungsauszeit und dem Wissen darum, dass meine Kinder demnächst in einem von mir mitbegründeten Kinderladen gut betreut werden würden, war ich wieder bereit, meine beruflichen Perspektiven weiter zu verfolgen.

Wohnungslose Frauen und Männer waren mir seinerzeit nur gelegentlich im Stadtbild Hannovers begegnet und lösten bei mir eher ein unsicheres Suchen nach Distanz aus.

Hier wurde ich aber an meiner sozialpädagogischen Neugier gepackt und ich vereinbarte einen Kennenlerntermin im Tagestreff bei Frau Kolle.

Die Nachhaltigkeit der Eindrücke dieses Tages sieht man am ehesten daran, dass ich 25 Jahre

später immer noch mit viel Herzblut und Energie die Arbeit im Tagestreff mitgestalte.

Das Erleben der Lebenswelt der Besucherinnen und Besucher im Ambiente des kleinen Häuschens Am Alten Markt 11 hat mich sofort vereinnahmt und meinen Wunsch, hier mitarbeiten zu dürfen, verstärkt. Ich sah eine Welt mit vielen verschiedenen Charakteren, die mir, trotz oft schwieriger Biografien lebensbejahend und offen gegenübertraten.

Ende April fand dann in der Superintendentur das offizielle Vorstellungsgespräch mit dem damaligen Superintendenten Gerd Steffen statt.

Der Kirchenkreis hatte seinerzeit diese ABM als zuständiger Träger installiert, weil die Notwendigkeit einer verbesserten personellen Ausstattung im Tagestreff bei stetig steigenden Anlaufzahlen gegeben war.

Die Unterstützung der Arbeit im Tagestreff setzte auch Claus-Dieter Henkelmann fort, der Ende 1993 in sein Amt als Superintendent eingeführt wurde.

Der Kreis schließt sich, wenn man die Entwicklung des 1996 gegründeten Förderkreises Tagestreff e.V. betrachtet. Es ist sehr fraglich, ob wir auf 30 Jahre Tagestreff zurückschauen dürften ohne diesen Förderkreis. Claus-Dieter Henkelmann, einst Nachfolger als Superintendent, war hier Vorgänger von Gerd Steffen als Vorsitzender dieser Wunstorfer Bürgerinitiative.

Am 1. Juni 1993 war mein erster Arbeitstag im Tagestreff.

Von Beginn an ging es um „Existenzsicherung" im weitesten Sinne. Die Mithilfe der Sicherung der Existenz bei unseren Besucherinnen und Besuchern zu allererst, denn materielle Armut und oft massive physische Probleme waren ihre regelmäßigen Begleiter.

Die Durchsetzung von Rechtsansprüchen auf Sozialhilfeleistungen gehörte in den 90er Jahren leider auch zu oft zum Alltagsgeschäft meiner Arbeit.

Hinzu kam meine persönliche Existenzsicherung innerhalb des Tagestreffs, da eine ABM befristet blieb und eine längere Perspektive darüber hinaus eher unwahrscheinlich schien.

Letztlich war und ist auch heute noch das „Gesamtkonzept Tagestreff" stets in Gefahr, seinen Bestand und eventuell seine gesamte Existenz zu verlieren aufgrund von nicht langfristig gesicherten und auch nie ausreichenden Zuwendungen der öffentlichen Finanzträger (Land Niedersachsen und Region Hannover).

Die bereits erwähnte Gründung des Förderkreises hat sehr viel zur Entspannung der Situation beigetragen und letztlich auch meine Arbeit im Tagestreff weiter möglich gemacht.
Dafür bin ich allen Verantwortlichen sehr dankbar.
Meine Tätigkeit im Tagestreff war stets abwechslungsreich, gefüllt mit schwierigen und fröhlichen Situationen, sowie einem breiten Anforderungsprofil an meine sozialpädagogische Kompetenz.

Auch nach 25 Jahren mache ich mich morgens gern und oft neugierig auf, um nach Wunstorf in den Tagestreff zu fahren, weil mir die Menschen, die unser Haus aufsuchen (müssen) so sehr ans Herz gewachsen sind und über das intensive Kennenlernen meine eigene Haltung zum Leben in vielen Punkten entscheidend neue Ansätze erhalten hat.

Manfred Ratzmann,
Sozialarbeiter im Tagestreff

Ziehe erst meine Schuhe an, bevor Du über mich urteilst…

Der 1. Juni 2011 – mein erster Arbeitstag nach einem Jahr Elternzeit und langjähriger Arbeit im Tagestreff „DüK" und Kontaktladen „Mecki" in Hannover. Ich war sehr gespannt, was mich erwarten würde. Mir wurde schnell klar, dass Wunstorf nicht Hannover ist…

Zunächst war da einmal mein Arbeitsplatz: ein wenige Quadratmeter großer Container. Ach ja, das hatte ich ja im Stadtanzeiger verfolgt: der geplante Umbau des St.-Johnneskirchen-Zentrums. In den Sommermonaten hatten wir dort eine angenehme (Arbeits-)Zeit, doch als der

in der Georgstraße

Herbst nahte, wurde uns doch etwas mulmig zumute. Eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe kurz vor der Obdachlosigkeit…
Glücklicherweise sprang uns der Wunstorfer Bauverein zur Hilfe und bot uns ein Haus in der Georgstraße 22 an. Endlich angekommen? Mitnichten – aber hier bot sich uns eine mittelfristige Übergangslösung, bis wir wieder in die Barne umziehen durften.

Als Wunstorfer Bürgerin hatte ich oftmals schon Menschen gesehen, die in der Fußgängerzone oder vor einem Supermarkt sitzen und hoffen, dass irgendjemand sie wahrnimmt, ihnen ein nettes Wort oder aber auch mal einen Euro zukommen lässt. Mit der Zeit lernte ich unsere Besucher auch näher kennen. Die Vielfalt der Lebensgeschichten beeindruckt mich bis heute. Ein jeder hat sein Päckchen zu tragen und ist nicht ohne Grund dort, wo er heute steht.

Am Beginn meiner Berufstätigkeit ist es mir schwer gefallen, die Lebensumstände zu verstehen, in denen sich unsere Besucher bewegen. Ich erinnere mich an einen sehr harten Winter mit zweistelligen Minustemperaturen. Es war ein Mann zu uns gekommen, der um einen Schlafsack bat. Ich versuchte, ihn mit den besten Argumenten davon zu überzeugen, in eine Übernachtungseinrichtung zu gehen. Da habe er es wärmer, geschützter, ruhiger. Aber nein – alles, was dieser Mann wollte, war ein Schlafsack…

Viele solcher Augenblicke habe ich erlebt, in denen ich gelernt habe, dass man in diesem sensiblen Bereich der Sozialarbeit ein großes Maß an Fingerspitzengefühl im Umgang mit wohnungslosen Menschen braucht. Zu sehen, wo jemand steht / wo man ihn „abholen" kann; ihn oder sie auch mal „bleiben" lassen muss; ein Spagat zwischen Nähe und Distanz, Hilfe zur Selbsthilfe und Eigenverantwortung. Immer wieder war ich erstaunt, welche Hintergründe, Fähig- und Fertigkeiten unsere Besucher mitbrachten. Es gab gelernte Köche, Ingenieure, talentierte Marionettenbauer und exotische Überlebenskünstler. Auf den ersten Blick alles Dinge, die man diesen Menschen, die doch auf der Straße leben, erst einmal nicht zutraut und deswegen aberkennt. Ein jeder von ihnen hat Stärken und Schwächen, genau so wie alle anderen Menschen auch. Das sollten wir berücksichtigen, wenn wir mal wieder jemandem begegnen, der vor einem Geschäft in der Fußgängerzone „Sitzung" macht.

Sabrina Koster,
Sozialarbeiterin im Tagestreffpunkt Wunstorf

Bevor du über mich
und mein Leben urteilst,
ziehe meine Schuhe an
und laufe meinen Weg.
Durchlaufe die Straßen,
Berge und Täler. Fühle die Trauer,
verarbeite den Verlust der Leute,
die gingen. Erlebe den Schmerz
den ich erleben musste
und ertrage die Schmerzen
die mir zugefügt wurden.
Durchlaufe die Jahre die ich ging,
stolpere über jeden Stein
über den ich gestolpert bin.
Stehe immer wieder auf
und gehe dieselbe Strecke weiter,
genau wie ich es tat.
Erst dann kannst du über mich urteilen,
warum ich so bin wie ich bin.

Quelle: Internet, Verfasser unbekannt

*Das **30-jährige Bestehen** des Tagestreffs für Wohnungslose in Wunstorf wurde am Sonntag, den 29. April 2018 im Rahmen eines bunten und fröhlichen Gottesdienstes stimmungsvoll gewürdigt.*

*Pastor Claus-Carsten Möller und das sozialpädagogische Team des Tagestreffs, Sabrina Koster und Manfred Ratzmann, haben diesen unter dem Titel **„Unbedacht, doch angesehen!"** organisiert.*

jon tyson / unsplash.com

moya / unsplash.com

VERWALTUNG

ZENTRALE DIENSTE

Verwaltung
(u. a. Postadressen und Geldverwaltung)

Die Verwaltung in der Berliner Allee leistet neben den Hauptaktivitäten der Buchhaltung und Regelung des Geldverkehrs auch unterstützende Arbeiten für Beratungstätigkeiten der Sozialarbeit. Dazu gehören Aufgaben im Rahmen der Postadressen und der Geldverwaltung.

Insgesamt ist auch für das Jahr 2018 eine anhaltend hohe Zahl bei der Einrichtung und Abwicklung der Postadressen für Klient/innen zu verzeichnen.

Im Jahr 2018 wurden insgesamt 1.948 Postadressen geführt (Vorjahr 2.035), zum Erhebungszeitpunkt 31.12.2018 waren davon 738 aktiv (Vorjahr: 810).

Insgesamt wurden in 2018 22.112 Briefe und Postsendungen in der Poststelle angenommen. (Vorjahr: 23.289).

Es gab im Jahr 2018 entsprechend eine hohe Anzahl von Postklienten-Kontakten: es waren 23.344 (Vorjahr: 27.654).

10.975 Klienten/innen haben ihre vorhandenen Postsendungen direkt in der Poststelle abgeholt (Vorjahr 11.425) - das sind im Durchschnitt 43 Klient/innen mit Postabholungen pro Tag.

Weitere 521-mal taten sie dies bei ihrem/r Ansprechpartner/in, (Vorjahr: 462).

Bei der AG Resohelp bestanden 390 (Vorjahr 437) Postadressen. Es wurde 2.531-mal Post an Klienten/innen ausgegeben (Vorjahr: 2928).

Die Anforderungen im Umgang und in der Abwicklung mit dem Klienten/innen sind weiterhin hoch. Gründe sind die anhaltend hohe Zahl von Klienten/innen und der Kontakte. Manchmal ist die Kommunikation bei Nichtdeutschen und dem vermehrten Auftreten von Menschen mit fremdländischen Namen (Verwechslungsgefahr bei der eindeutigen Identifizierung) sowie fehlende oder mangelnde Sprachkenntnisse.

Die mitarbeitenden Personen im Empfangsbereich der ZBS, der Postverwaltungsstelle und der Verwaltung stehen in einem intensiven Kontakt, eine Schlange im Flur ist keine Seltenheit.

Für die Geldverwaltung für Klienten/innen wurden 44 Bankkonten geführt, davon entfielen 27 Konten auf die Beratungsstelle Berliner Allee, 16 Konten auf die AG Resohelp und 4 Konten auf die Schuldnerberatung. Auch dort ist für die laufende Abwicklung eine stetige Steigerung zu verzeichnen.

Leistungen der Geldverwaltung im Detail:

Überweisungen	**2856**
Einzahlungen	**1488**
Ausgestellte Barschecks	**507**

Darüber hinaus wurden in der Verwaltung 56 (Vorjahr 65) Verwahrgeldkonten geführt. Über diese wurden 1772 Buchungen getätigt.

BEKLEIDUNGS-AUSGABE

Bekleidungsausgabe

Ein Jahr Bekleidungsausgabe in der Berliner Allee 8 in den neuen Räumlichkeiten!
Endlich haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und AGH Kräfte Tageslicht und einen adäquaten Ausstellungsraum für die Ausgabe von Bekleidung und Hausrat. Der Raum bedeutet eine deutliche Verbesserung zu vorher.

Die ausgegebene Ware wird von den Mitarbeitern/innen gewogen, um so einen Überblick zu haben, wie viel an die Kunden weiter gegeben wurde. 18551,2 kg Ware wurde im Verlauf des Jahres an bedürftige von Einkommensarmut betroffene Menschen ausgegeben. Hilfeempfänger/innen kamen selbst in die Einrichtung oder wurden von sozialen Einrichtungen vermittelt. Auch wurden Personen von anderen Bedürftigen mitgebracht. Grundbedürfnisse konnten abgedeckt werden, Menschen konnten durch die Ausgabe unterstützt werden und so manchmal das Allernotwendigste erhalten.

Der Schwerpunkt der ausgegebenen Artikel lag auch weiterhin bei Wetter- und Wärmeschutzkleidung. Daneben waren auch Decken, Handtücher, Isomatten und Zelte gefragte Gegenstände. Ebenso besteht ein hoher Bedarf an Schlafsäcken, die für diesen Zweck zum Teil extra angeschafft wurden, um die hohe Nachfrage zu befriedigen. Wer draußen oder in ungeschützten Schlafstellen schläft benötigt gegen die Kälte und zum Schutz gegen Erfrierungen einen guten Schlafsack.

Es ist sehr deutlich, wie dringend insbesondere wohnungslose Menschen auf das Angebot der kostenfreien Ausgabe von Kleidung angewiesen sind. Auch Haushaltsgeräte erfreuten sich großer Nachfrage. Von Armut betroffenen Menschen fehlt es häufig am Notwendigsten. Den „kleinen Luxus“ können sie sich nur selten leisten. Hilfe mit Schlafzeug, Hygieneartikeln, Bademantel oder Tasche konnte auch bei notwendigen Krankenhausaufenthalten oder Rehabilitationsmaßnahmen geleistet werden.

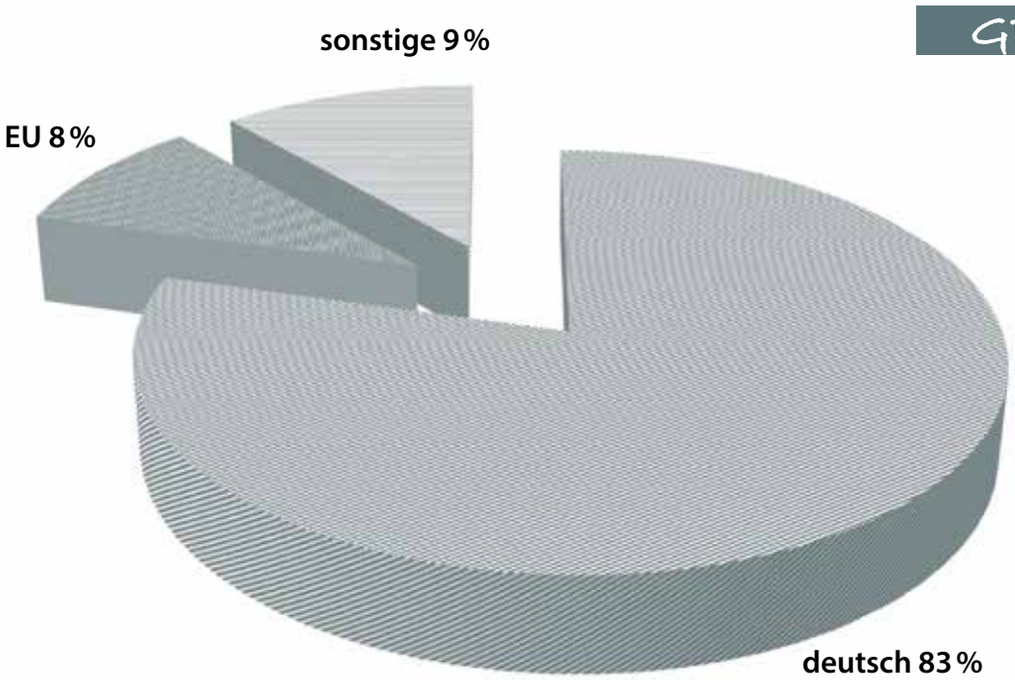
Die Aufgabe der Mitarbeiter/innen bestand außer der Ausgabe der Bekleidung usw. auch in dem Annehmen und Einsortieren von Spenden und bei Bedarf dem Verteilen von Gespendetem an die Einrichtungen der ZBS. Die Abholung von Spenden in Privathaushalten wurde auch in diesem Jahr fortgeführt. Mittlerweile ist diese Abholung etabliert und viele Menschen rufen an, wenn z. B. ein Angehöriger verstorben ist und sie nicht selbst in der Lage sind die Ware zu bringen. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter ist an einem Tag in der Woche nach Absprache mit dem Auto zu den Abholorten unterwegs.

Die Bekleidungsausgabe wird neben einer sozialpädagogischen Begleitung ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und AGH-Kräften betreut.

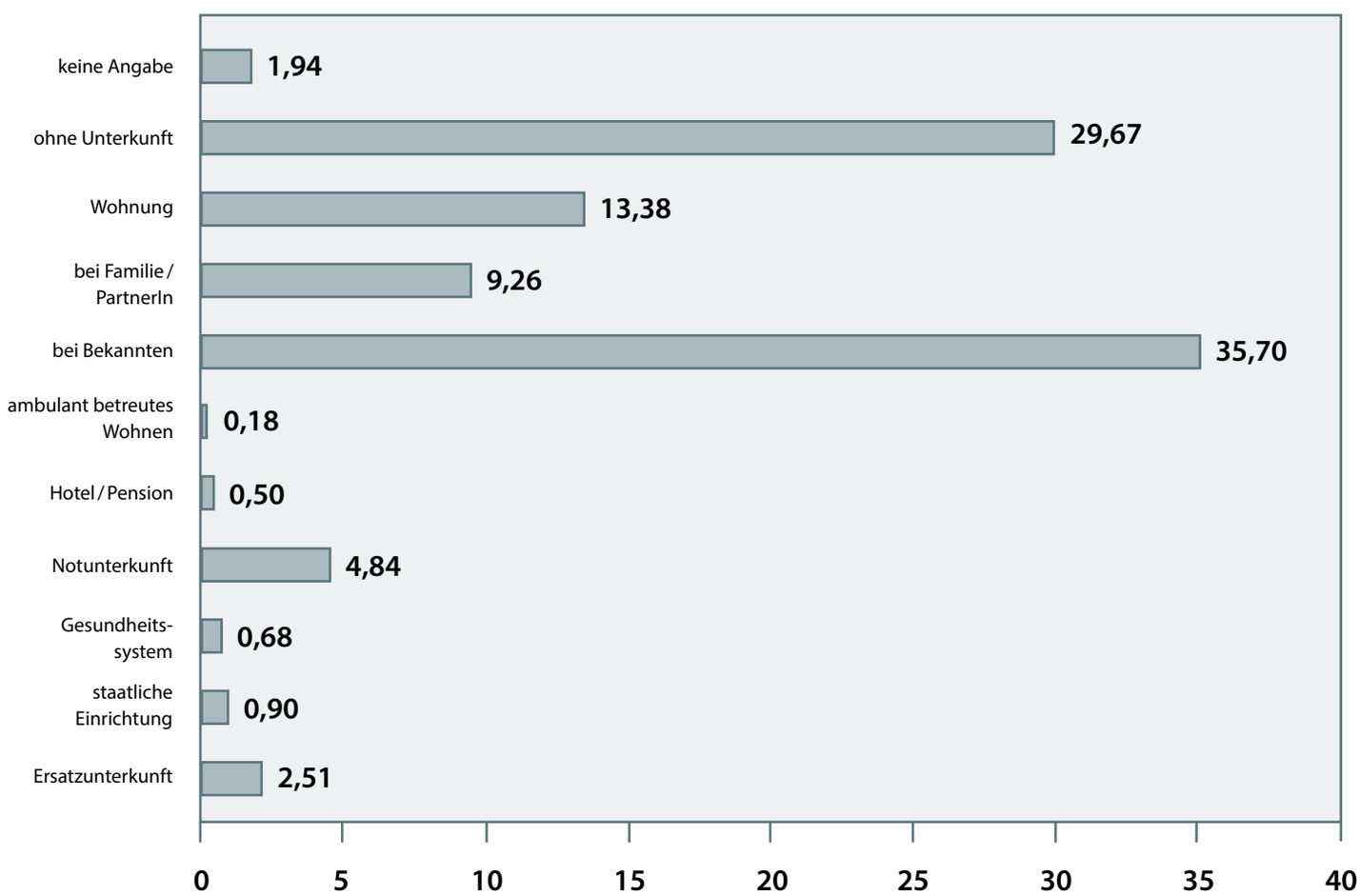
Im Verlauf des Jahres gab es einige personelle Engpässe. Dadurch gab es an einigen Tagen verkürzte Öffnungszeiten, die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen waren jedoch sehr bemühten, diese so gering wie möglich ausfallen zu lassen. Die Bekleidungsausgabe wird ausschließlich aus Spendenmittel finanziert.

JAHRES GRAFIKEN

Staatszugehörigkeit 2018 derjenigen, die die Beratungsstellen der ZBS aufgesucht haben



Unterkunftssituation: Alle Beratungsstellen ZBS 2018



Angaben in Prozent

ADRESSEN-VERZEICHNIS

jutta gaenshirt

Stand 2019

Leitung			
		Herr Herschel	☎ 0511 / 990 40 - 32
			✉ norbert.herschel@zbs-hannover.de
Stellvertretende Leitung			
		Frau Büchsenschütz	☎ 0511 / 990 40 - 35
			✉ ursula.buechsenschuetz@zbs-hannover.de
Sekretariat			
	Berliner Allee 8		☎ 0511 / 990 40 - 0
	30175 Hannover		🖷 0511 / 990 40 - 36
		Frau Albert	☎ 0511 / 990 40 - 31
			✉ anja.albert@zbs-hannover.de
Stabsstelle			
		Frau Wolter	☎ 0511 / 990 40 - 10
			✉ stabsstelle@zbs-hannover.de
Controlling			
		Frau Nimmer	☎ 0511 / 990 40 - 39
			✉ jessica.nimmer@zbs-hannover.de
Finanzen			
		Frau Kohlberg	☎ 0511 / 990 40 - 39
			✉ melanie.kohlberg@zbs-hannover.de
Empfang			
	Berliner Allee 8	Mo. - Do. 09 - 14 Uhr	☎ 0511 / 990 40 - 0
	30175 Hannover	Fr. 09 - 13 Uhr	🖷 0511 / 990 40 - 55
		Herr Sordon	☎ 0511 / 990 40 - 40
			✉ c.sordon@zbs-hannover.de
		Frau Biernacki	☎ 0511 / 990 40 - 40
			✉ d.biernacki@zbs-hannover.de
Verwaltung			
	Berliner Allee 8		☎ 0511 / 990 40 - 0
	30175 Hannover		🖷 0511 / 990 40 - 55
		Frau Müller	☎ 0511 / 990 40 - 42
		Frau Feldmann	☎ 0511 / 990 40 - 45
		Frau Retzki	☎ 0511 / 990 40 - 47
		Herr Fiedler	☎ 0511 / 990 40 - 43
			✉ verwaltung@zbs-hannover.de

Bekleidungsausgabe

Berliner Allee 8	Mo. - Do. 09 - 13 Uhr	☎ 0511 / 990 40 - 0
30175 Hannover	Fr. 09 - 12 Uhr	☎ 0511 / 990 40 - 59
		🖷 0511 / 990 40 - 55

Beratungsstelle

Berliner Allee 8	Mo. - Fr. 09 - 11 Uhr	☎ 0511 / 990 40 - 0
30175 Hannover	u. nach Vereinbarung	🖷 0511 / 990 40 - 38
	Herr Kleinhans	☎ 0511 / 990 40 - 11
	Frau Reinecke	☎ 0511 / 990 40 - 12
	Frau Fleßner	☎ 0511 / 990 40 - 13
	Frau Bosse	☎ 0511 / 990 40 - 18
		✉ Beratungsteam@zbs-hannover.de

Krankenwohnung „Die KuRVe“

Helmstedter Str. 1		☎ 0511 / 838 73 20
30519 Hannover		🖷 0511 / 838 73 24
	Frau Genz	
	Frau Walpert-Niemann	
		✉ die.kurve@zbs-hannover.de

Krankenwohnung „Die KuRVe 2“

Am Friedenstal 1-3		☎ 0511 / 260 325 51
30627 Hannover		🖷 0511 / 260 325 53
	Frau Petersen	
	Frau Weitzel	
		✉ die.kurve2@dw-h.de

Soziale Schuldnerberatung

Berliner Allee 8		☎ 0511 / 990 40 - 0
30175 Hannover		🖷 0511 / 990 40 - 34
	Herr Helke	☎ 0511 / 990 40 - 48
	Frau Sievers	☎ 0511 / 990 40 - 46
		✉ schuldnerberatung@zbs-hannover.de

Ambulante Hilfe • Mieterbetreuung

Schaumburgstr. 3		☎ 0511 / 278 03 - 0
30419 Hannover		🖷 0511 / 278 03 - 19
	Herr Schempp	☎ 0511 / 278 03 - 10
		✉ schempp@swh-hannover.de
	Frau Fricke	☎ 0511 / 278 03 - 25
		✉ fricke@swh-hannover.de
	Herr Simmank	☎ 0511 / 278 03 - 16
		✉ simmank@swh-hannover.de

Tagestreffpunkt „DüK“

Berliner Allee 8
30175 Hannover

Mo., Di., Do., Fr.
08.30 - 14.00 Uhr,
Mi. 08.30 - 12 Uhr
Herr Simmank
Frau Rank
Herr Riegelmann
Frau Fürchtenicht
Frau Meister, BP

☏ 0511 / 990 40 - 98
0511 / 990 40 - 90
duek@zbs-hannover.de

Kontaktladen „Mecki“

Raschplatz 8c
30161 Hannover

Mo. - Do. 08 - 11 Uhr
Fr. 08 - 12 Uhr,
Sa. 08 - 10 Uhr
Frau Horn
Herr Allewelt
Frau Walter
Frau Pleus-Krannich
Frau Kipp, BP

☏ 0511 / 348 02 64
0511 / 388 84 54
klmecki@zbs-hannover.de

(außerhalb der Öffnungszeiten) ☏ 0511 / 990 40 17

Ökumenische Essenausgabe

Hannover

Dezember bis März
Mo. - Sa. 11 - 13 Uhr
Frau Walpart-Niemann

☏ 0511 / 990 40 - 0
0511 / 990 40 - 36
Essenausgabe@zbs-hannover.de

Suchtberatung

Berliner Allee 8
30175 Hannover

Frau Neubacher

☏ 0511 / 990 40 - 14
0511 / 990 40 - 38
u.neubacher@zbs-hannover.de

Zahnmobil

Zeißstr. 11
30519 Hannover

☏ 0151 594 045 12
0511 / 990 40 - 36

Landkreis Celle

Neustadt 63 A
29225 Celle

Mo., Di. 9.30 - 13 Uhr
Mi. u. Fr. 10 - 12 Uhr
Do. 13 - 16.30 Uhr
Frau Standke
Herr Schreck
Frau Forstner
Frau Hollmann, Verw.

☏ 05141 / 951 86 - 0
05141 / 951 86 - 21
wohnungslosenhilfe.celle@zbs-hannover.de

Landkreis Hameln

Ostertorwall 22
31785 Hameln

Mo,. Di., Do., Fr.
09 - 12.30 Uhr
Mi. 10 - 12 Uhr
Frau Beel-Zimmer
Herr Fischer
Frau Gundlach
Frau Altheide

☏ 05151 / 39 21
🖷 05151 / 95 96 64
✉ wohnungslosenhilfe.hameln@zbs-hannover.de

Landkreis Neustadt

Wallgraben 13
31535 Neustadt

Mo., Di., Do., Fr.
9.30 - 12.30 Uhr
Mi. 10 - 12 Uhr
Herr Dunker
Frau Frommhage
Frau Schwarzbach-Hildebrandt, BP

☏ 05032 / 24 59
☏ 05032 / 34 36
🖷 05032 / 89 43 31
✉ wohnungslosenhilfe.region.h@zbs-hannover.de

Landkreis Hildesheim

Hannoversche Str. 2
31134 Hildesheim

Mo. - Do. 09 - 12 Uhr
und 14 - 16 Uhr
Fr. 9 - 12 Uhr
Frau von Arnim
Herr Aschemann
Frau Lohbreier
Herr Göhl

☏ 05121 / 13 37 25
🖷 05121 / 146 86
✉ wohnungslosenhilfe.hildesheim@zbs-hannover.de

Landkreis Holzminden

Halbmondstr. 7
37603 Holzminden

Mo., Di., Do., Fr.
9.30 - 13 Uhr
Mi. 10 - 12 Uhr
Herr Gleißner
Herr Martin
Frau Winterboer

☏ 05531 / 131 34
☏ 05531 / 14 04 90
🖷 05531 / 12 06 41
✉ wohnungslosenhilfe.holzminden@zbs-hannover.de

Landkreis Nienburg

Bahnhofstr. 3
31582 Nienburg/Weser

Mo., Di., Do., Fr.
9.30 - 13 Uhr
Mi. 10 - 12 Uhr
Frau Lampe
Herr Behneking

☏ 05021 / 667 76
🖷 05021 / 31 43
✉ wohnungslosenhilfe.nienburg@zbs-hannover.de

Landkreis Schaumburg

Krumme Str. 40
31655 Stadthagen

Mo., Di., Do., Fr.
9.30 - 13 Uhr
Mi. 10 - 12 Uhr
Herr Schütte
Frau Harmening

☏ 05721 / 918 45
🖷 05721 / 825 92
✉ wohnungslosenhilfe.schaumburg@zbs-hannover.de

Tagestreffpunkt Wunstorf

Albrecht-Dürer-Str. 3
31515 Wunstorf

Mo., Di., Do.
8.30 - 14 Uhr
Mi. 8.30 - 12.30 Uhr
Fr. 8.30 - 13 Uhr
Frau Koster
Herr Ratzmann
Frau Gutsche

☏ 05031 / 168 91
05031 / 89 51
tagestreff.wunstorf@zbs-hannover.de

Tagestreffpunkt Hameln

Ostertorwall 22
31785 Hameln

Mo., Di., Do.
8.30 - 14 Uhr
Mi. 8.30 - 12.30 Uhr
Fr. 8.30 - 13 Uhr
Frau Engelmann-Burgdorf
Frau Heine
Frau Breier, BP

☏ 05151 / 408 93 03
05151 / 408 94 35
tagestreff.hameln@zbs-hannover.de

AG Resohelp

Berliner Allee 8
30175 Hannover

Frau Adelsberger
Herr Kothe
Frau Polzin
Frau Horn
Herr Thomsen
Frau Wischhusen

☏ 0511 / 990 40 - 0
0511 / 990 40 - 24
☏ 0511 / 990 40 - 22
☏ 0511 / 990 40 - 23
☏ 0511 / 990 40 - 27
☏ 0511 / 990 40 - 20
☏ 0511 / 990 40 - 21
☏ 0511 / 990 40 - 25
beratungsstelle@resohelp.de
www.resohelp.de

RE_StaRT

Ricklinger Stadtweg 12
30459 Hannover

Telefonsprechzeiten:
Mo - Do. 14 - 16 Uhr
Fr. 12 - 14 Uhr
Frau Berner
Frau Chutkuva

☏ 0511 / 220 616 80
0511 / 220 616 89
info@restart-hannover.de
www.restart-hannover.de

Projekt Kompass

Lister Meile 2
30161 Hannover

Mo - So.
11 - 18 Uhr
Herr Harre
Herr Sladkov
Herr Ahlburg
Frau Holthausen

☏ 0511 / 388 770 - 20
0511 / 388 770 - 21
kompass@zbs-hannover.de
www.zbs-hannover.de

IMPRESSUM

© add_dwh

Herausgeber und Redaktion:
Zentrale Beratungsstelle
für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten
Berliner Allee 8
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 990 40 - 0
Fax: 0511 / 990 40 - 36
www.zbs-hannover.de

Träger:
Diakonisches Werk Hannover gGmbH
Burgstraße 8/10
30159 Hannover

im Juni 2019

Redaktion: C. Lampe, N. Herschel
Gestaltung: www.gaenshirt-grafic.de
Titelbild: ts-fotografik.de/photocase.de

TÄTIGKEITSBERICHT 2018/2019

Zentrale Beratungsstelle Hannover

© sajola/photocase.de